Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

23.06.1941 (Nr. 172)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Bezugspreis RM. 2,30 einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl. 2,30 RM (einschl. 30,1 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17272. Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6/8. Fernspr. 54121, Nachtr. u. Sonntg. 51115. Schriftleitung: Montag bis Samstag 12½–13½ Uhr; Schriftleitung: Dienstag und Freitag 12½–13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreis:
Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäß. Grundpr. für Kleins- u. Familienanzeig. u. a.) sowie sonstige Bedingungen: Preisliste 9. Nachlaßstaffel C. Geschäftsstellen: Bremen, Geeren 6/8, Ruf 54121; Nachtruf und sonntags 51115; Obernstr. 86, Ruf 54121; Osse: Mühlendamm 2; Br.-Hemelingen: Bahnhofstr. 6, Ecke Poststr., Ruf 43458; Br.-Vegesack: Reichsstr. 24, Ruf 4 u. 8; Br.-Blumenthal: Kpt.-Dallmann-Str. 41/43, Ruf 88 u. 89

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 172 / 11. Jahrgang — Montag, 23. Juni 1941 — Einzelpreis 15 Rpf.

Bolschewistischer Dolchstoß pariert

Der Führer an das deutsche Volk: „Endlich kann ich offen sprechen!"

Moskaus verräterisches Doppelspiel

Deutsche Kampffront vom Nordkap bis zum Schwarzen Meer — Nach herausfordernden Truppenkonzentrationen der Roten freche Grenzverletzungen — Abwehrschlag zur Sicherung Europas

Finnische und rumänische Armeen mitangetreten

Die Proklamation des Führers

Berlin, 22. Juni

Der Führer hat folgenden Aufruf an das deutsche Volk erlassen:

Deutsches Volk!
Nationalsozialisten!

Von schweren Sorgen bedrückt, zu monatelangem Schweigen verurteilt, ist nun die Stunde gekommen, in der ich endlich offen sprechen kann.

Als das Deutsche Reich am 3. September 1939 die englische Kriegserklärung erhielt, wiederholte sich aufs neue der britische Versuch, jeden Beginn einer Konsolidierung und damit eines Aufstieges Europas durch den Kampf gegen die jeweils stärkste Macht des Kontinents zu vereiteln. So hat England es seit in vielen Kriegen Spanien zugrunde gerichtet. So führte es seine Kriege gegen Holland. So bekämpfte es mit Hilfe von ganz Europa später Frankreich. Und so begann es um die Jahrhundertwende die Einkreisung des damaligen Deutschen Reiches und im Jahre 1914 den Weltkrieg. Nur durch seine innere Uneinigkeit ist Deutschland im Jahre 1918 unterlegen.

Die Folgen waren furchtbar. Nachdem man erst heuchlerisch erklärte, allein gegen den Kaiser und sein Regime gekämpft zu haben, begann man nach der Waffenniederlegung des deutschen Heeres mit der planmäßigen Vernichtung des Deutschen Reiches. Während sich die Prophezeiungen eines französischen Staatsmannes, daß in Deutschland 20 Millionen Menschen zuviel seien, d. h. durch Hunger, Krankheit oder Auswanderung beseitigt werden müßten, scheinbar wörtlich erfüllten, begann die nationalsozialistische Bewegung ihr Einigungswerk des deutschen Volkes und damit den Wiederaufstieg des Reiches einzuleiten.

Diese neue Erhebung unseres Volkes aus Not, Elend und schmählicher Mißachtung stand im Zeichen einer rein inneren Wiedergeburt. Besonders England wurde dadurch nicht berührt oder gar bedroht. Trotzdem setzte die neue haßerfüllte Einkreisungspolitik gegen Deutschland augenblicklich wieder ein. Innen und außen kam es zu jenen uns bekannten Komplott zwischen Juden und Demokraten, Bolschewisten und Reaktionären mit den einzigen Zielen, die Errichtung des neuen deutschen Volksstaates zu verhindern, das Reich erneut in Ohnmacht und Elend zu stürzen.

Neben uns traf der Haß dieser internationalen Weltverschwörer jene Völker, die ebenso wie Deutschland ihr Glück übersehen, im härtesten Daseinskampf das tägliche Brot zu verdienen gezwungen waren. Vor allem Italien und Japan wurde der Anteil an den Gütern dieser Welt genau so wie Deutschland bestritten, ja förmlich verboten. Der Zusammenschluß der Nationen war daher nur ein

Akt des Selbstschutzes

gegenüber der sie bedrohenden egoistischen Weltkoalition des Reichtums und der Macht. Allein schon 1936 erklärte Churchill nach den Aussagen des amerikanischen Generals Wood vor einem Ausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses, daß Deutschland wieder zu mächtig würde und daher vernichtet werden müsse.

Im Sommer 1939 schien England der Zeitpunkt gekommen, die erneut beabsichtigte Vernichtung mit der Wiederholung einer umfassenden Einkreisungspolitik Deutschlands beginnen zu können. Das System der zu dem Zweck veranstalteten Lügenkampagne bestand darin, andere Völker als bedroht zu erklären, sie mit englischen Garantie- und Beistandsversprechen erst einmal einzufangen und dann so wie vor dem Weltkrieg gegen Deutschland marschieren zu lassen. So gelang es England, von Mai bis August 1939 in die Welt die Behauptung zu lancieren, daß Litauen, Estland, Lettland, Finnland, Bessarabien sowohl als die Ukraine von Deutschland direkt bedroht seien. Ein Teil der Staaten ließ sich dadurch verleiten, das mit diesen Behauptungen

(Fortsetzung auf Seite 2)

Aufruf des Führers an die Ostfront

Berlin, 22. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht erläßt zum 22. Juni 1941 einen Tagesbefehl an die Soldaten der Ostfront, in welchem er ihnen die Aufklärung gibt, die er der Heimat in seinem Aufruf an das deutsche Volk gab. Der Tagesbefehl schließt mit folgenden Worten:

„Deutsche Soldaten! Damit tretet ihr in einen harten und verantwortungsschweren Kampf ein. Denn: das Schicksal Europas, die Zukunft des Deutschen Reiches, das Dasein unseres Volkes liegen nunmehr allein in eurer Hand. Möge uns allen in diesem Kampf der Herrgott helfen!"

Auch Italien im Kriegszustand mit UdSSR.

Berlin, 22. Juni. Der italienische Botschafter Dino Alfieri hat am Sonntagvormittag den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop aufgesucht und ihm im Auftrag seiner Regierung mitgeteilt, daß Italien sich in der Abwehr der Bedrohung Europas, die durch den Aufmarsch der Roten Armee im Osten entstanden ist, voll und ganz mit Deutschland solidarisch erkläre und sich ab morgens 5.30 Uhr als im Kriegszustand mit der Sowjetunion befindlich betrachte.

Dieser Entschluß der italienischen Regierung ist am Sonntag früh von dem italienischen Außenminister Graf Ciano dem sowjetrussischen Botschafter in Rom notifiziert worden.

Sowjet-Flugplatz in Rauch und Flammen

Der erste Einsatz gegen das rote Rußland — Überraschung im Tiefangriff

Von Kriegsberichter Raimund Schulz

. . . . . , 22. Juni. (PK.) Deutsche Sturmer soll heute in dem ersten Morgengrauen gegen Rußland antreten! Wir stehen nach Mitternacht draußen auf dem Flugplatz unserer Ju.-88-Kampfgruppe. Die deutsche Luftwaffe wird in den Morgenstunden des heutigen Sonntag die ersten Bomben auf die russische Luftwaffe fallen lassen! Noch können die Besatzungen sich kein Bild davon machen, wie der erste Angriff verlaufen wird. Männer, die in zähem Kampf gestanden haben, werden einen neuen Gegner des Großdeutschen Reiches stellen und schlagen.

Hier im Osten wird es kaum dunkle Nacht. Es ist schon nach Mitternacht heller geworden. Die Zeit bis zum Start vergeht langsam und dann ist es so weit. Ich fliege mit der Maschine des Oberleutnants K. Blutigrot geht die Sonne am Horizont auf, während wir uns der deutsch-russischen Grenze nähern. Schnell vergeht die Zeit beim Flug über das deutsche Gebiet. Die Erdkämpfe an der Grenze müssen bereits im Gang sein. Das Aufblitzen der deutschen Artillerie ist zu erkennen. Die ersten Brände auf russischem Gebiet leuchten auf. Dörfer scheinen ausgestorben. Weite Waldflächen werden sichtbar, zwischendurch die Gebiete russischer Sümpfe.

Der Kampfverband ist jetzt bereits schon weit über das russische Gebiet vorgedrungen. Heß blinkt der erste Sonnenschein in die Kanzel der Ju. 88. Es geht gegen Rußland, das ist aller Gedanke. Gedanken voller Spannung, doch voller Ruhe und höchster Kampfeswille. Nichts rührt sich unten. Wir brausen darüber hinweg. Der Verband ist im Anflug auf sein Ziel. Auf den Flugplatz hat Rußland Kampfmaschinen in großer Zahl versammelt. Wieder sagt die Ju auf den Platz zu, es geht alles in rasender Geschwindigkeit. In langen Reihen stehen Kampfflugzeuge und eine Anzahl einmotoriger Flugzeuge. Unsere Bomben fallen. Flamme auf Flamme schlägt hoch mitten in den Flugzeugen. Unterkünfte tauchen auf. Drei Soldaten mit dem Gewehr über der Schulter ziehen über den Platz. Wir haben den Angriff in vollster Ueberraschung durchführen können. In kürzester Zeit steht der Platz in Flammen. Flugzeugbesatzungen erzählen nach der Rückkehr, daß dieser Raum den etwas später anfliegenden Maschinen die Erdsicht fast nimmt. Doch immer wieder tauchen russische Flugzeuge aus dem Dualm hervor. Leichte Flak versucht eine Abwehr durchzuführen. Lange schießt sie nicht. Die Kampfgruppe hat ihren Flugauftrag durchgeführt. Wir fliegen zurück. Hinter uns steht ein russischer Flugplatz in Rauch und Flammen.

Die ersten Bomben sind gefallen, sie brachten die ersten Schläge, welche Rußland herausfordernd hat. Alle Flugzeuge kommen nach Hause. Und schon stehen weitere Flugzeuge bereit, zum nächsten Einsatz zu starten. Deutsches Land ist unter uns — wir sind wieder zu Hause. Nach der Landung werden die Besatzungen befragt — wir müssen jetzt erzählen von unserem ersten Angriff auf Rußland.

Die Kampffront der 2000 Kilometer

Erste Aktionen / Einflugversuch der Roten nach Ostpreußen abgewiesen

Berlin, 22. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der sowjetrussischen Grenze ist es seit den frühen Morgenstunden des heutigen Tages zu Kampfhandlungen gekommen. Ein Versuch des Feindes, nach Ostpreußen einzufliegen, wurde unter schweren Verlusten abgewiesen. Deutsche Jäger schossen zahlreiche Rote Kampfflugzeuge ab.

Im Kampf gegen die britische Insel bombardierten während der letzten Nacht starke deutsche Kampffliegerverbände die Hafenanlagen von Southampton. Ausgebreitete Brände entstanden in Dockanlagen, Lagerhäusern und Ernährungsbetrieben. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Flugplätze in Nordschottland und in den Midlands. Nördlich Sunderland wurde ein großes Frachtschiff durch Bombenwurf schwer beschädigt. Bei einem Vorstoß gegen die englische Küste kamen zwei deutsche Schnellboote in Gefechtsberührung mit drei britischen Schnellbooten, die nach mehreren Treffern abdrehten. In den gestrigen Nachmittagsstunden flog eine geringe Anzahl britischer Kampfflugzeuge unter starkem Jagdschutz die französische Kanalküste an. In heftigen Luftkämpfen schossen deutsche Jäger 26 britische Flugzeuge ab. Flakartillerie und Marineartillerie brachten zwei weitere feindliche Flugzeuge zum Absturz. Oberstleutnant Galland errang bei diesen Kämpfen drei Luftsiege. Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwachen Kräften Spreng- und Brandbomben an einigen Orten Westdeutschlands, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

gh. Berlin, 22. Juni. Der OKW.-Bericht meldet, daß seit den frühen Morgenstunden Kampfhandlungen an der sowjetrussischen Grenze im Gange sind. Deutsche Jäger haben zahlreiche Rote Kampfflugzeuge abgeschossen und aus den PK.-Berichten wissen wir, daß unsere Kampfflieger auch mit stärkstem Erfolg die Bodenorganisation der Roten Luftwaffe angegriffen haben. Der Kampf gegen die Rote Wehrmacht des bolschewistischen Rußland, des Bedrohers europäischer Gesittung, hat seinen Anfang genommen. Der Kampf auf einer über 2000 Kilometer weit gespannten Front hebt an. Der von den bolschewistischen Machthabern in Gang gesetzten stark gerüsteten und geschulten Roten Wehrmacht tritt die stärkste Wehr der Welt entgegen. Die Armeen eines Heeres, die Geschwader einer Luftwaffe und die Einheiten einer Kriegsmarine, die über die größte Kampferfahrung und das beste Material an Waffen und Ausrüstungen verfügen, die es je gegeben hat, die Sieger von Polen und Norwegen, die Ueberwinder der Alliierten im Westen und die erfolgreichen Ordner des Balkans haben die Abwehr des versuchten Dolchstoßes gegen das um seine Existenz kämpfende deutsche Volk in die Hand genommen. Seite an Seite kämpfen mit ihnen die Kameraden der finnischen Armee unter ihrem Oberbefehlshaber Mannerheim und die rumänischen Soldaten unter Staatschef General Antonescu. Sie werden gemeinsam die Befreiung der Welt von der Last des Bolschewismus durchführen. Sie sind begleitet von den Segenswünschen des deutschen Volkes und der verbündeten Völker, sie werden aber, das zeigt das Echo des Abwehrschritts des Führers in ganz Europa, als die Verteidiger der europäischen Kultur und der gerade heute so stark empfundenen europäischen Einheit erkannt.

Die zum Kampf angetretene deutsche Wehrmacht ist von dem Siegesmillen einer geeinten Nation getragen. Unser Volk weiß, welches Vertrauen es in seine Soldaten setzen darf, von denen der Führer sprach, daß ihnen nichts unmöglich ist. Es weiß, daß dieses moderne und schlagkräftigste Kriegsinstrument unter seiner genialen Führung auch alle Voraussetzungen für die Bewältigung des vor ihm liegenden Feldzugs mit seinen Besonderheiten, die schon allein durch den Raum gekennzeichnet werden, in sich trägt. Wir haben die sichere Zuversicht, daß die besten Soldaten der Welt mit ihren modernsten Waffen auch diesen „harten und verantwortungsvollen Kampf", von dem der Führer in seinem Tagesbefehl an die Soldaten der Ostfront spricht, siegreich beenden werden. Daß der Beginn des Kampfes an der Ostfront nur eine neue Phase bei von dem jüdisch-plutokratischen Imperialismus der Briten entfesselten Entscheidungskampfes ist, in dem sich nun die jüdisch-bolschewistische Eroberersucht diesem plutokratischen Imperialismus zugesellt hat, und daß der Kampf gegen Großbritannien ohne Unterbrechung weitergeht, dafür zeugen in diesen Tagen nach der erfolgreichen Abwehr britischer Einflugversuche am Kanal die Angriffe starker deutscher Kampffliegerverbände auf Southampton in der vergangenen Nacht.

Der gebrochene Vertrag

Ein erschreckendes Bild sowjetrussischer Treulosigkeit

JBD. Bremen, 23. Juni

Als wir in unserer letzten Ausgabe an dieser Stelle von dem vereinsamten England sprachen, konnten weder wir noch das deutsche Volk in seiner Gesamtheit wissen, was sich seit dem Abschluß des deutsch-sowjetrussischen Freundschaftspaktes in Sowjetrußland an Niederträchtigkeit und Verrat, an Ränken und Verschwörungen hinter Deutschlands Rücken zusammengeballt hatte. Das wußte bis dahin nur der Führer, und mit ihm nur wenige der allerengsten Mitarbeiter, die seine Befehle für den wirksamen Gegenzug zu dem verräterischen Doppelspiel Moskaus entgegennehmen hatten. Monatelang hatte der Führer, wie er in seiner Proklamation an das deutsche Volk betont, geschwiegen, und obschon von schwersten Sorgen bedrückt, sich immer und immer wieder bemüht, um vielleicht am Ende doch noch eine tragbare Grundlage für ein gutes Verhältnis zwischen Deutschland und seinem östlichen Nachbarn zu finden. Es war nicht seine Schuld, daß das nicht gelang.

Der seit mehr als zwei Jahrzehnten in Moskau heimische jüdisch-bolschewistische Einfluß war zu mächtig und kündig am Werke (im Sinne der jüdisch-demokratischen Bestrebungen in aller Welt) die britische Einkreisungspolitik zu unterstützen. Er hat es sogar vermocht, daß die Verantwortlichen in Rußland in heimtückischer Weise Deutschlands geplante und fällig gewesene Endabrechnung mit England durch die unverkennbare militärische Drohung der Truppenzusammenziehungen von Truppen an Deutschlands Ostgrenze stören konnten. Alle jene Verantwortlichen in Moskau, die sich zu solcher Erpresserpolitik hergaben, eine Politik, die sich so gut in den Rahmen der Politik eines Churchill und der Männer um Roosevelt einfügte, mögen nun vor ihrem Volke sich verantworten, wenn dieses jetzt die Folgen der jüdisch-bolschewistischen Gangsterpolitik seiner Führer zu tragen hat.

Oder ist es etwa keine Gangsterpolitik, wenn Moskau ungeachtet der ausdrücklich mit Deutschland getroffenen Vereinbarungen, die Zwangslage seines im Kampf auf Leben und Tod nach dem Westen hin gebundenen Vertragspartners bei fortgesetztem politischen und militärischen Druck auf das übelste ausnützte, ja, den im Kampf vollbeschäftigten Partner Schaden zuzufügen suchte, wo es nur ging, in der Gewißheit, daß er im Augenblick nicht in der Lage war, dies zu verhüten.

Wo sind die Tausende von Volksdeutschen, wo die hundertfachzig Männer deutscher Reichsangehörigkeit hingekommen, die unter den vertragsgemäß Evakuierten, aus den widerrechtlich von Sowjetrußland besetzten Balkanstaaten hätten sein müssen, und die nur, weil sie als antibolschewistisch in Moskau verdächtigt waren, von Sowjetrußland beseitigt worden sind? Welche andere Bezeichnung als die, daß Deutschland im Augenblick nicht in der Lage war, gewalttätigen Moskauer Uebergriffen zu begegnen, hatte Sowjetrußland, als es, entgegen den deutsch-sowjetrussischen Vereinbarungen, plötzlich Litauen beanspruchte, besetzte und bolschewisierte; und zwar das in der Zeit, da Deutschlands Wehrmacht gegen Polen marschieren mußte? Und was wollte Moskau mit dem im Frühjahr 1940 begonnenen Aufmarsch, den es mit der sadistischen Behauptung begründete, einer fremden Bedrohung zuvor kommen zu müssen?

Weder damals noch vorher und auch längere Zeit nachher nicht, waren deutsche Streitkräfte in besonderer Zahl an der deutschen Ostgrenze stationiert, ja im Sinn des von Sowjetrußland längst vergessenen Freundschaftspaktes, waren damals die deutschen Gebiete im Osten zum größten Teil von deutschen Truppen entblößt. Zweiundzwanzig russische Divisionen allein in den baltischen Staaten, zu einer Zeit, wo die deutsche Wehrmacht ihre ganze Kraft gegen die französisch-britische Front im Westen hatte einsetzen müssen, besagen für das

Unser Tagesspiegel

An der 2000-Kilometer-Front vom Nordkap bis zum Schwarzen Meer ist die deutsche Wehrmacht, vom Rätz-Regime zur Kampfentscheidung herausgefordert, gegen den Bolschewismus angetreten.

Reichsaußenminister von Ribbentrop verlas vor den Vertretern der Weltpresse die, vor erdrückenden Beweisen und Enthüllungen getragene Note der Reichsregierung an die Moskauer Regierung.

In einem Aufruf an das deutsche Volk enthüllt der Führer den schamlosen Verrat und das perfide Doppelspiel der Moskauer Terrorherrschaftsjunge.

Schon am ersten Kampftag vernichtete die deutsche Luftwaffe unzählige Flugzeuge der Roten. Versuche, nach Ostpreußen einzufliegen, wurden unter schweren Verlusten abgewiesen.

Mit der deutschen Waffe traten die finnischen und rumänischen Soldaten zum Kampf gegen ihren Erbfeind an.

Auch Italien erklärte den Kriegszustand mit der UdSSR.

Ab heute tritt für einige Tage eine totale Feldpostsperre in Kraft.

Das kommende Wochenende steht im Zeichen der 1. Reichsstraßensammlung des 2. Kriegshilfswerks.

Die Bremer Ruderregatta wurde zu einem großen Erfolg.

Werder Bremen siegte über Zeitz im Tschammer-Pokalertreffen.

Berlin gewann den Dreistädte-Achter bei der diesjährigen großen Grünauer Ruderregatta.

Rapid Wien wurde deutscher Fußballmeister durch einen 4:3-Sieg über Schalke 04.

Doppelspiel Moskaus genug und es hat der Führer den Verrätern in Moskau in seiner Proklamation auf den Kopf zugelagt, daß ihr Ausmarsch gegen Deutschland damals nichts anderes bedeuten konnte und auch nichts anderes bedeutet und bewirkt hat, als daß Deutschland an der radikalen Beendigung des Krieges gegen England verhindert wurde.

Es ist notwendig die Proklamation des Führers und die vom Reichsaußenminister von Ribbentrop gestern im Auswärtigen Amt der Weltöffentlichkeit durch den Rundfunk bekanntgegebene Note des Auswärtigen Amtes an die Sowjetregierung nunmehr nochmals Wort für Wort zu studieren. Nur so erhält man voll das geradezu erschreckende Bild von der sowjetrussischen Treuelosigkeit, der sowjetrussischen Tücke und der sowjetrussischen Gefahr für Europa. Rumänien, Bulgarien, die Türkei sollten, nachdem bereits Finnland, Litauen, Lettland und Estland dem Rachen des russischen Molochs geopfert hatten, ja zum Opfer geworden waren, ebenfalls Sowjetrussland unterworfen werden. Es sollte dann, da ja Jugoslawien und Griechenland ohnehin im jüdisch-britisch-sowjetrussischen Fahrwasser liefen, der ganze Balkan unter sowjetrussische Knute kommen. Auch für die Dardanellen hat Moskau Stützpunkte verlangt und es konnte dem Führer bei dem Einblick in solche ungeheuerlichen sowjetrussischen Ansprüche nicht mehr verborgen bleiben, daß bei allem, was Moskau schamlos beanspruchte, es bewußt die mit Berlin getroffenen Abmachungen beiseite stieß und nur dem einen Ziel zustrebte, die wirtschaftlichen Lebensmöglichkeiten der europäischen Staaten schleichweg unter seine Kontrolle zu nehmen, und damit Europa selber in die Hand zu bekommen. Desto leichter war Europa dann schließlich zu bolschewisieren.

Schweren Herzens verfolgte der Führer diese schreckliche Entwicklung und schwieg und schwieg, weil er nach Lage der Dinge gezwungen war, zu schweigen. Ja, er riet Rumänien sogar noch, den räuberischen Forderungen Moskaus auf Bessarabien nachzugeben, um ja nicht einen letzten Versuch, der dem Frieden dienen könnte, zu versäumen. Geradezu einmalig aber im Verkehr von Macht zu Macht muß die sowjetrussische Feigstellung in ihrem nackten Zynismus bezeichnet werden, die in der unverschämten Aufrufung Moskaus bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin der Reichsregierung vorzulegen wagte.

Die Zumutung, Deutschlands Garantie für Rumänien für den Fall des weiter geplanten sowjetrussischen Räuberzuges nicht gelten zu lassen, schlägt der Ehrauffassung jeden anständigen Staates ins Gesicht. Die Behauptung, daß Rußland sich durch das kleine Finnland bedroht fühlen müßte — nachdem dieses Finnland schon einmal von Rußland überfallen worden war — zeigt die ganze innere Verlogenheit der Sowjetdiplomatie. Der Plan aber, Bulgarien durch sowjetrussische Truppen gegen dessen Willen besetzen zu lassen, läßt wiederum die gewissenlose Brutalität, die Habgier und jegliche Verneinung des Rechts kleiner Völker, mit einem Wort, russisches Gangstertum, im grellsten Licht erkennen. Dasselbe gilt von der weiteren Forderung, die in der vierten Frage enthalten war und der Besetzung wichtiger Stützpunkte bei den Dardanellen durch Sowjetrußland galt, also der Absicht, das Schwarze Meer als einen sowjetrussischen Binnensee für sich zu beanspruchen.

Daß die berechtigten Methoden der Komintern, mit dem Ziele der inneren Aushöhlung aller Sowjetrussland als Beute lockenden Staaten überall dort sich geltend machten, wo diese Methoden ein rascheres Erreichen verwerflichen Ziele Moskaus versprachen, muß noch besonders betont werden. Bulgarien, Rumänien — vor allem der Januar-Auftand in Rumänien — sind die deutlichsten Beweise. Und wenn es noch eines weiteren bedürfte, so lieferte ihn der serbische Handstreich, der, wie der Führer ausdrücklich hervorhob, sich nicht etwa nur unter britischer, sondern im wesentlichen sogar unter Sowjetrußlands Fahnen abspielte, wobei die sowjetrussische Forderung auf Mobilisierung der serbischen Armee und deren Belieferung mit Flugzeugen, Waffen und Munition durch die Sowjet-Union besonders bezeichnend ist.

Man muß sich genau des Wortlautes jenes am 28. September 1939 abgeschlossenen deutsch-sowjetrussischen Nichtangriffs- und Freundschaftspaktes erinnern, um den bodenlosen Verrat Moskaus an Deutschland ganz zu erkennen. Jeder aggressiven Handlung sich gegenseitig zu enthalten, keinerlei Macht, mit der etwa der eine Partner im Kriege ist oder etwa in Krieg gerät, irgendwie zu unterstützen, sich an keiner Machtgruppierung zu beteiligen, die sich mittelbar oder unmittelbar gegen den anderen richtet, sind die hauptsächlichsten Verpflichtungen dieses Vertrages, den Deutschland nicht zuletzt auch, was die in dem Pakt festgesetzte deutsch-russische Interessengrenze anlangt, getreulich erfüllt, während Moskaus Intrigantentum sich darin gefiel, die Abmachungen so oft und so gut es ging zu sabotieren und Deutschland in jeder Weise zu betrügen. Nie wurde ein Abkommen heimtückischer und doch wieder mit schamloserem Zynismus gebrochen, als das, welches Sowjetrußland mit Deutschland abgeschlossen hatte. Nie wurde der Partner eines Freundschaftspaktes schlimmer hintergangen und verraten, als Deutschland durch Moskau im Laufe des letzten Jahres.

Es konnte für den Führer keinen anderen Ausweg mehr geben, als den, den an der deutschen Ostgrenze stehenden hundertsechzig Divisionen der Roten Armee, deren Uebermut sich bereits Grenzverletzungen am laufenden Bande zuschulden kommen ließ, die geballte Abwehr der deutschen Wehrmacht entgegenzustellen und damit gleichzeitig den jüdisch-angelsächsischen Kriegsbrandstiftern ein gewaltiges Halt zu bieten. Der deutsche Aufmarsch ist vollzogen und unsere tapferen Soldaten stehen zusammen mit den finnischen Freiheitskämpfern und mit der rumänischen Armee bereits im erfolgreichen Kampf mit dem sowjetrussischen Heer, das sich als ein Koloß gegen das deutsche dünken mag, dessen Recht vor der Geschichte aber auf tönernen Füßen steht, die brechen müssen und brechen werden unter dem rächenden Ansturm der deutschen Wehrmacht.

Dann erst — aber erst dann — ist Europa frei von der letzten Gefahr der jüdisch-plutokratisch-bolschewistischen Hydra; dann erst vermag es sich wirklich ungestört seinen eigenen Aufgaben hinzugeben und seine Angelegenheiten selber zu ordnen; dann kann eine Wirtschaft blühen und gedeihen und seine Völker in dauerndem Frieden leben, und mit Vertrauen einer glücklichen Zukunft entgegensehen.

England aber, das sich heute wie toll vor Freude gebärdet, bei dem Umstand, in letzter Minute doch noch einen Bundesgenossen auf dem Festland gefunden zu haben. Dieses England, das trotz allem isoliert auf seiner Insel bleibt und dort um sein Leben weiterkämpfen muß, dieses England, das nur durch den verräterischen Aufmarsch Sowjetrusslands im vorigen Herbst vorübergehend vor der letzten und endgültigen Niederlage bewahrt werden konnte, dieses England wird seinem verdienten Schicksal dennoch nicht entgehen.

Die jüdisch-angelsächsische Koalition wird in diesem neuen Feldzug des deutschen Volkes ebenso sicher zerschlagen wie dereinst in der großen Kampfzeit vor 1939 die Rote Front in Deutschland zerschlagen worden ist. Deutschland wird siegen und der europäische Gedanke triumphieren, allen jüdisch-plutokratisch-bolschewistischen Machenschaften zum Trotz.

Die Proklamation des Führers

(Fortsetzung von Seite 1)

gen angebotene Garantieversprechen anzunehmen und ging damit in die neue Einkreisungsfront gegen Deutschland über.

Unter diesen Umständen glaubte ich es vor meinem Gewissen und vor der Geschichte des deutschen Volkes verantworten zu können, nicht nur diesen Ländern bzw. ihren Regierungen die Unwahrheit der vorgebrachten britischen Behauptungen zu versichern, sondern darüber hinaus die stärkste Macht des Ostens noch besonders durch feierliche Erklärungen über die Grenzen unserer Interessen zu beruhigen.

Nationalsozialisten! Ihr habt es einst wohl alle gefühlt, daß dieser Schritt für mich ein bitterer und schwerer war. Niemals hat das deutsche Volk gegen die Völkerschaften Rußlands feindselige Gefühle gehegt. Allein seit über zwei Jahrzehnten hat sich die jüdisch-bolschewistische Machthaberschaft von Moskau aus bemüht, nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa in Brand zu stecken. Nicht Deutschland hat seine nationalsozialistische Weltanschauung jemals versucht, nach Rußland zu tragen, sondern die jüdisch-bolschewistischen Machthaber in Moskau haben es unentwegt unternommen, unseren und den anderen europäischen Völkern ihre Herrschaft aufzuoktroyieren, und dies nicht nur geistig, sondern vor allem auch militärisch-machtmäßig.

Die Folgen der Tätigkeit dieses Regimes aber waren in allen Ländern nur das Chaos, Elend und Hungersnot. Ich habe mich demgegenüber seit zwei Jahrzehnten bemüht, mit einem Minimum von Eingriffen und ohne jede Zerstörung unserer Produktion zu einer neuen sozialistischen Ordnung in Deutschland zu kommen, die nicht nur die Arbeitslosigkeit beseitigt, sondern auch den Gewinn der Arbeit steigend den schaffenden Menschen immer mehr zufließen läßt. Die Erfolge dieser Politik der wirtschaftlichen und sozialen Neuordnung unseres Volkes, die in planmäßiger Ueberwindung von Standes- und Klassengegensätzen als letztes Ziel einer wahren Volksgemeinschaft zustrebt, sind in der ganzen Welt einmalige. Es war daher im August 1939 für mich eine schwere Ueberwindung, meinen Minister nach Moskau zu schicken, um dort zu versuchen, der britischen Einkreisungspolitik gegen Deutschland entgegenzuarbeiten. Ich tat es nur im Verantwortungsbewußtsein dem deutschen Volk gegenüber, vor allem aber in der Hoffnung, am Ende doch zu einer dauernden Entspannung kommen und die vielleicht von uns sonst geforderten Opfer vermindern zu können. Indem nun Deutschland in Moskau feierlich die angesprochenen Gebiete und Länder — ausgenommen Litauen — als außerhalb aller deutschen politischen Interessen liegend verschierte, wurde noch eine besondere Vereinbarung getroffen für den Fall, daß es gelingen sollte, Polen tatsächlich gegen Deutschland in den Krieg zu hetzen. Aber auch hier fand eine Begrenzung der deutschen Ansprüche statt, die in keinem Verhältnis zu den Leistungen der deutschen Waffen stand.

Nationalsozialisten! Die Folgen dieses von mir selbst gewünschten und im Interesse des deutschen Volkes abgeschlossenen Vertrages waren besonders für die in den betroffenen Ländern lebenden Deutschen sehr schwere. Weit mehr als eine halbe Million deutsche Volksgenossen — alles Kleinbauern, Handwerker und Arbeiter — wurden fast über Nacht gezwungen, ihre frühere Heimat zu verlassen, um einem neuen Regime zu entgehen, das ihnen zunächst mit grenzenlosem Elend, früher oder später aber mit der völligen Ausrottung drohte. Trotzdem sind Tausende Deutsche verschwunden! Es war unmöglich, jemals ihr Schicksal oder gar ihren Aufenthalt zu ermitteln. Unter ihnen befinden sich allein über 160 Männer deutscher Reichsangehörigkeit.

Ich habe zu dem allen geschwiegen

weil ich schweigen mußte! Denn es war ja mein Wunsch, eine endgültige Entspannung und wenn möglich einen dauernden Ausgleich mit diesem Staate herbeizuführen. Schon während unseres Vormarsches in Polen aber begannen die sowjetischen Machthaber plötzlich, entgegen dem Vertrag, auf Litauen Druck auszuüben.

Das deutsche Reich hat nie die Absicht gehabt, Litauen zu besetzen und hat auch nicht nur kein derartiges Ansinnen an die litauische Regierung gestellt, sondern im Gegenteil, das Ersuchen der damaligen litauischen Regierung, nach Litauen in diesem Sinne keine Truppen zu schicken, als nicht den Zielen der deutschen Politik entsprechend abgelehnt. Trotzdem fügte ich mich auch in diese neue russische Forderung. Es war aber nur der Beginn fortgesetzter neuer Erpressungen, die sich seitdem immer wiederholten.

Der Sieg in Polen, der ausschließlich von deutschen Truppen erfochten worden war, veranlaßte mich, erneut ein Friedensangebot an die Westmächte zu richten. Es verfiel durch die internationalen und jüdischen Kriegshetzer der Ablehnung.

Der Grund für diese Ablehnung aber lag schon damals darin, daß England noch immer die Hoffnung hatte, eine europäische Koalition gegen Deutschland mobilisieren zu können unter Einschluß des Balkans und Sowjetrusslands. So entschloß man sich in London, als Botschafter Mister Cripps nach Moskau zu schicken. Er erhielt den klaren Auftrag, unter allen Umständen die Beziehungen zwischen England und Sowjetrußland erneut aufzunehmen und im englischen Sinne zu entwickeln. Ueber den Fortschritt dieser Mission berichtete die englische Presse, solange sie nicht taktische Gründe zum Schweigen veranlaßten.

Im Herbst 1939 und Frühjahr 1940 zeigten sich auch tatsächlich schon die ersten Folgen. Während sich Rußland anschickte, nicht nur Finnland, sondern auch die baltischen Staaten militärisch zu unterjochen, motivierte es diesen Vorgang plötzlich mit der ebenso verlogenen wie lächerlichen Behauptung, diese Länder vor einer fremden Bedrohung schützen bzw. ihr zuvorkommen zu müssen. Damit aber sollte nur Deutschland gemeint sein. Denn eine andere Macht konnte überhaupt in die Ostseegebiete weder eindringen noch dort einen Krieg führen. Trotzdem mußte ich schweigen. Aber die Machthaber im Kreml gingen sofort weiter.

Während Deutschland im Frühjahr 1940 seine Streitkräfte im Sinne des sogenannten Freundschaftspaktes weit von der Ostgrenze zurückzog, ja, diese Gebiete zum großen Teil überhaupt räumen ließen, begann bereits zu dieser Zeit der Aufmarsch russischer Kräfte in einem Ausmaß, der nur als eine bewußte Bedrohung Deutschlands aufgefaßt werden konnte.

Nach einer damals persönlich abgegebenen Erklärung Molotows bestanden sich schon im Frühjahre 1940 22 russische Divisionen allein in den baltischen Staaten. Da die russische Regierung selbst immer behauptete, sie sei von der dortigen Bevölkerung gerufen worden, konnte der Zweck ihres Dortseins mithin nur eine Demonstration gegen Deutschland sein.

Während nun unsere Soldaten vom 10. Mai 1940 an die französisch-britische Macht im Westen gebrochen hatten, wurde der russische Aufmarsch an unserer Ostfront aber in einem allmählich immer bedrohlicheren Ausmaß fortgesetzt. Vom August 1940 ab glaubte ich daher, es im Interesse des Reiches nicht mehr verantworten zu können, diesem gewaltigen

Kräfteau, mauch bolschewistischer Divisionen

gegenüber unsere ohnehin schon so oft verwüsteten Ostprovinzen ungeschützt sein zu lassen.

Damit aber trat das ein, was die britisch-sowjetrussische Zusammenarbeit beabsichtigte, nämlich: Die Bindung so starker deutscher Kräfte im Osten, daß besonders infolmäßig eine radikale Beendigung des Krieges im Westen von der deutschen Führung nicht mehr verantwortet werden konnte. Dies entsprach aber nicht nur dem Ziel der britischen, sondern auch der sowjetrussischen Politik. Denn sowohl England als Sowjetrußland haben die Absicht, diesen Krieg so lange als möglich dauern zu lassen, um ganz Europa zu schwächen und es in eine immer größere Ohnmacht zu versetzen.

Der bedrohliche Angriff Rußlands gegen Rumänien sollte ebenfalls im letzten Grunde nur der Aufgabe dienen, eine wichtige Basis nicht nur des deutschen, sondern des wirtschaftlichen Lebens ganz Europas, in die Hand zu bekommen oder unter Umständen wenigstens zu vernichten. Gerade das Deutsche Reich aber hat sich seit dem Jahre 1933 mit unendlicher Geduld bemüht, die südosteuropäischen Staaten als Handelspartner zu gewinnen. Wir besaßen deshalb auch das höchste Interesse an ihrer inneren staatlichen Konsolidierung und an ihrer Ordnung. Der Einbruch Rußlands in Rumänien, die griechische Bindung an England drohten auch diese Gebiete in kurzer Zeit in einen allgemeinen Kriegsschauplatz zu verwandeln.

Entgegen unseren Grundsätzen und Gebräuchen habe ich auf eine dringende Bitte der damaligen, an dieser Entwicklung selbst schuldigen rumänischen Regierung den Rat gegeben, um des Friedens wegen der sowjetrussischen Erpressung nachzugeben und Bessarabien abzutreten.

Die rumänische Regierung glaubte dies aber vor ihrem eigenen Volke nur unter der Voraussetzung noch tragen zu können, wenn Deutschland und Italien als Entschädigung dafür wenigstens eine Garantie geben würden, daß an dem noch übrigbleibenden Bestand Rumäniens nicht mehr gerüttelt wird.

Ich habe dies schweren Herzens getan. Vor allem schon deshalb: wenn das Deutsche Reich eine Garantie gibt, bedeutet dies, daß es dafür auch einsteht.

Wir sind weder Engländer noch Juden

So glaubte ich noch in letzter Stunde, dem Frieden in diesem Gebiete gedient zu haben, wenn auch unter der Annahme einer schweren eigenen Verpflichtung. Um aber diese Probleme endgültig zu lösen und über die russische Einstellung dem Reiche gegenüber ebenfalls Klarheit zu erhalten, sowie unter dem Druck der sich stetig verstärkten Mobilisierung an unserer Ostgrenze habe ich Herrn Molotow eingeladen, nach Berlin zu kommen. Der sowjetische Außenminister verlangte nun die Klärung bzw. Zustimmung Deutschlands in folgenden

vier Fragen:

1. Frage Molotows: Solle sich die deutsche Garantie für Rumänien im Falle eines Angriffs Sowjetrußlands gegen Rumänien auch gegen Sowjetrußland richten?

Meine Antwort: Die deutsche Garantie ist eine allgemeine und uns unbedingt verpflichtende, Rußland habe uns aber nie erklärt, daß es außer Bessarabien überhaupt noch in Rumänien Interessen besitze. Schon die Besetzung der Nord-Bukowina war ein Verstoß gegen diese Versicherung. Ich glaubte daher nicht, daß Rußland jetzt plötzlich noch weitergehende Absichten gegen Rumänien haben könnte.

2. Frage Molotows: Rußland fühle sich erneut von Finnland bedroht. Rußland sei entschlossen, dies nicht zu dulden. Sei Deutschland bereit, Finnland feinerlei Beistand zu geben und vor allem die nach Kirkenes zur Ablösung durchmarschierenden deutschen Truppen sofort zurückzuziehen?

Meine Antwort: Deutschland habe nach wie vor in Finnland keine politischen Interessen. Ein neuer Krieg Rußlands gegen das kleine finnische Volk aber könne von der deutschen Reichsregierung als nicht mehr tragbar angesehen werden, um so mehr, als wir an eine Bedrohung Rußlands durch Finnland niemals glauben könnten. Wir wollen aber überhaupt nicht, daß in der Ostsee nochmals ein Kriegsgebiet entstehe.

3. Frage Molotows: Sei Deutschland bereit, einzuwilligen, daß Sowjetrußland seinerseits an Bulgarien eine Garantie gebe und sowjetrussische Truppen zu diesem Zwecke nach Bulgarien schicke, wobei er — Molotow — erklären wolle, daß sie nicht die Absicht hätten, aus diesem Anlaß z. B. den König zu beseitigen.

Meine Antwort: Bulgarien sei ein souveräner Staat und ich wüßte nicht, daß ähnlich wie Rumänien Deutschland, Bulgarien überhaupt Sowjetrußland um eine Garantie gebeten hätte. Außerdem müßte ich mich darüber mit meinen Verbündeten besprechen.

4. Frage Molotows: Sowjetrußland benötige unter allen Umständen einen freien Durchgang durch die Dardanellen und fordere auch zu seinem Schutze die Besetzung einiger wichtiger Stützpunkte an den Dardanellen bzw. am Bosporus. Sei Deutschland damit einverstanden oder nicht?

Meine Antwort: Deutschland sei bereit, jederzeit seine Zustimmung zu geben zu einer Aenderung des Status von Montreux zugunsten der Schwarzen-Meer-Staaten. Deutschland sei nicht bereit einzuwilligen in die Besitznahme russischer Stützpunkte an den Meerengen.

Nationalsozialisten! Ich habe hier jene Haltung eingenommen, die ich als verantwortlicher Führer des Deutschen Reiches, aber auch als verantwortungsbewußter Vertreter der europäischen Kultur und Zivilisation allein einnehmen konnte.

Die Folge war eine Verstärkung der sowjetrussischen gegen das Reich gerichteten Tätigkeit, vor allem aber der sofortige Beginn der inneren Aushöhlung des neuen rumänischen Staates und der Versuch, durch Propaganda die bulgarische Regierung zu beseitigen. Mit Hilfe verwirrter, unreifer Köpfe der rumänischen Legion gelang es, in Rumänien einen Staatsstreich zu inszenieren, dessen Ziel es war, den Staatschef General Antonescu zu stürzen, im Lande ein Chaos zu erzeugen, um durch die Beseitigung einer legalen Gewalt die Voraussetzungen für das Inkrafttreten des deutschen Garantieversprechens zu entfernen.

Trotzdem glaubte ich noch immer, am besten mein Schweigen beizubehalten. Sofort nach dem Scheitern dieses Unternehmens fand eine

abermalige Verstärkung russischer Truppenkonzentrationen an der deutschen Grenze

statt. Panzerverbände und Fallschirmtruppen wurden in immer steigender Zahl in eine bedrohliche Nähe der deutschen Grenze verlegt.

Die deutsche Wehrmacht und die deutsche Heimat wissen, daß sich noch bis vor wenigen Wochen nicht eine einzige deutschen Panzer- oder Mot.-Division an unserer Ostgrenze befand. Wenn es aber eines letzten Beweises für die trotz aller Ablenkung und Tarnungen inzwischen eingetretene Koalition zwischen England und Sowjetrussland bedurft hätte, dann hat sie der zynischen Art Stalins und gegen Deutschland aufzuhetzen. Und dies war keine platonische Absicht:

die Besetzung einiger wichtiger Stützpunkte an den Dardanellen bzw. am Bosporus. Sei Deutschland damit einverstanden oder nicht?

Meine Antwort: Deutschland sei bereit, jederzeit seine Zustimmung zu geben zu einer Aenderung des Status von Montreux zugunsten der Schwarzen-Meer-Staaten. Deutschland sei nicht bereit einzuwilligen in die Besitznahme russischer Stützpunkte an den Meerengen.

Nationalsozialisten! Ich habe hier jene Haltung eingenommen, die ich als verantwortlicher Führer des Deutschen Reiches, aber auch als verantwortungsbewußter Vertreter der europäischen Kultur und Zivilisation allein einnehmen konnte.

Die Folge war eine Verstärkung der sowjetrussischen gegen das Reich gerichteten Tätigkeit, vor allem aber der sofortige Beginn der inneren Aushöhlung des neuen rumänischen Staates und der Versuch, durch Propaganda die bulgarische Regierung zu beseitigen. Mit Hilfe verwirrter, unreifer Köpfe der rumänischen Legion gelang es, in Rumänien einen Staatsstreich zu inszenieren, dessen Ziel es war, den Staatschef General Antonescu zu stürzen, im Lande ein Chaos zu erzeugen, um durch die Beseitigung einer legalen Gewalt die Voraussetzungen für das Inkrafttreten des deutschen Garantieversprechens zu entfernen.

Trotzdem glaubte ich noch immer, am besten mein Schweigen beizubehalten. Sofort nach dem Scheitern dieses Unternehmens fand eine

abermalige Verstärkung russischer Truppenkonzentrationen an der deutschen Grenze

statt. Panzerverbände und Fallschirmtruppen wurden in immer steigender Zahl in eine bedrohliche Nähe der deutschen Grenze verlegt.

Die deutsche Wehrmacht und die deutsche Heimat wissen, daß sich noch bis vor wenigen Wochen nicht eine einzige deutschen Panzer- oder Mot.-Division an unserer Ostgrenze befand. Wenn es aber eines letzten Beweises für die trotz aller Ablenkung und Tarnungen inzwischen eingetretene Koalition zwischen England und Sowjetrussland bedurft hätte, dann hat sie der zynischen Art Stalins und gegen Deutschland aufzuhetzen. Und dies war keine platonische Absicht:

Moskau forderte die Mobilisation der serbischen Armee

Da ich auch jetzt noch glaubte, lieber nicht zu reden, gingen die Machthaber des Kreml noch einen Schritt weiter:

Die deutsche Reichsregierung besitzt heute die Unterlagen, aus denen erwiesen ist, daß Rußland, um Serbien enhältlig in den Kampf zu bringen, die Zusicherung gab, über Saloniki-Waffen, Flugzeuge, Munition und sonstiges Kriegsmaterial gegen Deutschland zu liefern. Und das geschah fast im selben Augenblick als ich selbst noch dem japanischen Außenminister Dr. Matsuoka den Rat gab, mit Rußland eine Entspannung herbeizuführen. Immer in der Hoffnung, damit dem Frieden zu dienen. Nur der schnelle Durchbruch unserer unvergleichlichen Divisionen nach Skopje sowie die Einnahme von Saloniki selbst haben die Absichten dieses sowjetrussisch-angelsächsischen Komplottes verhindert. Die serbischen Fliegeroffiziere aber flohen nach Rußland und wurden dort sofort als Serbenhelde aufgenommen. Der Sieg der Achsenmächte auf dem Balkan allein hat zunächst den Plan vereitelt, Deutschland in diesem Sommer in monatelange Kämpfe im Südosten zu verstricken und unter den den Aufmarsch der sowjetrussischen Armeen immer mehr zu vollenden, ihre Kriegsbereitschaft zu verstärken, um dann gemeinsam mit England und unterstützt durch die erhoffsten amerikanischen Lieferungen das Deutsche Reich und Italien erstiden und erdrücken zu können.

Damit hat Moskau die Abmachungen unseres Freundschaftspaktes nicht nur gebrochen, sondern in erbärmlicher Weise verraten. Und dies alles, während die Machthaber des Kreml bis zur letzten Minute nach außen hin genau wie im Falle von Finnland oder Rumänien Frieden und Freundschaft heuchelten und scheinbar harmlose Dementis verfaßten.

Wenn ich aber bisher durch die Umstände gezwungen war, immer wieder zu schweigen, so ist doch jetzt der Augenblick gekommen, wo ein weiteres Zusehen nicht nur eine Unterlassungssünde, sondern ein Verbrechen am deutschen Volk, ja, an ganz Europa wäre.

Heute stehen

rund 160 Divisionen an unserer Grenze

Seit Wochen finden dauernde Verletzungen dieser Grenze statt, nicht nur bei uns, sondern ebenso im hohen Norden wie in Rumänien. Russische Flieger machen es sich zum Vergnügen, unbekümmert diese Grenzen einfach zu übersehen, um uns wohl dadurch zu beweisen, daß sie sich bereits als die Herren dieser Gebiete fühlen. In der Nacht vom 17. zum 18. Juni haben wieder russische Patrouillen auf deutsches Reichsgebiet vorgefühlt und konnten erst nach längerem Feuergefecht zurückgetrieben werden. Damit aber ist nunmehr die Stunde gekommen, in der es notwendig wird, diesem Komplott der jüdisch-angelsächsischen Kriegsanstifter und der ebenso jüdischen Machthaber der bolschewistischen Moskauer Zentrale entgegenzutreten.

Deutsches Volk!

In diesem Augenblick vollzieht sich ein Aufmarsch, der in Ausdehnung und Umfang der größte ist, den die Welt bisher gesehen hat. Im Verein mit finnischen Kameraden stehen die Kämpfer des Sieges von Narwik am Nördlichen Eismeer. Deutsche Divisionen unter dem Befehl des Eroberers von Norwegen schützen gemeinsam mit den finnischen Freiheitsheldeen unter ihrem Marschall den finnischen Boden. Von Ostpreußen bis zu den Karpaten reihen die Formationen der deutschen Ostfront. An den Ufern des Pruth, am Unterlauf der Donau bis zu den Gestaden des Schwarzen Meeres vereinen sich unter dem Staatschef Antonescu deutsche und rumänische Soldaten.

Die Aufgabe dieser Front ist daher nicht mehr der Schutz einzelner Länder, sondern die Sicherung Europas und damit die Rettung aller.

Ich habe mich deshalb heute entschlossen, das Schicksal und die Zukunft des Deutschen Reiches und unseres Volkes wieder in die Hand unserer Soldaten zu legen.

Möge uns der Herrgott gerade in diesem Kampfe helfen!

Berlin, den 22. Juni 1941.

gez. Adolf Hitler.

Note des Auswärtigen Amtes an die Sowjetregierung / Erklärungen des Reichsaußenministers

Berlin, 22. Juni. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop gab am Sonntagmorgen um 6 Uhr im Anwesenheit der Vertreter der deutschen und ausländischen Presse im Bundesratssaal des Auswärtigen Amtes der Weltöffentlichkeit über den Rundfunk die Note des Auswärtigen Amtes an die Sowjetregierung bekannt.

Der Reichsaußenminister teilte mit, daß er den Botschafter der Sowjetregierung Herrn Delanosow empfangen und ihm zur Kenntnis gebracht habe, daß angesichts der feindseligen Politik der Sowjetregierung und der Bedrohung der deutschen Reichsgrenzen durch den ungeheuren Aufmarsch der Roten Armee die Reichsregierung mit dem heutigen Tage zu militärischen Abwehrmaßnahmen geschritten ist. Sodann verlas der Reichsaußenminister die Note des Auswärtigen Amtes an die Sowjetregierung, die folgenden Wortlaut hat:

Als die Reichsregierung, bestimmt von dem Wunsche, zwischen Deutschland und der UdSSR. einen Ausgleich der Interessen zu finden, sich im Sommer 1939 an die Sowjetregierung wandte, war sie sich darüber im klaren, daß die Verständigung mit einem Staate, der keinerlei seine Zugehörigkeit zu der Gesellschaft der Nationalstaaten mit den sich daraus ergebenden Rechten und Pflichten vertrat, der aber anderen seits von einer Partei beherrscht wurde, die als Sektion der Komintern die Verbreitung der Weltrevolution, also die Auflösung dieser Nationalstaaten anstrebte, keine leichte Aufgabe sein würde. Unter Zurückstellung der schwerwiegenden Bedenken, die sich aus dieser grundsätzlichen Verschiedenheit in der politischen Zielsetzung Deutschlands und Sowjetrußlands und aus dem scharfen Gegensatz der sich diametral gegenüberstehenden Weltanschauungen des Nationalsozialismus und des Bolschewismus ergaben, hat die deutsche Reichsregierung diesen Versuch unternommen. Sie ließ sich hierbei leiten von

(Fortsetzung auf der 3. Seite dieses Bogens)

Druck und Verlag: Bremer Zeitung NS-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Kinder. Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich. Gültig ab 15. Januar 1941. Preisliste Nr. 9.

(Fortsetzung von Seite 2)

dem Gedanken, daß die durch eine Verständigung zwischen Deutschland und Rußland bedingte Ausschaltung eines Kriegs und die damit zu erreichende Sicherstellung der bestehenden Interessen der beiden sich von jeher freundschaftlich gegenüberstehenden Völker die beste Gewähr gegen eine weitere Ausbreitung der kommunistischen Dokrinen des internationalen Judentums nach Europa bieten würden. Sie wurde in dieser Annahme dadurch bestärkt, daß gewisse Vorgänge in Rußland selbst und gewisse Maßnahmen der russischen Regierung auf internationalem Gebiet ein Abrücken von diesen Doktrinen und von der bisherigen Methode der Zersetzung fremder Völker zumindest als möglich erscheinen ließen. Die Aufnahme, die

der deutsche Schritt in Moskau

erfuhr, und die Bereitschaft der sowjetrussischen Regierung, einen Freundschaftspakt mit Deutschland zu schließen, schienen diesen Wandel zu bestätigen. So kam es am 23. August 1939 zum Abschluß des Nichtangriffspaktes und am 28. September abkommens zwischen den beiden Staaten. Der Kern dieser Verträge bestand

1. in der gegenseitigen Verpflichtung der beiden Staaten, sich nicht anzugreifen und in friedlicher Nachbarschaft zu leben und

2. in einer Abgrenzung der Interessensphären durch einen Verzicht des Deutschen Reichs auf jene Einflußzone in Finnland, Lettland, Estland, Litauen und Westgalizien, während die Gebiete des ehemaligen polnischen Staates bis zur Linie Narew–Bug–San auf Wunsch der Sowjets Rußland eingegliedert werden sollten.

Tatsächlich hat die Reichsregierung mit dem Abschluß des Nichtangriffspaktes mit Rußland auch sofort eine grundsätzliche Umstellung ihrer Politik gegenüber der UdSSR. durchgeführt und seit diesem Tage eine freundschaftliche Haltung zur Sowjetunion eingenommen. Sie hat die mit der Sowjetunion geschlossenen Verträge sowohl dem Buchstaben als auch dem Geiste nach stets erfüllt. Aber auch darüber hinaus hat sie durch die Niederwerfung Polens, d. h. durch Einsatz deutschen Blutes, der Sowjetunion zu dem seit ihrem Bestehen größten außenpolitischen Erfolge verholfen. Nur durch diese weitgehende deutsche Hilfe konnte schließlich Rußland und durch die überwältigenden Siege der deutschen Wehrmacht ist dies möglich gewesen.

Mit Recht glaubte daher die Reichsregierung annehmen zu dürfen, daß auch die Haltung der Sowjetunion dem Deutschen Reich gegenüber eine gleiche sein würde, wie während der Verhandlungen, die der Reichsaußenminister von Ribbentrop in Moskau führte, und auch bei anderen Gelegenheiten von den Sowjets zum Ausdruck gebracht wurde, daß diese Verträge die Grundlage für einen dauernden Ausgleich der beiderseitigen deutsch-sowjetrussischen Interessen bilden und daß beide Völker unter Respektierung der gegenseitigen Regime gewillt seien, nicht in die inneren Angelegenheiten des Partners einzumischen, zu einer guten, dauernden Nachbarschaft kommen würden. Daß die Reichsregierung sich in dieser Annahme gründlich getäuscht hat, sollte sich leider schnell herausstellen.

Tatsächlich ist die Komintern schon bald nach dem Abschluß der deutsch-russischen Verträge wieder auf allen Gebieten aktiv geworden

Dies trifft nicht nur auf Deutschland allein, sondern auch auf die mit Deutschland betreundeten oder neutralen Staaten und die von den deutschen Truppen besetzten Gebiete Europas zu. Um nicht offen gegen die Verträge zu verstoßen, wurden nur die Methoden gewechselt und die Tarnung sorgfältiger und raffinierter gestaltet. Durch ständige Anpassungen des angebrochen „imperialistischen Krieges“ Deutschlands“ glaubte man in Moskau offenbar, die Wirkung des Paktabschlusses mit dem nationalsozialistischen Deutschland aufgebrauchen zu müssen. Die Karte der kommunistischen Umwerbtätigkeit zwang dabei die Komintern dazu, ihre zerstörende und nachrichtendienstliche Tätigkeit nach Deutschland auf Umwegen über Einzelagenturen in den Deutschland benachbarten Ländern zu verlagern.

Man bediente sich dabei ehemaliger deutscher kommunistischer Funktionäre, die in Deutschland Zersetzungsarbeit und Sabotagevorbereitungen zu betreiben hatten.

Der KPD.-Kommissar Krylow leitete eine systematische Schulungsarbeit zu diesem Zweck. Es wurde eine intensive Zersetzungsarbeit nach den von Deutschland besetzten Gebieten, insbesondere nach dem Protektorat und den besetzten Westgebieten, aber auch nach Holland, Belgien usw. betrieben. Die sowjetrussischen Vertretungen, so besonders das Generalkonsulat in Prag, leisteten hierbei wertvolle Hilfestellung. Mit nunmehrigem Sende- und Empfangsanlagen wurde ein eifriger Nachrichtendienst unterhalten, der den vollendeten Beweis für die gegen das Deutsche Reich gerichtete Arbeit der Komintern liefert. Auch über die gesamte sonstige Zersetzungsarbeit und Ausspäharbeit der Komintern liegt ein umfangreiches dokumentarisches Zeugen- und Schriftenmaterial vor. Ferner wurden Sabotagegruppen gebildet, die ihre eigenen Laboratorien unterhielten, in denen sie Zünder und Sprengkörper zur Verübung der Sabotageaktionen herstellten. Solche Anschläge wurden beispielsweise auf nicht weniger als 16 deutsche Schiffe verübt.

Neben dieser Zersetzungs- und Sabotagearbeit stand die Spionage. So wurde die Rückführung der Deutschen aus Sowjetrußland dazu ausgenutzt, um diese deutschen Menschen mit den raffiniertesten Mitteln, die bis Juni der GPU. zu gewinnen. Nicht nur Männer, sondern auch Frauen wurden in schamloser Weise zu Verpflichtungserklärungen für den Dienst der GPU. erpreßt. Selbst die sowjetrussische Botschaft in Berlin und in dem Botschaftsrat Rabsilow an der Spitze scheute nicht vor rücksichtslosester Ausbeutung der Rechte der Exterritorialität zu Spionagezwecken zurück. Des weiteren bildete das sowjetrussische Konsulatsmitglied Mochow in Prag den Kopf eines raffinierten Spionagerings, das das ganze Protektorat überzog. Weitere Fälle, in denen der Polizei ein rechtzeitiger Zugriff gelang, lieferten ein klares und eindeutiges Bild über diese umfangreiche Spionage- und Sabotagetätigkeit. Das Gesamtbild zeigt einwandfrei, daß von Sowjetrußland in großem Umfang gegen Deutschland illegale Zersetzung, Sabotage, Terror und kriegsvorbereitende Spionage in politischer, militärischer und wirtschaftlicher Hinsicht betrieben wurde.

Was die außerhalb Deutschlands

in Europa betriebene Zersetzungsarbeit Sowjetrußlands

betrifft, so erstreckte sich diese auf fast alle mit Deutschland befreundeten oder von ihm besetzten Staaten Europas. So wurde die sowjetrussische Hetze in Rumänien von der kommunistischen Propaganda durch aus Rußland kommende Flugblätter Deutschland als für alle Schwierigkeiten verantwortlich hingestellt, um so eine antideutsche Stimmung wachzurufen. Das gleiche trifft auf den Sommer 1940 in Jugoslawien deutlich in Erscheinung. Die Flugblätter riefen dort zum Protest auf gegen das Paktieren des Regimes Zwetkowitsch mit dem imperialistischen Regierungen von Berlin und Rom, auf einer Versammlung von kommunistischen Parteifunktionären in Agram wurde der ganze Südosten Europas von der Slowakei bis nach Bulgarien als russisches Protektorat bezeichnet, das durch den jetzigen militärischen Sieg Deutschlands Schwächung Deutschlands kommen werde. In der Belgrader Sowjetgesandtschaft ist den deutschen Truppen der Todfeind, der Faschismus, und wo immer sie auftauchen, ihre Vernichtung angesagt worden. In Finnland betätigte sich die bekannte „Gesellschaft zur Förderung von Frieden und Freundschaft mit der Sowjetunion“, die im Zusammenwirken mit dem Sender Petroskoi dieses Land zu zersetzen suchte und dabei in durchaus deutschfeindlichem Sinne arbeitete.

In Frankreich, Belgien und Holland wurde gegen die deutsche Besatzungsmacht gehetzt. In nationaler und panslawistischen Propaganda wurde die gleiche Hetze im Generalgouvernement betrieben. Kaum war Griechenland von den deutschen und italienischen Truppen besetzt worden, so machte sich auch schon die sowjetrussische Propaganda ans Werk. Das Gesandtschaftsgebäude selbst wurde zum Mittelpunkt betriebene Kampagne der UdSSR. gegen den Versuch Deutschlands eine stabile Ordnung in Europa aufzurichten.

Nebenher geht die direkte

propagandistische Gegenaktion gegen die Maßnahmen der deutschen Politik

die diese Maßnahmen als antikommunistisch zu denunzieren und die verschiedenen Länder für Sowjetrußland gegen Deutschland zu gewinnen sucht. In Bulgarien wurde gegen den Beitritt zum Dreierbund und für einen Garantiepakt mit Rußland agitiert. In Rumänien durch Infiltration in die Offiziere Garde und Mißtrauen ihrer Führer, u. a. des Rumänen Groza, der Putschversuch vom 23. Januar 1941 inszeniert, hinter dem als eine

Drahtzieher die bolschewistischen Agenten Moskaus standen. Einwandfreie Beweise liegen der Reichsregierung hierüber vor.

Auch die sowjetrussischen Versuche, mit der Reichsregierung in den Besitz von Unterlagen gelangt, wonach der jugoslawische Delegierte Georgevič schon im Mai 1940 in Moskau aus einer Unterredung mit Herrn Molotow die Ueberzeugung gewann, daß man dort Deutschland als den „natürlichen Feind von morgen“ ansah. Noch eindeutiger war das Verhalten Sowjetrußlands zu den von den serbischen Militärs vorgebrachten Maßnahmen gegen Deutschland. Im November 1940 erklärte der jugoslawische Generalfeldmarschall dem jugoslawischen Militärattaché: „Wir gehen alles Angeforderte, und zwar sofort“. Preise und Zuteilungsquoten wurden der Belgrader Regierung freigestellt, nur zum ersten Bedingungen wurden von Moskau gestellt, nämlich über Deutschland. Als die Regierung Zwetkowitsch später sich den Aschenmächten näherte, begann man in Moskau die Maßnahmen gegen zu bekämpfen. Seit September 1940 ständig wurde bei im sowjetrussischen Kriegsministerium dem jugoslawischen Militärattaché erklärt.

Die Inszenierung des Belgrader Putsches vom 27. März des Jahres dürfte den Höhepunkt dieser konspirativen Tätigkeit serbischer Verschwörer und englisch-russischer Agenten gegen das Reich. Der serbische Leiter dieses Putsches und Führer der „Schwarzen Hand“, Gere Simitsch, befindet sich noch heute in Moskau und entwickelt dort seine jetzt in engster Verbindung mit den sowjetrussischen Propagandastellen eine aktive Tätigkeit gegen das Reich. Die übrigen Festgestellten sind nur ein kleiner Ausschnitt aus der umfangreichen Propagandatätigkeit der UdSSR. in Europa gegen Deutschland. Um daher der Auswirkung einen Gesamtüberblick über die Tätigkeit der sowjetrussischen Stellen in dieser Richtung ein Abschluß zu geben, sei noch auf die Verträge zu geben und ihr ein Urteil zu ermöglichen, wird die Reichsregierung das ihr zur Verfügung stehende umfangreiche Material der Oeffentlichkeit unterbreiten. Inzgesamt muß die Reichsregierung feststellen:

Die Sowjetregierung hat bei Abschluß der Verträge mit Deutschland wiederholt die unmißverständliche Erklärung abgegeben, daß sie nicht die Absicht habe, sich direkt oder indirekt in die deutsche Angelegenheiten einzumischen. Sie hatte beim Abschluß des Freundschaftsvertrages in feierlicher Form zum Ausdruck gebracht, daß sie mit Deutschland zusammenarbeiten werde, um den wahren Interessen aller Völker entsprechend den zwischen Deutschland einerseits und England und Frankreich andererseits bestehenden Kriegszustand ein Ende zu machen und dieses Ziel so bald als möglich zu erreichen.

Diese sowjetrussische Abmachung und Erklärungen haben sich im Lichte der obenerwähnten, im weiteren Verlaufe des Krieges immer klarer zutage getretenen Tatsachen gesehen, als eine

bewußte Irreführung und Täuschung

herausgestellt. Auch alle nur irgendwie in Sowjetrußland geschaffenen Haltung erwiesen Vorteile haben es nicht bewirkt, die Sowjetregierung zu einer loyalen Haltung gegenüber Deutschland zu veranlassen. Die Reichsregierung hat sich vielmehr davon überzeugen müssen, daß die Thesen Lenins, die sie in den Richtlinien für die Kommunistische Partei in der Slowakei vom Oktober 1939 ausdrücklich nochmals niedergelegt wurde, und wonach „mit einigen anderen Ländern Pakte abgeschlossen werden können, wenn sie dem Interessen der Sowjetregierung und der Unschädlichmachung des Gegners dienen“, auch beim Abschluß der Verträge vom Jahre 1939 Pate gestanden hat. Der Abschluß dieser Verträge war für Stalin lediglich eine Frage der Sowjetmacht, die nur ein taktisches Manöver. Das eigentliche Ziel bestand darin, für Rußland vorteilhafte Abmachungen zu erreichen und damit gleichzeitig den weiteres machtmäßiges Vorgehen der Sowjetunion vorzubereiten.

Der Leitgedanke blieb die Schwächung der nichtbolschewistischen Staaten, um sie leichter zerissen und zur gegebenen Zeit niederschlagen zu können. Mit brutaler Deutlichkeit wird dies in einem nach der Besetzung Belgrads in der bereits illegal sowjetfreundlichst aufgefundenen russischen Schriftstück mit folgenden Worten zum Ausdruck gebracht: „Die UdSSR. wird erst in gegebenen Moment reagieren, die Achsenmächte haben ihre Streitkräfte weiter herzustellt und Deutschland wird die UdSSR. plötzlich gegen Deutschland losschlagen.“ Die Sowjetregierung in Moskau ist der Stimme des russischen Volkes, das mit dem deutschen Volke stets in Frieden und Freundschaft leben wollte, nicht gefolgt, sondern hat die alte bolschewistische Politik des Zweierlich-Geschäfts fortgesetzt und damit eine schwere Verantwortung auf sich geladen.

Wenn schon die propagandistische Zersetzungsarbeit der Sowjetunion in Deutschland und im übrigen Europa keinen Zweifel an ihrer Einstellung gegenüber Deutschland aufkommen lassen kann, so spricht die Haltung der Sowjetregierung gegenüber Deutschland auf außenpolitischem und militärischem Gebiet seit Abschluß der deutsch-russischen Verträge eine noch deutlichere Sprache. In Moskau hatte die Regierung der „Interessensphären“ die sowjetrussische Regierung dem Reichsminister des Auswärtigen erklärt, daß sie mit Ausnahme der sich damals in einem Zustand der Zersetzung befindlichen Gebiete des ehemaligen polnischen Staates nicht die Absicht habe, die in ihrer Interessensphäre liegenden Staaten zu besetzen, zu bolschewisieren oder zu annektieren. In Wahrheit ist aber, wie der Verlauf der Ereignisse gezeigt hat, die Politik der Sowjetunion in dieser Zeit ausschließlich auf ein Ziel gerichtet gewesen, nämlich darauf, die militärische Macht Moskaus in dem Raum zwischen Eismeer und Schwarzen Meer überall, wo es ihr möglich erschien, nach Westen vorzuschieben, und

die Bolschewisierung

weiter nach Europa hineinzutragen. Die Entwicklung dieser Politik ist durch folgende Etappen gekennzeichnet:

1. Eingeleitet wurde die Entwicklung durch den Abschluß der sogenannten Hilfeleistungspakte mit Estland, Lettland und Litauen im Oktober und November 1939 und durch die Errichtung militärischer Stützpunkte in diesen Ländern.

2. Der nächste sowjetrussische Schachzug galt Finnland. Als die sowjetrussischen Forderungen, deren Annahme die Souveränität eines freien finnischen Staates beseitigt hätte, von der finnischen Regierung abgelehnt wurden, veranlaßte die Sowjetregierung die Bildung der kommunistischen Pseudoregierung Kuusinen, und als das finnische Volk jede Verbindung mit dieser Regierung zurückwies, kam es zu dem Ultimatum an Finnland und Ende November 1939 zum Einmarsch der Roten Armee. In dem im März abgeschlossenen finnisch-russischen Frieden mußte Finnland einen Teil seiner südöstlichen Provinzen abtreten, die sofort der Bolschewisierung anheimfielen.

3. Wenige Monate später, d. h. im Juli 1940, ging die Sowjetunion gegen die baltischen Staaten vor. Litauen hatte nach dem ersten Moskauer Vertrag zur deutschen Interessensphäre gehört. Auf Wunsch der Sowjetunion verzichtete die Reichsregierung im zweiten Vertrag auf ihre Interessen in dem überwiegenden Teil dieses Landes, wenn auch schweren Herzens um des lieben Friedens wegen zugunsten der Sowjetunion, während ein Streifen des Gebietes nach wie vor in der deutschen Interessensphäre verblieb. Nach einem Ultimatum vom 15. Juni wurde das gesamte Litauen, d. h. also auch der in der deutschen Interessensphäre verbliebene Teil Litauens ohne jede Benachrichtigung der Reichsregierung von der Sowjetunion besetzt, so daß nunmehr die UdSSR. sich unmittelbar an die ganze östliche Grenze Ostpreußens heranschob. Als dann später an Deutschland diesbezüglich herangetreten wurde, übertrug die Reichsregierung nach schwierigen Verhandlungen und um für eine freundschaftliche Regelung ein weiteres zu tun, auch diesen Teil Litauens der Sowjetunion. Kurze Zeit darauf wurden in gleicher Weise unter Mißbrauch der mit diesen Staaten abgeschlossenen Beistandspakte auch Lettland und Estland militärisch besetzt.

Das ganze Baltikum wurde nunmehr

entgegen den ausdrücklichen Moskauer Zusicherungen

bolschewisiert und wenige Wochen nach der Besetzung kurzerhand von der Sowjetregierung annektiert. Gleichzeitig mit der Annexion erfolgten auf dem ganzen nördlichen Sektor der sowjetrussischen Machtposition gegen Europa die ersten harten Maßnahmen der Roten Armee. Daß die wirtschaftliche Abmachungen Deutschlands mit diesen Staaten, die nach den Moskauer Vereinbarungen nicht beeinträchtigt werden sollten, von der Sowjetregierung einseitig aufgehoben wurden, sei hier nur nebenbei erwähnt.

4. Im den Verträgen von Moskau wurde bei der Interessenabgrenzung im ehemaligen polnischen Staatsgebiet ausdrücklich vereinbart, daß keinerlei politische Agitation über diese Interessengrenzen erfolge. Sondern die Tätigkeit der beiderseitigen Okkupationsbehörden sich ausschließlich auf den friedlichen Aufbau dieser Gebiete beschränken sollte. Die Reichsregierung hat die unverzüglich nach Abschluß dieser Abmachungen beginnende und die Sowjetunion bald nach der Besetzung dieses Gebietes eine deutschfeindliche Agitation nach dem Generalgouvernement Polen nicht nur gestattete, sondern sie

brüsken Vorgehens gegen Rumänien

hat die Reichsregierung auch dieses Mal wieder zur Erhaltung des Friedens und eines Ausgleichs mit der Sowjetunion zu deren Gunsten eingegriffen. Sie hat der rumänischen Regierung, die sich um Hilfe an Deutschland gewandt hatte, zum Nachgeben geraten und ihr die Unterzeichnung Besitzabkommens und der Nordbukowina an Sowjetrußland empfohlen.

Mit der zustimmenden Antwort der rumänischen Regierung wurde der Sowjetregierung von Deutschland die Zusicherung gegeben, daß die rumänische Regierung gewillt sei, in der gegenwärtigen Krise großen Gebiete und zur Sicherstellung von Leben und von Hab und Gut der dortigen Einwohner zu helfen. Dieser Zusicherung folgte die Ueberreichung eines russischen Ultimatum und begann bereits vor Ablauf desselben am 28. Juni mit der Besetzung von Teilen der Bukowina und anschließend des gesamten Bessarabiens. Auch in diesem Falle wurde diese Gebiete wurden von der Sowjetunion sofort annektiert, bolschewisiert und damit tatsächlich vernichtet.

Mit der Besetzung und Bolschewisierung der gesamten der UdSSR. von der Reichsregierung als Interessensphäre in Osteuropa und auf dem Balkan hat die Sowjetregierung klar und eindeutig entgegen den Moskauer Vereinbarungen gehandelt. Trotzdem hat die Reichsregierung der UdSSR. gegenüber auch dann noch eine mehr als loyale Haltung eingenommen. Sie hat sich im finnischen Kriege und in der baltischen Frage völlig zurückhaltend verhalten. Sie hat bei der bessarabischen Frage den Gesichtspunkt der Sowjetregierung gegenüber unterstützt und hat sich mit den von der Sowjetregierung geschaffenen Tatsachen, wenn auch schweren Herzens, abgefunden. Darüber hinaus aber ist sie um Differenzen zwischen den beiden Staaten von vornherein möglichst aus zuschalten, eine großzügige Umsiedlungsaktion unternommen, durch die sämtlichen Deutschen aus den von der UdSSR. besetzten Gebieten nach Deutschland zurückführte. Die Reichsregierung ist der Auffassung, daß ein besserer Beweis für ihren Wunsch, zu einer dauernden Befriedung mit der UdSSR. zu kommen, wohl kaum erbracht werden konnte. Durch

das Vordringen Rußlands nach dem Balkan

kamen die territorialen Probleme in diesem Raum ins Rollen. Rumänien und Ungarn wurden sich im Sommer 1940 an Deutschland, um einen Ausgleich ihrer territorialen Streitfragen herbeizuführen, nachdem durch diese Differenzen, geschürt durch englische Agenten, Ende August eine scharfe Krise entstanden war. Ein unmittelbarer Kriegsausbruch zwischen Rumänien und Ungarn stand bevor. Deutschland, das von Ungarn und Rumänien wiederholt um Vermittlung in ihrem Streit gebeten worden war, erklärte, um den Frieden auf dem Balkan zu erhalten, gemeinsam mit Italien die beiden Staaten zu einer Konferenz nach Wien und fällte dort auf deren Bitten am 30. August 1940 den Wiener Schiedsspruch. Die neue ungarisch-rumänische Grenze wurde dadurch festgestellt und, um der rumänischen Regierung zu ermöglichen, die ihr gebrachten territorialen Opfer gegenüber ihrem Volke zu vertreten und jeden Streit in diesem Raum für die Zukunft auszuschließen, übernahmen Deutschland und Italien die Garantie des nach verbleibenden rumänischen Staates. Da die russischen Abrationen in diesem Raum befriedigt waren, konnte sich hier Deutschland und der Sowjetunion nähern. Trotzdem erhob die Sowjetunion Beschwerde und erklärte, entgegen ihren früheren Erklärungen, wonach mit der Gewinnung Bessarabiens und der Nordbukowina eine Erfüllung ihrer Wünsche gegeben sei, daß sie auch an Bulgarien interessiert sei und dem Balkan befriedigt waren, ihr weiteres Interesse an den Fragen des Balkans, die zunächst nicht näher definiert wurden.

Von diesem Zeitpunkt an zeichnet sich die ganz Deutschland gerichtete Politik Sowjetrußlands immer deutlicher ab. Die Reichsregierung erhielt nunmehr immer konkretere Nachrichten, wonach die bereits seit langer Zeit schwebenden Verhandlungen des englischen Botschafters Cripps in Moskau sich in günstiger Weise entwickeln. Gleichzeitig gelangt die Reichsregierung in den Besitz von Unterlagen über intensive militärische Vorbereitungen der Sowjetunion auf allen Gebieten. Diese Unterlagen werden unter anderem bestätigt durch einen neuerdings in Belgrad aufgefundenen Bericht des jugoslawischen Militärattachés in Moskau vom 17. Dezember 1940, in dem es u. a. wörtlich heißt: „Nach Angaben aus Sowjetkreisen ist die Aufrüstung der Luftwaffe, der Panzerwaffe und der Artillerie auf Grund der Erfahrungen des gegenwärtigen Krieges in vollem Gange und wird mit der Hauptkraft bis zum August 1941 abgeschlossen sein.“ Dies ist wahrscheinlich auch die äußerste (zeitliche) Grenze, bis zu der man seine militärischen Vorbereitungen in der sowjetischen Außenpolitik zu erwarten braucht.

Trotz der unfreundlichen Haltung der Sowjetunion in der Balkanfrage macht Deutschland immer wieder eine ernste Anstrengung zur Verständigung mit der UdSSR., indem der Reichsaußenminister in einem Brief an Herrn Stalin eine umfassende Darstellung der Politik der Reichsregierung seit dem Moskauer Verhandlungen gibt. In dem Brief wird insbesonders auf folgendes hingewiesen: Bei dem Abschluß des Dreimächtepaktes von Deutschland, Italien und Japan sei übereinstimmend die Auffassung vertreten worden, daß dieser Pakt sich in keiner Weise gegen die Sowjetunion richte, sondern daß die freundschaftlichen Beziehungen der drei Mächte und ihre Verträge mit der UdSSR., durch diese Vereinbarung unberührt bleiben sollten. Im Dreimächtepakt von Berlin sei dies auch dokumentarisch zum Ausdruck gebracht worden. Gleichzeitig wird in dem Brief der Wunsch und die Hoffnung ausgedrückt, daß es gelingen möge, durch eine Dreierzusammenkunft der drei Staatsmänner das Verhältnis zur Sowjetunion gemeinsam weiter zu klären und in eine konkrete Form zu bringen. Um diese Fragen weiter zu besprechen, lädt der Reichsaußenminister Herrn Molotow nach Berlin ein.

Während des Besuchs von Herrn Molotow in Berlin muß die Reichsregierung feststellen, daß Rußland zu einer positiven Lösung freundschaftlichen Zusammenarbeit mit den Dreiermächten und mit Deutschland im besonderen nur gewillt ist, wenn dies bereit ist, den hierfür von der Sowjetunion geforderten Preis zu zahlen. Dieser Preis besteht in einem weiteren Vordringen der Sowjetunion im Norden und Südosten Europas. Folgende Forderungen wurden von Herrn Molotow in Berlin und bei den anschließenden diplomatischen Besprechungen mit dem deutschen Botschafter in Moskau gestellt:

1. Die Sowjetunion wünscht, Bulgarien eine Garantie zu geben und darüber hinaus mit diesem Staat einen Beistandspakt nach dem Muster der Beistandspakte im Baltikum, d. h. also mit militärischen Stützpunkten, abzuschließen. Molotow erklärt, um den Interessen Regime Bulgariens nicht rühren zu wollen. Auch der Besuch des russischen Kommissars Sobolew in Sofia in dieser Zeit galt der Vorbereitung dieses Zieles.

2. Die Sowjetunion fordert eine Abmachung mit der Türkei zum Zweck der Schaffung einer Basis für Land- und Seestreitkräfte der UdSSR. am Bosporus und den Dardanellen auf der Grundlage eines langfristigen Pacht. Für den Fall, daß die Türkei sich hiermit nicht einverstanden erklären sollte, sollen Deutschland und Italien sich den russischen diplomatischen Maßnahmen zur Erzwingung dieser Forderung anschließen. Diese Forderungen laufen auf eine Beherrschung des Balkans durch die UdSSR. hinaus.

3. Die Sowjetunion erklärt, sich abermals von Finnland bedroht zu fühlen und fordert deshalb die völlige Preisgabe Finnlands durch Deutschland, was praktisch die Besetzung dieses Staates und Ausrottung des finnischen Volkes bedeute.

Deutschland konnte diese russischen Forderungen, die von der Sowjetregierung als Vorbedingung für den Zusammenschluß mit den Dreierpaktmächten bezeichnet wurden, selbstverständlich nicht annehmen. Damit waren die Bemühungen der Dreierpaktmächte um eine

Verständigung mit der Sowjet-Union gescheitert

Die Folge dieser deutschen Haltung war, daß Rußland seine um bereits immer offener mit Deutschland gerichtete Politik intensivierte, und daß seine immer engere Zusammenarbeit mit England klar zutage trat. Im Januar 1941 kam diese ablehnende russische Haltung zum offenen Ausdruck auf dem diplomatischen Gebiet durch Durchreise. Als nämlich Deutschland in diesem Monat in Bulgarien gewisse Sicherungsmaßnahmen gegen die Landung britischer Truppen in Griechenland traf, hat der russische Botschafter in Berlin in einer offiziellen Demarche darauf hingewiesen, daß die Sowjetunion das Territorium Bulgariens und der beiden Meerengen als Sicherheitszone der UdSSR. ansehe, und daß sie dem Ereignissen in diesen Gebieten, die das Interessen dieser Sicherheit bedrohten, nicht teilnahmslos gegenüberstehen könne. Aus diesem Grunde warne die Sowjetregierung vor dem Erscheinen deutscher Truppen in dem Territorium Bulgariens und der beiden Meerengen.

Die Reichsregierung hat daraufhin der Sowjetregierung erklärungen Aufschluß über die Gründe und Ziele ihrer militärischen Maßnahmen auf dem Balkan zu geben. Sie hat darauf hingewiesen, daß Deutschland jeden Versuch Englands, in Griechenland Fuß zu fassen, mit allen Mitteln verhindern werde, daß es aber nicht die Absicht habe, die Meerengen zu besetzen, sondern daß es das türkische Hoheitsgebiet respektieren werde. Der Durchmarsch deutscher Truppen durch Bulgarien könne nicht als eine Verletzung der Sicherheitsinteressen der Sowjetunion angesehen werden. Die Reichsregierung glaube vielmehr, mit Operationen auch den sowjetischen Interessen zu dienen. Nach Durchführung der Operationen auf dem Balkan werde Deutschland seine Truppen von dort wieder zurückziehen.

Trotz dieser Erklärung der Reichsregierung hat die Sowjetregierung ihrerseits unmittelbar nach dem Einmarsch deutscher Truppen an die Reichsregierung eine Note gerichtet, in der offen erklärt, die einen direkt feindlichen Charakter gegen das Deutsche Reich hatte und die darauf hinausliefe, daß die Anwesenheit deutscher Truppen in Bulgarien nicht dem Frieden auf dem Balkan, sondern dem Kriege diene. Die Erklärung für diese Haltung gaben der Reichsregierung die sich zu dieser Zeit verdichtenden Nachrichten über eine immer engere werdende Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und England. Trotzdem hat Deutschland auch hierzu geschwiegen. Auf derselben Linie liegt die im März 1941 von der Sowjetregierung an die Türkei gegebene Zusicherung des Beistands, daß diese in den Krieg auf dem Balkan eintreten würde. Dies war, wie der Reichsregierung bekannt, das Ergebnis englisch-russischer Verhandlungen während des Besuches des britischen Außenministers in Ankara, dessen Bemühungen darauf gerichtet waren, auf diesem Wege Rußland immer enger in die englische Kombination einzubeziehen.

Die sich seit dieser Zeit immer steigernde aggressive Politik der Sowjetregierung gegenüber dem Deutschen Reich und die bisher noch einigermaßen verschleiert durchgeführte politische Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und England wird aber mit dem Ausbruch der Balkankrise Anfang April dieses Jahres vor aller Welt offenbar. Es steht heute einwandfrei fest, daß der nach dem Beitritt Jugoslawiens zum Dreierbund in Belgrad angestiftete Putsch von England im Einvernehmen mit Sowjetrußland inszeniert wurde. Schon seit langem, nämlich seit dem 14. November 1940 hatte Rußland im geheimen die Aufstellung Jugoslawiens gegen die Achsenmächte betrieben. Dokumente, die der Reichsregierung nach der Besetzung Belgrads in die Hand gefallen sind, und die über jede Phase dieses russischen Waffenlieferung an Jugoslawien Aufschluß geben, beweisen dies eindeutig. Als dann der Belgrader Putsch gelungen war, schließt Rußland am 5. April mit der illegalen serbischen Regierung Simović einen Freundschaftspakt, der den Putschisten den Rücken stärkte und dessen Gewicht der gemeinsamen englisch-jugoslawisch-russischen Front zugute kommen sollte. Mit höhnischer Genugtuung stellt hierzu der amerikanische Unterstaatssekretär, Herr Sumner Welles, nachdem er vorher mehrere Besprechungen mit dem Sowjetbotschafter in Washington gehabt hatte, am 6. April 1941 fest: Der russisch-jugoslawische Pakt könne unter Umständen von größter Bedeutung sein, er stoße auf vielleitigst Interesse, und es lägen Gründe für die Annahme vor, daß er mehr als lediglich ein Freundschafts- und Nichtangriffspakt sei. Zur selben Zeit also, in der deutsche Truppen gegen die sich massierenden englischen Landungen in Griechenland auf verschiedenen Seiten operierten, sich zusammengezogen werden, versucht die Sowjetunion mit schon im klaren Einvernehmen mit England, Deutschland in den Rücken zu fallen, indem es

1. Jugoslawien politisch offen und militärisch im geheimen unterstützt,

2. versucht die Türkei, durch die Zusicherung der Rückendeckung zu einer aggressiven Haltung gegen Bulgarien zu bewegen und zu einem Aufmarsch der türkischen Armeen in sehr ungünstiger militärischer Position in Thrazien zu veranlassen,

3. Selbst eine starke Truppenmacht an der rumänischen Grenze in Bessarabien und an der Moldau konzentriert, und

4. indem plötzlich Anfang April der stellvertretende Volkskommissar im Außenkommissariat Wyschinski den Versuch unternimmt, in Gesprächen mit dem rumänischen Gesandten Gafencu in Moskau eine Politik der schnellen Annäherung an Rumänien einzuleiten, um dieses Land zum Abfall von Deutschland zu veranlassen. Die englische Diplomatie macht durch die Vermittlung der Amerikaner in Bukarest Anstrengungen in gleicher Richtung.

Die aufmarschierten deutschen Truppen in Rumänien und Bulgarien sollten alle nach dem Sowjetplan gegen Rußland von drei Seiten, nämlich aus Bessarabien, aus Thrazien und aus Serbien-Griechenland angegriffen werden. Nur der Tapferkeit der deutschen Soldaten, der tatkräftigen Hilfeleistung der türkischen Regierung und vor allem dem schnellen beispiellosen Zupacken und den entscheidenden Siegen der deutschen Armee ist es zuzuschreiben, daß dieser englisch-russische Plan vereitelt wurde. Die Reichsregierung hat diese Machenschaften rechtzeitig erkannt, sie fand schon 1940 jugoslawische Flugzeuge, besetzt mit sowjetrussischen und englischen Agenten sowie terschiedenen Waffenlieferungen, unter Umständen den Weg durch Rußland, wo diese Offiziere heute in der russischen Armee Dienst tun, teils nach Ungarn geflogen. Schon diese Einzelheit weist ein besonders charakteristisches Licht auf die enge Zusammenarbeit Englands und Rußlands mit Jugoslawien.

Vergeblich hat die Sowjetregierung verschiedentlich versucht, die wirklichen Absichten ihrer Politik zu verschleiern. Ebenso wie sie noch in den letzten Tagen den Wirtschaftsvertrag mit Deutschland aufrechterhielt, so hat sie auch eine Reihe von Einzelaktionen gemacht, um der Welt ein normales Bild der freundschaftlichen Verhältnis zu Deutschland vorzutäuschen. Dahin gehört z. B. die von ihr vor einigen Wochen vorgenommene Abberufung des nuweigsichen, belgischen, griechischen und jugoslawischen Gesandten, das durch den britischen Botschafter Cripps in Einvernehmen mit ihr veranlaßte Stillschweigen der britischen Presse. Ueber das deutsch-russische Verhältnis und endlich auch das vor kurzem erschienene TASS-Dementi, daß die Beziehungen zwischen

Deutschland und Sowjetrußland als völlig korrekt hinzustellen suchte. Diese Tarnungsmanöver, die in so krassem Gegensatz zu der wirklichen Politik der Sowjetregierung stehen, haben selbstverständlich die Reichsregierung nicht irreführen können. Die

Deutschfeindliche Politik der Sowjetregierung

wurde auf militärischem Gebiet begleitet von einer ständig zunehmenden Konzentrierung der gesamten verfügbaren Streitkräfte auf einer langen Front von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer. Schon zu einer Zeit, als Deutschland im Westen im französischen Feldzug stark engagiert war und als sich im Osten nur ganz geringe deutsche Truppenteile befanden, begann das russische Oberkommando mit der systematischen Verlegung größerer Truppenkontingente an die östliche Reichsgrenze, wobei besondere Massierungen gegenüber Ostpreußen und dem Generalgouvernement, ferner in der Bukowina und in Bessarabien gegenüber Rumänien festgestellt wurden. Auch gegenüber Finnland wurden die russischen Garnisonen ständig verstärkt. Die Verschiebung von immer neuen russischen Divisionen aus Ostasien und dem Kaukasus nach dem europäischen Rußland waren weitere Maßnahmen auf diesem Gebiete. Nachdem die Sowjetregierung seinerzeit erklärt hatte, daß z. B. das Baltikum mit nur ganz geringen Truppen belegt werden würde, erfolgte allein in diesem Raume nach Durchführung der Besetzungsaktion eine sich immer steigernde Konzentration von russischen Truppenmassen, die heute auf 22 Divisionen geschätzt werden.

Es ergibt sich somit das Bild, daß die russischen Truppen sich immer näher an die deutsche Grenze heranschoben, obwohl von deutscher Seite keine militärischen Maßnahmen getroffen waren, mit denen eine solche russische Aktion hätte begründet werden können. Erst dieses russische Verhalten hat die deutsche Wehrmacht zu Gegenmaßnahmen gezwungen. Ferner haben sich die einzelnen Verbände des russischen Heeres und der Luftwaffe nach vorn aufgeschlossen, und die Flugplätze entlang der deutschen Grenze mit starken Verbänden der Luftwaffe belegt. Seit Anfang April sind ebenfalls vermehrte Grenzverletzungen und sich immer steigernde Ueberfliegungen des deutschen Reichsgebietes durch russische Flugzeuge festzustellen. Dasselbe trifft laut Mitteilung der rumänischen Regierung auch für das rumänische Grenzgebiet der Bukowina, der Moldau und der Donau zu.

Das Oberkommando der Wehrmacht hat die außenpolitische Leitung des Reiches seit Anfang d. J. wiederholt auf diese immer zunehmende Bedrohung des Reichsgebietes durch die russische Armee hingewiesen und dabei betont, daß diesem Aufmarsch nur aggressive Absichten zugrunde liegen könnten. Diese Mitteilungen des Oberkommandos der Wehrmacht werden mit allen darin enthaltenen Einzelheiten der Oeffentlichkeit bekanntgegeben. Wenn aber noch die geringsten Zweifel über die Aggressivität des russischen Aufmarsches bestehen könnten, so sind diese durch die Nachrichten, die dem Oberkommando der Wehrmacht in den letzten Tagen zugegangen sind restlos beseitigt. Nach Durchführung der russischen Generalmobilmachung sind heute nicht weniger als

180 Divisionen gegen Deutschland

aufmarschiert. Die Beobachtungsergebnisse der letzten Tage zeigen, daß die Gruppierung der russischen Truppen und insbesondere der motorisierten und Panzerverbände in einer Weise erfolgt ist, daß das russische Oberkommando zu einem aggressiven Vorgehen gegen die deutsche Grenze an verschiedenen Stellen jederzeit in der Lage ist. Die Meldungen über vermehrte Aufklärungs- und Patrouillentätigkeit sowie täglich eingehende Meldungen über Zwischenfälle an der Grenze und Vorpostengefechte zwischen den beiden Armeen vervollständigen das Bild einer aufs äußerste gespannten militärischen Lage, die jederzeit zur Entladung kommen kann. Die heute aus England kommenden Nachrichten über die Verhandlungen des englischen Botschafters Cripps über eine noch engere Zusammenarbeit zwischen der politischen und militärischen Leitung Englands und Sowjetrußlands sowie der Aufruf des früher immer sowjetfeindlich eingestellten Lord Beaverbrook zur Unterstützung Rußlands mit allen zur Verfügung stehenden Kräften in seinem kommenden Kampf und die Aufforderung an die Vereinigten Staaten, ein gleiches zu tun, beweist eindeutig, welches Schicksal man dem deutschen Volk bereiten möchte. Zusammenfassend hat die Reichsregierung daher folgende Erklärung abzugeben:

Entgegen allen von ihr übernommenen Verpflichtungen und in krassem Widerspruch zu ihren feierlichen Erklärungen hat die Sowjetregierung sich gegen Deutschland gewandt: Sie hat

1. ihre gegen Deutschland und Europa gerichteten Zersetzungsversuche nicht nur fortgesetzt, sondern seit Kriegsausbruch noch verstärkt; sie hat

2. in sich immer steigerndem Maße ihre Außenpolitik gegen Deutschland feindlich eingestellt und sie ist

3. mit ihren gesamten Streitkräften an der deutschen Grenze sprungbreit aufmarschiert.

Damit hat die Sowjetregierung die Verträge und Vereinbarungen mit Deutschland verraten und gebrochen. Der Haß des bolschewistischen Moskau gegen den Nationalsozialismus war stärker als die politische Vernunft. In Todfeindschaft steht der Bolschewismus dem Nationalsozialismus gegenüber. Das bolschewistische Moskau ist im Begriff, dem nationalsozialistischen Deutschland in seinem Existenzkampf in den Rücken zu fallen. Deutschland ist nicht gewillt, dieser ernsten Bedrohung seiner Ostgrenze tatenlos zuzusehen. Der Führer hat daher nunmehr der deutschen Wehrmacht den Befehl erteilt,, dieser Bedrohung mit allen zur Verfügung stehenden Machtmitteln entgegenzutreten. In dem kommenden Kampf ist sich das deutsche Volk bewußt, daß es nicht nur zum Schutz der Heimat antritt, sondern daß es dazu berufen ist, die gesamte Kulturwelt von den tödlichen Gefahren des Bolschewismus zu retten und den Weg für einen wahren sozialen Aufstieg in Europa freizumachen.

*

Nach Verlesung der Note gab Reichsaußenminister von Ribbentrop folgende abschließende Erklärung ab: „Zur Beleuchtung der aggressiven und destruktiven Politik der Sowjets werden weitere Dokumente veröffentlicht, die eindeutig beweisen, daß die Sowjetunion mit Sabotage und Zersetzungspropaganda die Vernichtung des nationalsozialistischen Deutschlands betrieb.

Der Weltöffentlichkeit werden folgende Dokumente übergeben: Ein Bericht des Auswärtigen Amtes über die Propaganda und politische Agitation der Sowjetregierung. Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht an die Reichsregierung über den sowjetrussischen Aufmarsch gegen Deutschland. Ein Bericht des Reichsministers des Innern und des Reichsführers טּ und Chefs der deutschen Polizei an die Reichsregierung über die gegen Deutschland und den Nationalsozialismus gerichtete Zersetzungsarbeit der UdSSR. Diese Dokumente bewiesen unwiderleglich die Ziele und Absichten der Moskauer Machthaber. Der Führer ist diesen Absichten begegnet."

Die Missionschefs bei Ribbentrop

Berlin, 22. Juni. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing Sonntag in den frühen Morgenstunden die Missionschefs der Großdeutschland verbündeten und befreundeten Staaten, um ihnen von den Entscheidungen der Reichsregierung zur Abwehr der drohenden Gefahren eines sowjetischen Angriffs Kenntnis zu geben. Folgende Missionschefs wurden von dem Reichsaußenminister empfangen: Der italienische Botschafter Alfieri, der japanische Botschafter Oshima, der türkische Botschafter Gerede, der spanische Botschafter Espinosa de los Monteros, der ungarische Gesandte Szojay, der schwedische Gesandte Richert, der bulgarische Gesandte Draganoff, der slowakische Gesandte Cernak, der finnische Gesandte Kivimaeki, der rumänische Gesandte Bossi und der kroatische Gesandte Benzon.

„Hitler schlägt zu, wenn es Zeit ist!"

Dr. Ley sprach in der Breslauer Jahrhunderthalle vor den schaffenden Schlesiern

rd. **Breslau**, 22. Juni. In der Breslauer Jahrhunderthalle sprach der Reichsorganisationsleiter Dr. **Ley** in den geschichtlichen Stunden des 22. Juni vor Tausenden von schaffenden Schlesiern. Der heutige Tag erinnere uns an jene Zeit, begann Dr. Ley, da wir den Kampf gegen den Marxismus begannen und damals schon dem Führer glaubten, der ohne Wenn und Aber die Entscheidung zwischen dem Bolschewismus und der neuen deutschen Weltanschauung predigte. Es sei immer ein Kampf zweier Welten gewesen, und nur harmlose Menschen konnten erhebliche Unterschiede erblicken zwischen der Welt der Plutokratie eines Herrn Churchill und dem auf der gleichen materialistischen Ebene fußenden Bolschewismus. Beide seien Mächte der Verneinung, des Mammons, des Kapitalismus. Ihnen stehe gegenüber unsere Weltanschauung von Arbeitsleistung, Ehre und Gemeinschaftsgeist. Deutschland kämpfe um seine nackte Existenz und zwar seit 1914. Früher hätte man nur nicht gewußt, um was es gegangen sei. Deshalb sei ein 1918 gekommen mit dem vollkommenen Niederbruch Deutschlands.

Als Dr. Ley ausrief: „Der Glaube Adolf Hitlers hat Berge versetzt, und ich glaube daran, daß dieser Glaube an das deutsche Volk stärker ist als die Welt der Plutokraten und des Bolschewismus!" wurde er minutenlang von stürmischem Beifall unterbrochen.

Stalin habe sich kürzlich geäußert, daß Deutschland nur noch bis August warten müsse, dann sei Rußland auch so weit. „Deutschland wartet nicht, Hitler schlägt zu, wenn es Zeit ist!" So mancher frühere Marxist habe wohl heute im ersten Augenblick gedacht: „Warum machten wir Verträge mit den Russen, wenn sie unsere Feinde sind? Diese Pakte mußten versucht werden, wie Hitler auch alles versucht hat, um mit England in Frieden auszukommen. Rußland hat sie gebrochen. Wir haben heute alle Chancen, die beste Wehrmacht, die besten Maschinen, die besten Tanks und Flugzeuge, die besten Facharbeiter, und was es auch immer sei. „Wenn wir heute mit einem Führer, der vielleicht nur in tausend Jahren einmal einem Volk geboren wird, mit einem Mann, der einmalig und erstmalig ist, der immer recht hatte und dem wir deshalb vertrauen, den entscheidenden Kampf um die Freiheit wagen, dann wissen wir, daß wir es schaffen. Wer nicht kämpfen will, geht unter, heute oder morgen. Wenn wir unser täglich Brot für Jahrhunderte sichern wollen, dann jetzt! Der Preis der Befreiung ist gewaltig und groß, der Einsatz nicht größer als in jenen Kämpfen, in denen Deutschland an die Küsten des Atlantik gelangte, England auf seiner Insel isolierte, Polen niederrang, Norwegen besetzte und bis zur Mittelmeerküste und auf afrikanisch-englischen Boden vordrang. Bedingungslos folgen wir dem Führer. Er wird es auch diesmal recht machen. Wir kennen nur das Ziel: „Deutschland wird frei sein!"

Goethe-Medaille für Professor Georg Winter. Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Geheimen Medizinalrat Dr. med. Georg **Winter** in Baden-Baden aus Anlaß der Vollendung seines 85. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die medizinische Wissenschaft, insbesondere auf dem Gebiet der Geburtshilfe und der Frauenheilkunde, die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Die Lage in Bombay verschlechterte sich am Sonntag erneut. Die britische Polizei beschoß eine große Ansammlung unbewaffneter Inder. Infolgedessen ist eine große Anzahl Toter unter den Demonstranten zu beklagen.

Wetterzone im Nahen Osten



Rumänen! Vorwärts zum Kampf!

Aufrufe Generals Antonescu an die rumänische Armee und das Volk

Bukarest, 22. Juni. General Antonescu erließ zwei Aufrufe an die rumänische Armee und an das rumänische Volk. In dem Aufruf an die Armee heißt es u. a.:

Soldaten! Seit dem ersten Tag meines nationalen Kampfes habe ich euch versprochen, euch zum Siege zu führen. Ich habe euch versprochen, den Schandfleck aus dem Buche des Volkes zu löschen und den Schatten der Demütigung von eurer Stirn und euren Schulterstücken zu entfernen. Heute ist die Stunde des heiligen Kampfes gekommen. Soldaten! Ihr werdet Schulter an Schulter und Herz an Herz mit der stärksten und ruhmreichsten Armee der Welt kämpfen. Sie kämpft auf dem Boden der Moldau für unsere Grenzen und für die Gerechtigkeit der Welt. Erweist euch der Ehre würdig, die euch die Geschichte, das Heer des großen Reiches, sein einzigartiger Führer, Adolf Hitler, gegeben haben. Soldaten! Vorwärts! Kämpft für die Befreiung unserer Brüder in Bessarabien und im Buchenland. Kämpft, um eure Demütigung und das uns widerfahrene Unrecht zu rächen.

In dem Aufruf an das rumänische Volk heißt es u. a.:

Rumänen! Vor dem Gott unserer Väter, der rumänischen Geschichte und vor dem ewigen rumänischen Leben habe ich heute die Verantwortung übernommen, mit Ehren das zurückzugewinnen, was uns durch Verrat geraubt wurde! In der Stunde, in der die Völker ihre Geschichte auf dem Schlachtfelde schmieden, und das Recht durch das Opfer erkämpft wird, kann das rumänische Volk nicht tatenlos zusehen. Rumänen! Am 6. September 1940 hat mir das Schicksal die Verantwortung für ein zerrissenes und verstümmeltes Land auferlegt. Ich habe geschworen, keinen Augenblick den heiligen Rechten und der Forderung rumänischer Würde zu entsagen. Die Stunde ist gekommen, in der ich meinen Schwur erfüllen kann. Wir treten zum Kampf an. Ich danke im Namen unserer Nation dem schöpferischen Genius einer neuen Welt, dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, daß er mit so viel Gerechtigkeitssinn das unserem Volke zugefügte Unrecht verstanden hat und dem rumänischen Volk die stolze Genugtuung eines starken und mutigen Kampfes für die Wiedergewinnung seiner nationalen Rechte gab. Geeint im Opfer für das Ideal dieser neu erstehenden Welt werden die Rumänen darum zum ehrenvollen Kampf für die Zivilisation an der Seite des großen deutschen Volkes antreten. Rumänen! Vorwärts zum Kampf!

Bukarest, 22. Juni. (BZ.-Eigenbericht.) Die Bukarester Bevölkerung erhielt von dem Kriegsausbruch mit Rußland am Sonntag in aller Frühe Kenntnis durch das Läuten der Kirchenglocken, durch den Rundfunk und durch Extrablätter. Im Nu war die Millionenstadt in ein Flaggenmeer getaucht. Vor der deutschen Gesandtschaft sammelte sich eine große Menschenmenge an, die deutsche und rumänische Fahnen mit sich führte und ununterbrochen Heilrufe auf den Führer und General Antonescu ausbrachte. Die Stimmung ist stolz und zuversichtlich. Ein neuer Abschnitt in der rumänischen Geschichte hat begonnen, so wird hier allgemein betont.

Unter dem Motto der Schlußworte der Proklamation an das Heer „Der Sieg wird unser sein!" stehen auch die Schlagzeilen der Bukarester Zeitungen. Sämtliche Blätter bringen auf der ersten Seite in Großformat die Bilder des Führers, des Königs Michael und des General Antonescu. „Die deutschen und rumänischen Truppen kämpfen Seite an Seite an der Moldau für die europäische Zivilisation" heißt die Schlagzeile des „Curentul", während die „Viatza" dem rumänischen Volk zuruft: „Die Stunde der Befreiung unserer Brüder hat begonnen."

Die Blätter veröffentlichen ausführliche Berichte über das Treiben der Bolschewisten in den geraubten rumänischen Provinzen. Unter dem Titel „Unter der Knute des Kommunismus" schildert z. B. „Curentul" einen Aufstand der Bukowina-Landbevölkerung, der sich im April d. J. zugetragen hatte und bei dem von den Bolschewisten über 1000 rumänische Bauern zusammengetrieben und niedergemetzelt wurden.

In einem Aufruf an die deutsche Volksgruppe in Rumänien erklärt der deutsche Volksgruppenführer Andreas **Schmidt**, daß in dem gigantischen Kampf, den das Reich zur Sicherung des Lebens und der Freiheit des ganzen deutschen Volkes und zur Neuordnung Europas zu führen hätte, durch das deutsch-rumänische Waffenbündnis auch die Deutschen Rumäniens eingesetzt seien. Die deutsche Volksgruppe in Rumänien werde sich eines deutschen Soldatentums würdig erweisen, in den Verbänden des rumänischen Heeres mit dem gleichen Fanatismus und mit der gleichen Todesbereitschaft für die gemeinsame Sache zu kämpfen, wie der Soldat des Mutterlandes unter dem Befehl des Führers.

Der Staatsführer hat durch ein Gesetz den Staats- und Propagandaminister Prof. Michael Antonescu zum Vizepräsidenten des Ministerrates ernannt. In der Zeit, in der der Staatsführer gleichzeitig Oberbefehlshaber der deutsch-rumänischen Truppenverbände der Moldau ist, führt Vizepräsident Antonescu die Geschäfte des Ministerpräsidenten.

Finnische Regierungserklärung

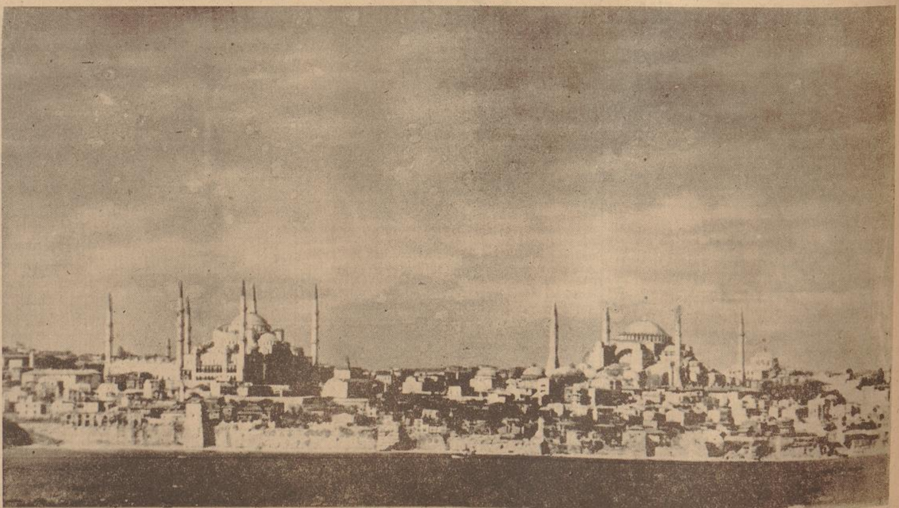
hw. **Stockholm**, 23. Juni. (BZ.-Eigenbericht.) Die finnische Regierung hat folgende Erklärung herausgegeben: „Wir sind in die unmittelbare Gefahrenzone eingetreten. Um unsere Sicherheit zu steigern, sind bereits früher Reservisteneinberufungen erfolgt. Jetzt müssen wir mehr als zuvor auf der Wacht sein! Das neue selbständige Finnland erwartet, daß jeder Bürger in dieser opferfordernden Zeit in Ruhe und Selbstbeherrschung seiner Arbeit nachgeht und seine Pflicht erfüllt, im festen Vertrauen auf die glückliche Zukunft unseres Volkes."

Auch die Slowakei ...

Preßburg, 22. Juni. Die slowakische Republik brach am Sonntag die diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion ab.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 22. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut: In Malta haben unsere Luftverbände in der Nacht zum 22. das Arsenal Burmula bombardiert. In Nordafrika hat die Luftwaffe der Achse Depots, Batterien und Befestigungsanlagen von Tobruk angegriffen und im Abschnitt von Bugbug mechanisierte Einheiten und britische Truppenzusammenziehungen bombardiert. In Ostafrika haben unsere Truppen im Gebiet von Galla und Sidamo Gimma geräumt, das um Opfer unter der Bevölkerung zu vermeiden, zur offenen Stadt erklärt wurde, und westlich davon gelegene Stellungen bezogen. Die kleine Garnison, die in Gimma zurückgelassen wurde, hat die Stadt den Engländern übergeben, die ihnen die Ehre der Waffen zuerkannte. Im Atlantik haben unsere U-Boote in dem im Heeresbericht vom 10. Juni bereits gemeldeten gemeinsamen Angriff gegen einen großen feindlichen Geleitzug 15 Dampfre mit zusammen 98 500 BRT. versenkt, einen Zerstörer torpediert und ein schweres zweimotoriges Flugzeug abgeschossen. Die U-Boote standen unter dem Befehl von Korvettenkapitän Luigi Longanesi Cattani, Korvettenkapitän Manlio Petroni, Korvettenkapitän Giuseppe Roselli Lorenzini, Kapitänleutnant Mario Pollina und Kapitänleutnant Pasquale Terra.



Das historische Gesicht der Türkei

Aufnahme: Scherl





Die Schwerter zum Eichenlaub für Oberstleutnant Mölders

Berlin, 22. Juni. Oberstleutnant Mölders schoß am 22. Juni seinen 72. Gegner in der Luft ab. Der Führer hat ihm aus diesem Anlaß das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm nachfolgendes Telegramm gesandt: „Zu Ihrem heute erfochtenen Luftsiege übermittle ich Ihnen meine besten Wünsche. Im Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen als zweitem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

gez.: Adolf Hitler."

Warnung an die Handelsschiffahrt

Berlin, 22. Juni. Amtlich wird bekanntgegeben: Infolge der kriegerischen Ereignisse ist ständig mit Kampfhandlungen in den nachstehend näher bezeichneten zwei Seegebieten zu rechnen. Jedes Schiff, das eines dieser beiden damit zu Operationsgebieten gewordenen Seegebiete befährt, setzt sich der Vernichtung durch Minen und andere Kriegsmittel aus. Die deutsche Regierung warnt daher dringend vor dem Befahren der gefährdeten zwei Gebiete:

1. Im Eismeer: Von der finnischen Ostgrenze nach Norden innerhalb der russischen Hoheitsgewässer bis Nyemetski Kap, von dort das gesamte Seegebiet östlich 32 Grad Ost.
2. Im Schwarzen Meer: Gesamtes Seegebiet des Schwarzen Meeres mit Ausnahme folgender Küstenstreifen:
   a) Vom Bosporus nach Osten an der Südküste des Schwarzen Meeres ein 10 Sm. breiter Streifen bis zur russisch-türkischen Grenze (bei Batum).
   b) Vom Bosporus nach Westen und Norden ein 10 Sm. breiter Streifen bis zur russisch-rumänischen Grenze.

Amtlich wird bekanntgegeben: In der Ostsee sind zur Abwehr feindlicher Unternehmungen gegen die deutsche Küste in den nachfolgend näher bezeichneten Gebieten mit Ausnahme der 3-Seemeilen-Zone längs der schwedischen Küste, Minen gelegt worden:

1. Gebiet zwischen Oeland und der deutsch-litauischen Küste, begrenzt im Norden durch 56 Grad 22 Minuten Nord, im Süden durch die Verbindungslinien folgender Punkte: Utlängan-Leuchtfeuer, 55 Grad 30 Minuten Nord 18 Grad Ost, deutsche Küste auf 55 Grad 30 Minuten Nord.
2. Im Gebiet zwischen Bornholm und schwedischer Küste, begrenzt durch die Verbindungslinien Simrisham Leuchtfeuer-Hammer Odde Leuchtfeuer und Sandhammaren Leuchtfeuer-Rönne Leuchtfeuer.
3. Gebiet zwischen Bornholm und deutschen Küsten begrenzt durch die Verbindungslinien Sand Kaß Odde Leuchtfeuer-Rügenwalde Leuchtfeuer und Die Odde Leuchtfeuer-Funkenhagen Leuchtfeuer. Unter der deutschen Küste ein 4 Seemeilen breiter Streifen, gerechnet von der Strandlinie, für die Schiffahrt frei.

Alle Handelsschiffe werden vor Befahren dieser Gebiete gewarnt.

Das deutsch-türkische Freundschaftsabkommen

Ankara, 22. Juni. Als Ereignis von überragender Bedeutung wird das deutsch-türkische Freundschaftsabkommen von der gesamten türkischen Presse begrüßt. Alle Blätter stehen im Zeichen dieses diplomatischen Aktes, der die historische Freundschaft zweier Völker neu besiegelt. Der offizielle „Ulus" ist ausschließlich diesem Ereignis gewidmet. Atay überschreibt seinen Leitartikel „Der Widerhall des deutsch-türkischen Freundschaftsvertrages widerlegt Vermutungen und Gerüchte, die im Ausland anläßlich des Vertragsabschlusses auftauchten" — In Deutschland, so heißt es weiter, erweckte die Vertragsunterzeichnung überaus tiefen Eindruck, aufrichtig und herzlich habe die gesamte deutsche Nation Sympathie und Anerkennung für die türkische Politik kundgegeben. Das deutsche Volk sei grundsätzlich deru Meinung, daß die türkisch-deutschen Beziehungen nicht gestört sind und nicht gestört werden können. Die Tradition der türkischen Politik sei es, sich den wahren Wünschen der türkischen Nation anzupassen. So konnte der Einfluß einer Deutschfeindlichkeit niemals Initiative ergreifen. Wenn auch störende Mißverständnisse vorgekommen seien, so hätten die zwischen dem Führer und dem türkischen Nationalchef ausgetauschten Botschaften sowie die Lage nach dem Balkanfeldzug zu ihrer Beseitigung beigetragen. Besonders bemerkenswert ist Atays Feststellung, daß der Vertrag unter keinerlei Druck oder politischen Vorwand abgeschlossen wurde. Esmer stellt fest, daß unter allen Großmächten Deutschland in den türkischen Herzen eine besondere Stelle innehabe. Deutschland sei die einzige Großmacht Europas, die mit der Türkei niemals einen bewaffneten Konflikt hatte, sich nie türkischen Boden aneignete. Der Verfasser hebt den deutschen Anteil am Aufbau und der Reform des türkischen Heeres hervor.

Saracoglu empfing deutsche Pressevertreter

Ankara, 22. Juni. In Ankara empfing der türkische Außenminister Saracoglu in Anwesenheit des Generaldirektors der Presse, Dr. Sarper und des Presseattachés der deutschen Botschaft, Seiler, die Vertreter der deutschen Presse. Der Empfang bezweckte, einen persönlichen Kontakt mit den Vertretern der deutschen Presse herzustellen. Der Außenminister dankte den Pressevertretern für die geleistete Arbeit, die für die Türkei von großem Wert sei. Auf eine Frage über die kommende Entwicklung der deutsch-türkischen kulturellen Beziehungen antwortete der Außenminister, diese Beziehungen hätten immer bestanden und könnten sich nur noch vertiefen.

Kroatien schließt amerikanisches Generalkonsulat

Agram, 22. Juni. Der kroatische Außenminister Dr. Lorcowitsch richtete an den Generalkonsul der Vereinigten Staaten in Agram am Sonntag folgende Note: „Die amerikanischen Konsularbehörden im Deutschen Reich und in Italien haben seit längerer Zeit sich unzulässiger Unterstützung der Kriegsgegner der beiden Staaten schuldig gemacht. Die Bereitschaft zu einem gleichartigen Verhalten ist auch seitens der amerikanischen Konsularbehörde in Agram in Erscheinung getreten. Der unabhängige Staat Kroatien, mit den beiden Reichen durch den Dreimächtepakt verbündet und als Glied der europäischen Gemeinschaft ist entschlossen, solche Machenschaften nicht zu dulden. Ich habe daher im Auftrage meier Regierung zu fordern, daß das amerikanische Generalkonsulat sofort zurückgezogen und geschlosse wird. Ich bitte des weiteren, daß die Beamten und Angestellten dieser amerikanischen Behörde, soweit sie die amerikanische Staatsangehörigkeit besitzen, das Gebiet des unabhängigen Staates Kroatien bis zum 15. Juli 1941 verlassen."

Volle Übereinstimmung Moskau—London

Aufschlußreiche Taß-Erklärung im englischen Nachrichtendienst

Berlin, 22. Juni. Der englische Nachrichtendienst veröffentlicht eine TASS-Erklärung, wonach zwischen der Sowjetunion und England eine volle Uebereinstimmung erreicht worden ist. Diese Londoner Meldung kommt nicht überraschend. Das bemerkenswerte an ihr ist, daß London bereits einige Stunden, nachdem der Führer in seiner Proklamation das ränkevolle Doppelspiel der jüdisch-bolschewistischen Machthaber entlarvt hat, die Bestätigung durch die amtliche sowjetische Nachrichtenagentur veröffentlicht und damit vor aller Welt das verräterische Komplott zugibt.

Am Freitag, dem 20. Juni, teilte der Londoner Nachrichtendienst mit, der sowjetrussische Volkskommissar für Landesverteidigung Timoschenko habe am Mittwoch eine Rundfunkansprache gehalten, in der er auf den Ernst der Lage hingewiesen hätte. „Die Rote Armee", so habe Timoschenko erklärt, „stehe Tag und Nacht auf der Wacht. Er habe die zivile Wehrorganisation aufgefordert, ununterbrochen wachsam zu bleiben und abschließend erklärt, daß man mit allem Möglichen rechnen und auf alle Ueberraschungen vorbereitet sein müsse."

Wie einwandfrei feststeht, hat Timoschenko in den letzten Tagen keine Rede gehalten. Die vom Londoner Nachrichtendienst zitierten Sätze stammen vielmehr aus dem Tagesbefehl Timoschenkos zum 1. Mai 1941 an die Rote Armee. London beweist mit dieser groben Täuschung, wie groß sein Interesse an dem schamlosen Verratsspiel der bolschewistischen Heuchler ist. Zweifellos sollte diese Lügenmeldung die Stimmung schaffen, die man zur Ausführung der dunklen Pläne brauchte.

hw. **Stockholm**, 22. Juni. (BZ.-Eigenbericht). England vermeidet als ertappter geheimer Partner Sowjetrußlands vorläufig jede eigene Stellungnahme zu der Proklamation des Führers und der darin enthaltenen Aufklärung über die Größe der englisch-russischen Gefahr. In den ersten kurzen Berichten des Londoner Rundfunks wird immerhin aus der Führer-Proklamation besonders hervorgehoben der Hinweis auf das englisch-russische Zusammenwirken, ferner die die Klarstellung der Verantwortung für den Putsch in Jugoslawien In bezug auf die sowjetrussischen Kriegsaussichten scheint London skeptisch. Um jedoch die Kriegsbegeisterung eines neuen Landes, das England für sich kämpfen lassen möchte, anzufachen, wird gerühmt, daß Rußland im Kriege gegen Finnland „enorme Ausdauer" gezeigt habe. Ein großer unbekannter Faktor sei allerdings, ob sie nach den vielen „Reinigungsaktionen" in der Armee übr genug fähige Offiziere verfügten. Das englisch-russische Zusammenspiel wird bestätigt durch den Umstand, daß der englische Botschafter in Moskau, Sir Stafford Cripps, der sich zur entscheidenden Berichterstattung über die von London und Moskau gemeinsam vorbereitete Bedrohung Deutschlands von Osten her in London weilte, sofort nach Moskau zurückkehren soll. Dieser Beschluß war schon vor der deutschen Klarstellung gefaßt, denn am Sonnabend verlautete in Stockholm, daß Cripps am Sonntag auf der Durchreise nach Moskau in der schwedischen Hauptstadt eintreffen werde.

Rom: „Eine welthistorische Entscheidung"

Das erste Echo zur Auseinandersetzung im Osten

hn. Rom, 22. Juni. (BZ.-Eigenbericht.) Die Nachricht vom Einmarsch deutscher, finnischer und rumänischer Truppen in Rußland ist in Rom durch den Rundfunk um 8.15 Uhr bekanntgegeben worden. Die Sondermeldung, die von allen italienischen Stationen im Laufe des Sonntagvormittags mehrmals wiederholt wurde, beherrscht ausschließlich alle Erörterungen in Italien. Um 10 Uhr teilte der italienische Rundfunk den genauen Wortlaut der Führer-Proklamation mit, die auf die italienische Oeffentlichkeit tiefsten Eindruck machte. Ganz Italien steht im Bann der weitgespannten geschichtlichen Perspektiven, die die welthistorische Entscheidung des Führers eröffnet. Die deutsche Entscheidung, die im engsten Einvernehmen mit dem verbündeten Italien erfolgte, steht heute im Mittelpunkt aller Gespräche.

Die italienische Presse ist vorläufig nicht mit Kommentaren hervorgetreten. Die Oeffentlichkeit wird jedoch vom Gang der Ereignisse laufend durch den Rundfunk unterrichtet, der einen Sonderdienst mit Berlin eingerichtet hat. Besondere Beachtung finden auch die Meldungen aus Bukarest, die erkennen lassen, daß die rumänische Wehrmacht unter der Führung Antonescus seit Sonntag früh 3 Uhr marschiert.

h. d. **Madrid**, 22. Juni. (BZ.-Eigenbericht). „Rußland ist Englands Verbündeter, wenn es zu Feindseligkeiten kommen sollte; die kommunistische Gefahr besteht nur in der Einbildung", erklärte die Presse Lord Beaverbrooks am Vorabend des Kriegsausbruchs gegen Rußland.

hw. **Stockholm**, 22. Juni. (BZ.-Eigenbericht.) Stockholm, das im Zeichen des Mitsommerfestes zum größten Teil verödet ist, wurde durch den deutschen Rundfunk über den Einmarsch im Osten unterrichtet. Die Zeitungen brachten Extrablätter mit der Nachricht heraus. Das schwedische Kabinett ist zu einem Ministerrat einberufen worden. Schweden ist sich über die russische und bolschewistische Gefahr hinlänglich klar. Das schwedische Volk betrachtet Sowjetrußland als den Erdfeind. Jedermann weiß, daß seit den Tagen des finnischen Krieges eine dauernde Drohung über der Ostsee lastet. Auch die Besetzung der baltischen Staaten durch Rußland hat in Schweden, das sich traditionell mit den Ländern stark verbunden fühlt, ebenfalls Gefühle der Verwirrung hinterlassen.

Eine spätere Meldung besagt: Schlagzeilen, wie sie die schwedische Hauptstadt kaum je gesehen hat, melden das Ereignis, das wie eine Bombe in die Mittsommerstimmung Stockholms einschlug. Ein aufsehenerregender Leitartikel von „Aftonbladet" trägt die Ueberschrift „Europas Freiheitskrieg". Es heißt darin: Das von den Westmächten eingekreiste Deutschland hat seine Fesseln gesprengt und geht nun mit freien und gesteigerten Kräften an seine europäische, seine weltgeschichtliche Mision, das rote Regime zu zerschmettern, das gegen das Prinzip der Freiheit selbst eine beständige Bedrohung bedeutet. Es war von England ein unbegreiflicher und unverzeihlicher Irrtum, daß es nicht von Anfang an an einer europäischen Politik teilnahm, die gegen den sowjetisierten Osten eine einige Front aufstellte.

Die Armee ist wiederangetreten

Die Bolschewisten werden die nationalsozialistischen Schläge spüren

Von Kriegsberichter Dr. Fritz Meske

. . . ., 22. Juni (PK.) „Ihr habt ,als Sieger in den Schlachten in den Jahren 1939 und 1940 im Osten und Westen die Sicherheit Deutschlands begründet. In diesen Jahren aber erstand in Rußland an unserer Ostgrenze der neue Feind, bereit, uns in unserem Kampf gegen England zu ihm passender Zeit in den Rücken zu fallen. Im festen Vertrauen zum Führer werden wir den alten bolschewistischen Feind des nationalsozialistischen Deutschlands schlagen und damit den Endsieg über England sichern. In diesem für das Schicksal Deutschlands entscheidenden Kampf gegen wir vorwärts mit Gott für unseren Führer und für unser Volk!" Diese Worte schrieb der Oberbefehlshaber unserer Armee mit Bleistift auf einen kleinen Zettel, der schon heute ein wertvolles Besitztum unseres Archivs und ein kriegsgeschichtliches Dokument für die Nachwelt darstellt. Es ist der Tagesbefehl eines Armeeführers an seine Soldaten, die er vom vorjährigen Siegeszug im Westen her kennt und die nun hier im Osten unter seiner Führung in einen neuen gigantischen Kampf eingetreten sind. Ein Generalstabsoffizier nimmt das Manuskript aus den Händen des Oberbefehlshabers in Empfang und erhält den Auftrag, den Tagesbefehl allen Truppen der Armee zur Kenntnis zu bringen. Der im Hauptquartier des OKW. tätige Druckereizug sorgt für die Vervielfältigung, die druckfeuchten Blätter werden an die Korps verteilt und nun stehen alle Kompanien und Batterien der Armee um ihren Chef versammelt, der ihnen mit diesem Befehl die Eröffnung macht, daß der Kampf gegen den alten bolschewistischen Widersacher unvermeidlich geworden ist.

Es ist der Tag der Sommersonnenwende — ein herrlicher ostpreußischer Sommertag. Friedlich und heiter glänzen die Masurischen Seen im Sonnenschein. Die Landschaft atmet tiefsten Frieden. In den Wäldern überall liegen die feldgrauen Regimenter und Divisionen, denen nun der Befehl gegeben wurde, ihre gewaltige Kraft gegen den Feind zu entladen. Sie haben auf ihren Märschen zur Grenze in Ortsunterkünften und Waldbiwaks zur Genüge beobachten können, welch eine gewaltige Kriegsmaschine hier an der Ostgrenze des Reiches aufgebaut wurde. Niemand konnte ihnen eine klare Auskunft über die politische Entwicklung geben, die dieses militärische Aufgebot nötig machte. Sie schwiegen und vertrauten auf den Führer, dessen bedingungslose Gefolgsleute sie in jeder Lage sein werden, mag er von ihnen verlangen zu marschieren, zu kämpfen oder zu schweigen.

Es war eine eigenartige Atmosphäre an dieser schweigenden Front, bevor heute morgen das große Stahlgewitter losbrach.

Wir wußten, daß jenseits der Grenze seit langem das ganze Aufgebot des bolschewistischen Riesenreiches angriffsbereit gegen uns aufmarschiert war. Wir beobachteten an unseren Scherenfernrohren die Erdarbeiten, die drüben überall in den Infanterie- und Artilleriestellungen mit fieberhaftem Eifer betrieben wurden. Aber wir sahen auch um uns herum den Aufmarsch bewährter deutscher Kampftruppen aller Waffengattungen: der Panzer, der schweren und schwersten Artillerie und der Kolonnen unserer herrlichen Infanterie. Wir sahen, wie die für den Nachschub übliche Munitions-, Brennstoff- und Verpflegungslager aus der Erde schossen, wie die Marschbewegungen der Truppenmassen sich reibungslos und in klar durchdachter Ordnung abwickelten. Wir spürten überall — das deutsche Heer tritt an. Was uns gegenübersteht, ist uns bekannt als zahlenmäßig stärkste Armee der Welt, eine vom Bolschewismus fanatisierte Masse, deren Einstellung zum Leben und zum Krieg asiatisch bestimmt ist und weit von den Anschauungen abweicht, die wir auf den bisherigen europäischen Kriegsschauplätzen angetroffen haben.

Bereits vor einigen Tagen hatte eine bewaffnete russische Abteilung vor unserem Abschnitt mit deutlich erkennbarem Kampfauftrag die deutsche Grenze überschritten — ein klarer Beweis für die unfriedlichen Absichten der vor uns aufmarschierenden sowjetrussischen Heeresmacht. Am Sonnabendnachmittag ereignete sich auf ostpreußischem Gebiet ein weiterer schwerwiegender sowjetrussischer Ueberfall. Weit diesseits der Grenze wurde ein deutsches Flugzeug von einem russischen Jäger mit Maschinengewehrfeuer angegriffen. Die Tarnung der Situation ist nicht mehr aufrechtzuerhalten. Wir sind gewillt, den neuen Gegner mit der ruhigen Kraft des deutschen Wesens und der deutschen Waffe ebenso entschlossen niederzuschlagen wie wir andere Armeen Europas in die Knie gezwungen haben. Die Bolschewisten sollen die Härte des nationalsozialistischen Heeres zu spüren bekommen. In diesem ruhigen Kraftbewußtsein erwartete das deutsche Heer im Osten die Stunde des Einsatzes.

Am 22. Juni, frühmorgens. Wie in den früheren Feldzügen beginnt der Kampftag mit einem grandiosen Angriff unserer Luftwaffe, die schon in der Dämmerung aufsteigt, um ihre Gegner auf den feindlichen Flugplätzen aufzusuchen, aber auch die feindlichen Feldbefestigungen und Artilleriestellungen anzugreifen. Gleichzeitig setzt sich auf der Erde der ganze gewaltige Mechanismus in Bewegung, dessen Aufmarsch wir in den letzten Tagen spannungsvoll miterlebten. Der deutsche Infanterist, in vielen Schlachten bewährt, tritt wieder auf das Kampffeld. Deutsche Panzer rollen in dichten Geschwadern dem Feind entgegen. Noch in der Nacht haben die Bolschewisten in ihren an der Grenze gelegenen Stellungen fieberhaft unter Scheinwerferbeleuchtung gearbeitet. Der deutsche Angriff traf auf eine seit langem vorbereitete Stellung, kam aber doch überraschend und brach in die feindlichen Linien ein. Nur in den besonders stark befestigten Grenzabschnitten hatte eine artilleristische Vorbereitung stattgefunden. Der deutsche Vorstoß war von überraschender Durchschlagskraft und zerstörte schon im ersten Anlauf zahlreiche Hoffnungen des Gegners.

Reuter-Erfolge nach alter Methode

Stockholm, 22. Juni. Reuter gibt bekannt, daß wenigstens 24 deutsche Jäger in Kämpfen mit der RAF. über Nordfrankreich am Sonnabend vernichtet worden seien. Die britischen Verluste beliefen sich auf ein Bombenflugzeug und drei Jäger. Tatsächlich sind am Sonnabend, wie das Oberkommando der Wehrmacht bekanntgibt 26 britische Flugzeuge abgeschossen worden, während fünf eigene Flugzeuge vermißt werden. Reuter bleibt seiner Praxis treu, die vom deutschen Oberkommando gemeldeten Zahlen einfach umzudrehen und wieder eine Erfolgsmeldung zu starten. Zweifellos ein sehr bequemes Mittel.

Die erste Stunde

Deutsche Schnellboote greifen im Osten tatkräftig ein

Kriegsberichter Paul Reymann

PK. **Bei der Kriegsmarine, 22. Juni. Diese Nacht hat uns alles abverlangt. Zwar war sie nicht unfreundlich, das Wetter war klar und hell. Aber diese Helligkeit! Zur Verzweiflung hätte sie uns treiben können. Das Rot der unter- und aufgehenden Sonne war in dieser Nacht anscheinend aus einem Topf geholt und blieb einfach am Horizont hängen. Ganz ohne Rücksicht auf die Schnellbootfahrer, die doch etwas ganz anderes brauchen. Schließlich ist es für den Schnellbootmann eine Selbstverständlichkeit, daß er alles früher sieht als der Gegner, aber was in diesen Stunden an Ausguck geleistet wurde, war doch eine ganze Masse. Dabei völlig neues Gebiet! Nacht vom 21. zum 22. Juni 1941. Wir befanden uns im Kriegszustand mit dem Russen, und da war es doch klar, daß die Schnellboote bis zu dieser Minute einen Standort erreicht haben mußten, von dem aus sie am tiefsten in das feindliche Seegebiet vordringen konnten. Wichtige Spezialaufklärung war zu leisten, und sie wurde vollbracht. Dabei war es fast schon wieder richtiggehender Tag, als wir mit „AK" aus einer Bucht ausliefen.**

Auf dem Anmarsch waren wir ängstlich darauf bedacht gewesen, niemanden zu zeigen, daß hier oben deutsche Schnellboote arbeiteten, jede noch so kleine Unklarheit an der Kimm wurde sorgfältig ausmanövriert. Aber jetzt, der Dampfer da voraus an Steuerbord, es war ganz früh morgens, mußte doch etwas näher untersucht werden. Als plötzlich ein paar deutsche Schnellboote mit drohendem Bug vor dem Russen standen, war drüben die Verwirrung natürlich groß. Aber anstatt nach den ersten paar schweren MG.-Garben vor den Bug zu stoppen, drehte der Frachter nach Steuerbord und versuchte mit vermehrter Fahrt zu entkommen. Der erste Torpedo saß zwar prächtig im Heck und ließ den 4000-Tonner sofort gestoppt mit Schlagseite liegen, aber der Bursche funkte noch um Hilfe. Der zweite Schuß machte ihm klar, daß solche Mißverständnisse sofort bereinigt werden. Schließlich wäre uns eine ganze Meute Jäger auf den Hals gehetzt worden und dafür standen wir doch etwas zu weit von der Heimat entfernt.

Ein heilloses Durcheinander von Schiffstrümmern, Balken der Ladung und Schiffbrüchigen dazwischen blieb aus der zusammengebrochenen Detonationswolke weit verstreut liegen. Schwer war das Herankommen an die gefährlichen Holzstämme, und gar zu viel Zeit konnten wir uns nicht gestatten, und richtig, kaum hatten wir mit größter Mühe zwei der Schiffbrüchigen in unser Rottenboot mit Hilfe von langen Leinen gefaßt, gellte der Fliegeralarm los: Ganz tief kam der Vogel herangebraust, der uns selbstverständlich voll abwehrbereit fand. Wahrscheinlich, um es nicht allein schaffen zu müssen, verschwand er bald wieder im Dunst der Kimm. Die Hilfe, die er zweifellos herbeiholen wollte, warteten wir nicht ab. Im Abbrausen sahen wir, daß ein Teil der Schiffbrüchigen mit dem Zusammenstellen eines Floßes gute Fortschritte machte. Unsere beiden Gefangenen hatten unter dem (mit Schlagseite) litten. Etwas Rum, warme trockene Kleidung und der Verbandskasten brachten sie leidlich wieder zu sich. Es waren Esten, die auf diesem Russen gefahren waren. Sie nannten unerwarteten Morgenbad und zwischen den Balken recht gen uns Namen und Tonnenzahl des versenkten Frachters, der in den ersten Stunden der Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Rußland unserem Schnellboot zum Opfer gefallen war.

Der große Fischdampfer, der uns sozusagen zum zweiten Frühstück serviert wurde, war eigentlich mehr ein Geschenk der Luftwaffe. Wieder kam ein Vogel angebraust. Rechtzeitig, zu seinem und unseren Heil, schoß er Erkennungssignal, und machte dann einige elegante Runden über uns. Dabei kam er so tief, daß wir seine nicht mißzuverstehende Handbewegung sahen und auf Grund dieser Einladung auf Gegenkurs gingen.

Wenngleich wir uns damit nochmals in die Höhle des Löwen begaben, so reizte uns doch sehr bald der Anblick eines Fischdampfers, der mit allen Kräften zu entwetzen suchte. Nun, deutsche Schnellboote haben es in sich. Auch er mußte erst einige Schüsse vor den Bug haben, bevor sich die Besatzung von etwa zwanzig Russen und einem jungen Mädchen in die Boote bequemte. Unser Flottillen-Ingenieur ließ es sich nicht nehmen, höchst persönlich auf den Russen überzusteigen und sachgemäß die Sprengbomben anzubringen. Während wir uns mit den Russen noch mühsam über Navigation, Wasser, Brotvorrat — letztere stellten wir ihnen zur Verfügung — verständigten, krachte die Detonation und ein russischer Fischdampfer sank in die Tiefe. Leider war es uns bei beiden Schiffen auf Grund der exponierten Lage nicht möglich, den Versuch zu machen, sie mit einem Prisenkommando nach Hause zu schicken.

AUCH EIN TROST



Zeichnung: Hövker / „Bilder und Studien"

„Wein' doch nicht um Kandia, mir bleibt ja Kanada!"

Rund um die Welt

Kind in Heizung geworfen

Gotha, 22. Juni. Von der Großen Strafkammer in Gotha wurde die 20jährige Anneliese Laun aus Friedrichroda zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Sie hatte ihr neugeborenes Kind erstickt und die Kindesleiche zur Verbergung ihrer furchtbaren Tat in die Ofenanlage einer Zentralheizung zu werfen versucht. Hierbei wurde sie jedoch von einem Heizer überrascht. Mit Rücksicht darauf, daß sie zu ihrer unseligen Tat durch den Einfluß eines gewissenlosen verheirateten Mannes getrieben worden war, kam die Mörderin mit einer verhältnismäßig niedrigen Gefängnisstrafe davon.

Geschoß aus dem Herzen entfernt. Der japanische Militärarzt Dr. Taisuke Nagae, Assistent an der Militärärztlichen Akademie in Tokio, hat vor kurzem eine aufsehenerregnede Operation vorgenommen, bei der es ihm gelang, ein Maschinengewehrgeschoß von 3,5 Zentimeter Länge aus dem Herzen eines Soldaten zu entfernen, der das Geschoß über zwei Jahre mit sich herumgetragen hatte Der Gefreite Nobukatsu Yota aus Hommokumura wurde im Mai 1938 in der Schlacht bei Langfeng durch Maschinengewehrfeuer schwer verwundet. Eine Kugel blieb im Herzen stecken. Im Feldlazarett genas er trotz seiner schweren Verwundungen und wurde nach sechs Monaten als geheilt entlassen. Die Kugel im Herzen machte ihm selten Beschwerden Nach zwei Jahren allerdings begann sie sich bemerkbar zu machen. Er wurde Anfang 1940 in die Militärärztliche Akademie eingeliefert, wo sich Dr. Nagae des Falles annahm. Nach langer Beobachtung entschloß er sich zur Operation, die unter Oberleitung des Direktors der Chirurgischen Abteilung der Militärärztlichen Akademie, Generalarzt Ibuka, vorgenommen wurde. Durch einen Herzschnitt wurde die Kugel entfernt. Die Operation gelang infolge der monatelangen Beobachtungen Dr. Nagaes ausgezeichnet, und der Gefreite konnte bereits nach einigen Wochen das Krankenhaus verlassen. Es handelte sich hier um die erste derartige Operation, die in Japan durchgeführt worden ist, und die Krankengeschichte hat daher berechtigtes Aufsehen in der soeben abgehaltenen Sitzung der Japanischen Chirurgischen Gesellschaft in Tokio hervorgerufen.

„Schöner Heinrich" als Heiratsschwindler. Ganze 23 Jahre war der „schöne Heinrich" alt, der aus seiner Vorliebe für kleine Mädchen und den Sympathien, die er bei zartbesaiteten Wesen zu erwecken wußte, ein ganz einträgliches Geschäft machte. Heinrich ließ sich von den kleinen Liebhaberinnen, denen er mit vielen Liebesschwüren und deutlichen Heiratsabsichten sich näherte, vollkommen neu einkleiden, zeigte eine Vorliebe für deren Sparguthaben, um „weiter studieren" zu können. Daneben verstand er es durch eine kleine Bankeinlage sich ein Sparbuch zu verschaffen, mit dem er großzügig arbeitete, indem er riesige Zechschulden mit faulen Schecks beglich. Das Bielefelder Gericht hatte keinerlei Verständnis für diese zärtlichen Abenteuer und schickte den Hochstapler für Monate ins Gefängnis.

Wegen eines Frühstücks ermordet. Im Walde zwischen Nörchen und der Landstraße Gollnow—Christinenberg wurde in den frühen Morgenstunden die 66jährige Witwe Anna Tank aus Nörchen, Kreis Naugard, ermordet aufgefunden. Von einem unbekannten Täter war die Frau überfallen worden und zeigte erhebliche Kopfverletzungen. Aus dem mitgeführten Körbchen fehlte das Frühstück, so daß angenommen werden muß, daß der Täter seinen Mordplan nur ausführte, um sich Lebensmittel zu verschaffen.

Scheunentor — ein ungeeignetes Floß. Vier Schüler vergnügten sich auf dem Strandbadteich von Hals bei Passau mit einer Floßfahrt, wozu sie als Floß — ein Scheunentor benutzten. Das Scheunentor kippte plötzlich um und einer der Schüler, der ins Wasser stürzte, ertrank.

Falscher Polizeibeamter festgenommen. Der 40jährige Otto Kästner aus Erfurt gab sich nachts verschiedenen Fußgängern auf der Straße und in öffentlichen Anlagen gegenüber als Kriminal- oder Polizeibeamter aus. Vor allem stellte er bei seiner nächtlichen „Razzia" als Pseudo-Polizist, ohne hierzu berechtigt zu sein, wiederholt die Personalien allein gehender Frauen und Mädchen fest. In verschiedenen Fällen versuchte er dann, sich den Frauen unsittlich zu nähern. Jetzt konnte diesem seltsamen Kriminalbeamten durch seine Verhaftung das Handwerk gelegt werden.

Ein Stubenbrand, der in einem Hause in Rheinhausen ausgebrochen war, setzte alles unter erstickenden Rauch. Eine im dritten Stockwerk wohnende Frau sprang, als sie die Treppe unpassierbar gefunden hatte, in ihrer Angst aus dem Fenster in den Hof und verletzte sich hierbei schwer.

Man hamstert keine Schuhe. Aus dem Anlaß der Beantragung mehrerer Bezugsscheine für Schuhe wurde bei einer Familie in Kattowitz eine Kontrolle des Schuhbestandes durchgeführt. Man stellte einen Bestand von 24 Paar neuen und gebrauchsfähigen Schuhen fest.

Damaskus geräumt

Genf, 22. Juni. Die syrische Hauptstadt Damaskus ist, wie von zuständiger französischer Stelle mitgeteilt wird, geräumt worden. Maßgebend hierfür waren sowohl politische als auch militärische Gründe.

Dem Gedenken Gutenbergs

500-Jahrfeier der Erfindung der Schwarzen Kunst — Reichsleiter Bouhler sprach in Leipzig

Leipzig, 22. Juni. Zur 500-Jahrfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst hat die Reichsmesse- und Buchstadt Leipzig den Gutenberg-Ring gestiftet, der alle zehn Jahre am Feiertag der deutschen Buchdrucker, am Johannistag, verliehen werden soll, um die verdienstvollen Meister zu ehren.

Erstmalig wurde der Ring verliehen an Dr. Karl Klingspor-Offenbach, den Schöpfer und Förderer des neuen deutschen Schriftschaffens. Dr. Carl Pöschel-Leipzig, den Meister deutscher Typographie, und Professor Otto Dorfner-Weimar, den Meister der deutschen Einbandkunst.

In diesem Jahre hat der Oberbürgermeister in Gemeinschaft mit dem Leipziger Buchgewerbe eine Ausstellung aus dem Schaffen der drei Gutenberg-Ringe-Träger in den Räumen des Museums der bildenden Künste veranstaltet, die vom 24. Juni bis 3. August gezeigt wird. Die Ausstellung wurde am Sonntag mit einer feierlichen Kundgebung im Festsaal des Neuen Rathauses eröffnet, in deren Mittelpunkt eine Rede des Reichsleiters Bouhler stand.

In seiner Rede führte der Reichsleiter u. a. aus: Das Gedenken an den Mann, dem die Buchdruckerkunst ihr Dasein verdankt läßt uns fühlen, daß neben dem deutschen Schwert es der deutsche Geist ist, der berufen ist, die neue Zeit heraufzuführen. Man kann sagen, daß von der Tat Gutenbergs die größte weltweite Wirkung des nordischen Erfindergeistes überhaupt ausgegangen ist. Das Vorrecht einer beschränktkirchlichen Geisteshaltung, so betonte der Reichsleiter, wurde durch die Gutenberg-Erfindung gebrochen und die Grundlage geschaffen, auf der heute die politische Auseinandersetzung um den geistigen Aufbruch Europas möglich ist. Nach einer Würdigung der Tätigkeit des Gutenberg-Ringes durch die Buchstadt Leipzig wies der Reichsleiter auch auf die Gefahren hin, die aus einer Inflation der Buchproduktion entstehen können. Nicht wieviel gedruckt wird, sondern was gedruckt wird ist entscheidend. Wenn heute, so schloß der Reichsleiter der nationalsozialistische Staat durch Presse und Buch bestrebt ist, soziale und kulturelle Ideen zur gemeinschaftsgestaltenden Macht zu entwickeln, so wird er damit zum wahren Vollender und Vollstrecker der großen Ideen Gutenbergs!

Hans Hermann Wilhelm

Der Sohn des U-Bootskommandanten

I.

Es war kurz vor Ausbruch des Krieges.

In dem großen Festsaal wogten die Tänzer mit ihren Tänzerinnen hin und her. Zwei Generationen waren deutlich zu unterscheiden: die ältere, die die Tänze einer vergangenen Zeit aus ihren Ecken und Winkeln auftrieb, und die jüngere, die bei den stürmischen Rhythmen einer neuen, ihrer Zeit den Saal fast allein beherrschte. Mitunter kam es indessen auch vor, daß sich Angehörige beider Generationen im Tanz vereinten, Väter mit ihren Töchtern, Mütter mit ihren Söhnen.

Ein Paar fiel unter allen auf; denn der große Altersunterschied hinderte sie nicht, einen Tanz nach dem anderen zusammen zu tanzen. Die Frau war hochgewachsen und schlank, sehr elegant und noch schön, obwohl sie nicht verdecken konnte, daß sie die Vierzig bereits überschritten hatte. Ihre dunklen Augen lachten den Jüngling, der sie umfaßt hielt, an. Sie schien in seinen Armen ein vollkommenes Glück zu genießen, und schön und stattlich war er in seiner blauen Uniform, schlank wie sie und groß, doch blond und blauäugig, der junge Seeoffizier, dem viele Blicke der Mädchen seines Alters galten.

Ein Freund hat mir während des Tanzfestes die Geschichte der beiden erzählt, und ich will sie so wiedergeben, wie ich sie damals von ihm vernommen habe.

Im Jahre 1918, als der Weltkrieg seinem Höhepunkt und Ende zuging, heiratete ein tapferer, verwundeter und vielfach ausgezeichneter Unterseebootskommandant, der sich durch manche kühne Tat bekannt gemacht hatte. Sie wußte wohl, daß die Frauen von Kriegshelden nicht ein immerwährendes ungestörtes Glück erwartete, — ihr Schicksal aber erschien ihr über alle Maßen entsetzlich und fast untragbar. Ihr Mann ging mit seinem Boot vierzehn Tage nach der Hochzeit weiter. Als er heimkehrte, bei Ende, fühlte sie sich bereits Mutter. Sie war nahe daran, sich und das werdende Leben zu töten, aber Gram und Verzweiflung wandelten sich in ein neues, unermeßliches Glück, als sie einen Sohn zur Welt brachte, der seinem Vater schon in der Wiege glich.

Zehn Jahre lebte sie nur diesem Kind, und ihre einzige Freude war es, Aehnlichkeiten zwischen Vater und Sohn festzustellen. Als sie den verwöhnten, leichtsinnigen jungen Mädchen wurde eine ernste, stille Frau.

Dann trat noch einmal ein Mann in ihr Leben, ein entfernter Verwandter des Toten, der trotz ihrer anfänglichen Abneigung nicht aufhörte, um sie zu werben. Er hatte ihr anfangs einem guten Auskommen unbedingte Zuverlässigkeit und Sauberkeit der Lebensführung zu bieten, was in jenen turbulenten Jahren nicht wenig heißen wollte. Lange widerstand sie der verlockenden Aussicht auf ein sorgenfreieres Leben für sich und ihr Kind; dann wurde sie des höheren Beamten Frau und gebar ihm kurz hintereinander einen Sohn und eine Tochter. Sie war ihnen die beste Mutter, und sie fürchten eine unanständige und korrekte Ehe.

Ihr zweiter Mann stieg schnell in seiner Karriere, sie mußte viel repräsentieren und hatte wenig Zeit zum Nachdenken über sich und ihr Leben. Jedermann glaubte sie zufrieden, ihr Mann vor allen anderen, und er wäre sehr erstaunt gewesen, wenn sie ihm gesagt hätte, daß . . . Nein, es war gut, daß ihr keine Zeit zum Grübeln blieb. Das Meer, das unerbittliche, gab seine Beute nicht zurück, die Toten kehren nie wieder. Nur als Gespenster fliegen sie manchmal aus den Abgründen der Erinnerung und bedrohten die schöne Heiligkeit des Lebens. Wenn man könnte nicht zum Opfer werden wollte, hatte man zufrieden zu sein mit dem, was einem gebieterisch war. Man hatte sich abzufinden und mit der Vernunft das schmerzende Gefühl zu bezwingen, aus dem sich die Toten immer wieder für ihr Gespensterdasein mit Blut und Nahrung volltranken. Man hatte als höchste und letzte Kunst, die das Leben von einem verlangte, das Entsagen zu lernen — auch wenn das einmalige, das unwiederbringliche Glück der Jugend noch so heiß und rosigleuchtend gewesen war! Nicht jedem war es vergönnt, sein Leben im Rausch des Kampfes dem Vaterland zu weihen. Es gab noch ein anderes, ein unscheinbareres und weniger gepriesenes Heldentum, das stille Heldentum der alltäglichen, nicht minder schweren Pflicht.

Wir erheben uns. Mein Freund will in den Saal zurück und tanzen. Ich drücke seine weiteren Fragen an ihn zu stellen, ich habe ihn verstanden.

II.

Neulich bin ich meinem Freund wieder begegnet. Was hat sich nicht alles im Lauf eines einzigen Jahres ereignet! Wie viele Schicksale gab es zu erzählen! Als wir schon im Begriff waren, uns zu trennen, fielen mir der Adrett und seine Mutter ein. Ja, mein Freund wußte, welchen Ausgang ihre Geschichte genommen hatte. Einige Tage nach dem Ausbruch des deutsch-englischen Krieges war der Junge noch einmal mit seiner Mutter gewesen, um von ihr Abschied zu nehmen. Sie wußte, daß sie ihn in dasselbe ungewisse Geschick wie vor vielen Jahren den ewig geliebten, nie vergessenen Mann entließ. Da wurde sie kühn und flehte ihn an, wenn er schon als Seemann seine Pflicht tun müsse, wenigstens nicht auf ein U-Boot wie sein Vater zu gehen!

Der Sohn lachte mit dem tapferen, kühnen Lachen des Vaters über ihre Sorgen, aber schließlich wurde er ernst wie sie und entgegnete ihr, er habe erzählen hören, daß er in Gestalt und Wesen dem Vater gleiche. Sie selbst, die Mutter, habe gesagt, daß die Seele des untergegangenen Vaters nicht mehr unerlöst über Meer und Erde wandle, weil sie in ihm wiedergeboren sei. Würde sie sich der Aehnlichkeit noch freuen können, würde sie ihn wie bisher lieben, wenn er sich ein geringeres Schicksal erwählte? Würden die im großen Krieg Gestorbenen, die in der Not und Schande über Deutschland keine Ruhe fanden, ein Recht auf seine Generation als weniger wagemutig als die des Vaters erwies —?

Bezwungen von der Glut seiner Worte und seinem unerschütterlichen Willen konnte die Mutter nichts anderes tun, als ihn umarmen und mit einem „Fahre wohl" entlassen.

III.

Noch einmal habe ich von dem Sohn des U-Boot-Kommandanten aus dem Weltkrieg gehört. Als im Frühling des entscheidenden Jahres in den deutsch-englischen Auseinandersetzungen die neuen deutschen U-Boote in Rudeln die heimatlichen Häfen verließen, um den Engländern die Verbindungswege nach Amerika abzuschneiden, war er als Kommandant eines der Boote unter ihnen. Wenn die Wellen des Ozeans turmhoch gingen, dann stand er oft allein auf dem Verdeck seines kleinen und doch für den Feind so gefährlichen Fahrzeuges. Es war ihm, als müßte der Vater ihm den Weg weisen, als sei er auf seinen Fahrten immer um ihn. Er hatte ihn nie mit leiblichen Augen zu Gesicht bekommen — und doch fühlte er ihn nahe und vertraut, als sei er damals schon dabeigewesen, als es gegen den ewigen Feind ging, der Deutschland mit allen Mitteln den Zugang zum Meer zu verwehren gesucht hatte.

Alles damals war unsagbar tragischer Ursachen mitklang, jetzt sollte es Weltrecht werden! Denn dieser Krieg — was war er anders als die siegreiche Erfüllung des Weltkrieges, der schwer verdiente Lohn für alle die Opfer, die Deutschland ein Menschenleben lang gebracht hatte, um endlich denen noch den ihm zustehenden Lebensraum zu erkämpfen!

Humboldt-Worte

Zum 175jährigen Geburtstag Wilhelm von Humboldts

Wilhelm von Humboldt war einer der geistreichsten Gelehrten und besten Staatsmänner Deutschlands. Er war der Freund von Schiller und Goethe, preußischer Staatsrat und Kultusminister während der schweren Napoleonszeit. Seine Werke über Sprachen waren richtungweisend. Als Politiker war er einer der hervorragendsten Mitarbeiter Steins für ein Deutsches Reich und Verfassungswerk gegen den reaktionären Fürsten Metternich und dessen zahmes Echo in Berlin beim König und den Minister Hardenberg. Die Berliner Universität und das Museum sind seine eigenste Schöpfung. Er war ein Meister und ein Mann, ein klassischer Schönheitssucher und deutscher Charakter.

*

Man kann viel, wenn man sich nur recht viel zutraut.

*

Im Grunde sind es doch die Verbindungen mit Menschen, welche dem Leben seinen Wert geben.

*

Die Gegenwart ist eine große Göttin und solchen schände gegen den, der sie mit einem gewissen heiteren Mute behandelt.

*

Man kann die Welt nie von genug Seiten ergreifen, und es ist schlimm, wenn der Mensch in dem ewigen Einerlei verliert und immer nur über dem brütet, was er seit Jahren getan hat.

*

Man soll nicht bloß handeln, sondern es auch mit der Zuversicht tun, als hänge der Erfolg lediglich von einem selbst ab.

*

Es ist eine eigene Sache im Leben, daß, wenn man gar nicht an Glück oder Unglück denkt, sondern nur an strenge, sich nicht schonende Pflichterfüllung, das Glück sich von selbst auch bei entbehrender, mühevoller Lebensweise einstellt.

*

Der Gewinn, welchen der Mensch an Größe und Schärfe einernet, wenn er unaufhörlich dahin strebt, daß sein inneres Dasein immer den ersten Platz behaupte, daß es immer der erste Quell und das letzte Ziel alles Wirkens, und alles Körperliche und Aeußerliche nur Hülle und Werkzeug desselben sei, ist unabschätzbar.

Der richtige Mann

Unter den Bittstellern, die Friedrich dem Großen nahten, befand sich eines Tages auch ein junger Rechtsgelehrter, der dem König klagte, daß er seit Jahren eine Stelle zu erlangen suche, jedoch bisher immer abschlägig beschieden worden sei.

Friedrich erkundigte sich nach den Verhältnissen des jungen Mannes und fragte ihn schließlich, ob er denn überhaupt ein Preuße sei.

„Gewiß, Majestät, sogar ein ganz echter, denn ich bin in Berlin geboren!" lautete die Antwort. Worauf Friedrich geringschätzig bemerkte:

„Auch das noch! Von den Berlinern hatte ich nicht viel; sie haben immer die Angewohnheit, viel zu reden und mir scheinen zu wollen als sie sind!"

„Mag sein, Majestät! Aber es gibt zwei Ausnahmen!" entgegnete der Junge.

„Nanu! Wer sind denn diese beiden?" begehrte Friedrich zu wissen. „Da bin ich aber neugierig!"

„Eure Majestät und ich!" antwortete sein Besucher keck.

Die Antwort gefiel dem König wegen ihrer Keckheit.

„Potztausend. Er hat Mut und scheint mir mit dem Mundwerk recht beschlagen zu sein!" sagte er. „Solche Männer gebrauche ich bei der Verwaltung meines Landes. Er wird von mir hören."

Damit verabschiedete er den Rechtskandidaten, der tatsächlich wenige Wochen später eine Anstellung erhielt.

Zwischen Abend und Morgen / von Heribert Eberstein

Die Stadt liegt still und dunkel. Der Himmel ist bedeckt. Nur ab und zu huscht ein Mondstrahl über den blanken Asphalt. Ein warmer Wind zieht einher und läßt die Nähe von Wüste und Meer erschmecken.

Ein schwerer Wagen surrt sost-lautlos über die stille verlassene Straße dahin. Er hält vor einem großen, vornehmen Haus. Der Fahrer springt von seinem Sitz, reißt die Tür auf. Ein englischer Offizier steigt aus, blickt hastig umher, überquert mit schnellen Schritten den Bürgersteig und klingelt an der Haustür. So schnell, als hätte der dienstbare Geist wartend bereitgestanden, wird das Tor geöffnet. Ein Diener geleitet den Besucher ins Haus.

Dann sieht der Engländer vor dem Minister, der ihn mit feinerner Miene empfängt.

„Guten Abend, Exzellenz!" sagte der Major betont liebenswürdig, ohne von der starren Miene des Ministers Notiz zu nehmen. „Ich danke Ihnen, daß Sie mich noch so spät empfangen."

„Sie haben es ja so gewünscht, Herr Major. Ich hätte Zeit gehabt bis morgen." Ironie schwang in diesen Worten.

„Ja, aber ich leider nicht", sagte der Engländer, um eine Schattierung fühler. „Ich bedaure, Sie so spät noch belästigen zu müssen."

„Bitte Platz zu nehmen."

Die beiden Männer saßen einander gegenüber, blickten sich an.

„Ich habe den Auftrag, Exzellenz, Ihnen zu sagen, daß man in London nicht länger warten will."

„Warten? Worauf?"

„Auf die endliche Entschließung Ihres Landes — auf die Entscheidung Ihrer Regierung. Man kennt in London Ihre persönliche Einstellung, Exzellenz, und wundert sich über Sie. Und nun habe ich den Auftrag bekommen, mit Ihnen ein letztes, ein entscheidendes Wort zu sprechen."

„Verzeihung, Herr Major, ein entscheidendes Wort in dieser Angelegenheit sprechen nicht Sie, nicht ich, sondern die Regierung meines Landes."

„Exzellenz, das sind Ausflüchte. Ich hatte in den letzten Wochen oft genug die Ehre, über diese Dinge mit Ihnen sprechen zu dürfen, und ich habe Sie nicht im unklaren darüber gelassen, was England von Ihnen erwartet. England hat Anspruch auf die Dankbarkeit Ihres Landes — und insofolgedessen auch Anspruch auf seine Hilfe."

„Anspruch?" flammte der Minister auf. „Inwiefern Anspruch?"

„Das wissen Sie so genau wie ich, Exzellenz", war die eisige Antwort. „England hat für Ihr Land allerlei getselstet . . ."

„Wofür wir teuer genug bezahlt haben!"

— und heute präsentiere ich Ihnen unseren Schuldschein. Für Sie ist die Frage nun noch, ob Sie ihn anerkennen wollen oder nicht. Wenn Sie die Frage mit einem ehrlichen Ja beantworten und danach handeln, dann ist alles gut. Sie haben dann Anspruch auf Englands Dankbarkeit — auf „Englands Dankbarkeit!" murmelte der Minister mit hohnvoll verzogenen Lippen.

„Auf Englands Dankbarkeit", wiederholte der Engländer mit eiserner Stimme. „Andererseits aber — es wäre ein schlimmer staatspolitischer Fehler, für Ihr Land, wenn Sie die bewußte Frage mit einem Nein beantworten würden. Und — eine große Gefahr für Sie persönlich."

„Drohen Sie?" fragte der Minister hart.

„Nun —" ein dünnes Lächeln verzog die Lippen des Majors. „Man weiß, daß der Landesherr und die Mehrheit seiner Räte ja sagt, daß aber die zweitgrößere Meinung sind. Würde man mich ihrem Lande einen überaus wertvollen Dienst leisten, wenn man dafür sorgte, daß der Neinsager — vom Schauplatz verschwände?"

Der Major hatte die Worte geflüstert, nur für das Ohr des Ministers verständlich.

„Also Mord!" tönte es um so härter und rücksichtsloser von den Lippen des Staatsmannes. Er erhob sich mit einem Ruck. „Verlassen Sie es, Herr Major! Diese Drohung wird morgen in alle Welt gehen — allen Völkern zur Warnung."

Auch der Major hatte sich erhoben. Langsam trat er einen Schritt näher auf den Minister zu und maß ihn mit einem langen Blick. Dann drehte er sich auf dem Absatz herum und ging hinaus.

Langsam und schwer ließ sich der Minister wieder in seinen Sessel nieder — — —

So wie er sich setzte, so fand man ihn am nächsten Morgen. Im Stuhl zurückgelehnt, das Kinn auf der Brust, die Hände gefaltet — tot.

Und woran war er gestorben? Niemand konnte es sagen. Eine neue Krankheit offenbar. Die tödliche Krankheit neingesagter Staatsmänner. Einen wissenschaftlichen Namen hat man noch nicht dafür.

Am Donnerstag, dem 19. Juni 1941, starb unser lieber Berufskamerad

Dr. Erich Schulz

Er war bei uns und seinen Patienten in gleicher Weise beliebt, so daß ihm ein dauerndes gutes Gedenken bewahrt bleiben wird.

Kassenzahnärztliche Vereinigung Deutschlands
Nebenstelle Bremen
Leiter Dr. Graw

Trauerfeier Montag, 10 Uhr, im Krematorium.

FERNUMZÜGE
F. W. NEUKIRCH A. G.
BAHNHOFSTR. 26
RUF 22525
DURCHGEHEND GEÖFFNET

Verschleimte Luftwege hartnäckige Katarrhe
von Asthma, Luftröhren, Bronchien, Bronchialem, sowie Asthma werden mit großem Erfolg mit dem bewährten „Silphoscalin" behandelt. Dem „Silphoscalin" wirkt nicht nur schleimlösend und auswurffördernd, sondern auch entzündungshemmend und erregungsdämpfend und macht das empfindliche Schleimhautgewebe widerstandsfähiger. Darum ist es ein richtiges Heil- u. Kurmittel, von dem man wirklich gründliche Erfolge erwarten darf. — „Silphoscalin" ist von Professoren, Aerzten und Kranken erprobt und anerkannt. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und die grüne Packung. — 80 Tabletten „Silphoscalin" RM. 2.52 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München, Rosenstraße 6. — Verlangen Sie von der Firma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos und unverbindlich die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift Sf 804

Die gute Fehljahnbrille
Diplom-Optiker
Martin Fuhljahn
Bremen-Neustadt
Brückenstraße 25
Gröpelinger Heerstraße 210



Stabil wie ein Motorrad, bequem wie ein Klubsessel sind unsere Selbstfahrer
Fachwerkstätten für Orthopädie und Bandagen
Strangmann & Oesterreich
Bremen, Wulwesstraße 1a / Ruf: 247 62

Vermieten
Werkstatt, etwa 50 qm, hell, trocken, auch evtl. als Lagerraum geeignet, in Mahndorf zu vermieten. Mahndorf 107

Unser liebes Frauenschaftsmitglied, Frau
Bertha Watermann
ist nach schwerer Krankheit für immer von uns gegangen. Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.
Zur Trauerfeier treffen wir uns am Mittwoch, 18. Juni, um 10½ Uhr, vor dem Krematorium.
NS.-Frauenschaft
Deutsches Frauenwerk
Ortsgruppe Wilhelm Decker

Ruhig. Aufenthalt f. ältere ob. jüngere Frau gebotener Neubau, sonnige Lage bei a. Wald, 4 Betten, m. Wohnzimmer u. großer Geschäft. Verkehrsstation. Glaser, Ebersdorf b. Coburg 264.

Stellen-Angebote
Plätterinnen für 5 Tage, evtl. auch tageweise. Sophienstr. 3

Reinmachefrauen
für ganze und halbe Tage für die Gegend Schwachhausen gesucht. Zu melden bei:
Focke-Wulf Flugzeugbau G. m. b. H., Abteilung Gefolgschaft L, Bremen-Flughafen

Mietgesuche
Möblierte Zimmer
gesucht. Angebote an:
Focke-Wulf Flugzeugbau GmbH.
Abtlg. Gefolgschaft „L", Bremen, Flughafen.

Kaufgesuche
Roßhaar-Zupfmaschine
für Handbetrieb
Angebote an
Focke-Wulf Flugzeugbau GmbH.
Abtlg. Einkauf, Bremen-Hastedt

Stempel
Schilder
Abzeichen
Orden
Kunststopferei, Haushweberei Woeltjestraße 11 ab Friedenstraße

Schrott Alupapier Metalle
Metalle Schrott Altpapier Altgummi
Prieß & Wesse Nachf.
Seestraße 7 Telef. 48 12 91

Schöne Läufer und Matten

Läufer	einfarbig, gute Qualität, 67 cm breit	Meter 3.20
	67 cm breit	Meter 4.50
	67 cm breit	Meter 6.10
Läufer	gestreift, in versch. Ausführung, 80 cm breit	Meter 4.60
	90 cm breit	Meter 8.20
Allgäuer Vorlagen	1 bunt. Streifen, 60x120 cm	Stück 5.25
	70x140 cm	Stück 7.05
	85x190 cm	Stück 11.75
Toilettenmatten	halbrund	1.45 1.05
Fußmatten	in Papiergarn, Filz geflochten und Schilf, verschiedene Größen	2.05 2.00 1.60 1.20

KARSTADT



Wenn Sie die richtige Menge **DALLI**-Bleichsoda eine halbe Stunde allein im Wasser wirken lassen, haben Sie wertvolle Vorteile:
1. Sie sparen Seife!
2. Die Bildung von Kalkseife und Kalkflecken wird verhindert.
3. Ihre Wäsche vergilbt nicht, denn **DALLI**-Bleichsoda macht den Eisengehalt des Wassers unschädlich. Ebenso werden Rostflecke verhütet.
4. **DALLI**-Bleichsoda macht das härteste Wasser weich wie Regenwasser.

Auf einen Waschkessel von 50 Liter nehmen Sie bei mittelhartem Wasser 3½ Eßlöffel, bei hartem Wasser 6 Eßlöffel, bei sehr hartem Wasser etwa ein halbes Paket **DALLI**-Bleichsoda.

WAS DALLI HEISST, IST GUT

Fernumzüge
Wohng.-Nachw.
Möbellagerung
Wilhelm Rosebrock
Beetzenweg 28

GROMA
Carl H. Grothe
Ansgariikirchhof 10

Verkauf
Registratur-Artikel
Carl H. Grothe
Ansgariikirchhof 10

Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt!

Gebrauchte Schallplatten
kauft ständig + holt ab
KARSTADT BREMEN
RUF: 22311 * APPARAT 16

Rund um den Roland

Eine Million Heckenrosen

Bremen, 23. Juni

Das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes, das nach dem Willen des Führers nun zum zweiten Male durchgeführt wird, ist ein deutlicher Beweis der auch im zweiten Kriegsjahr nicht nachlassenden Opferfreudigkeit gläubig-zuversichtlichen Gemeinschaftswillens. Es hätte kaum der Führermahnung bedurft: „Ein schweres Kampfjahr steht vor uns! Historische Entscheidungen einmaligen Ausmaßes werden fallen!" — Denn wir erleben es ja alle aus heißem Herzen mit, wie schwer, aber auch wie gewaltig und erhebend die Entscheidungen sind, die deutsche Soldaten mit ihrem Blut erzwingen.



Und so ist auch die erste Straßensammlung des zweiten Kriegshilfswerkes am 28./29. Juni nur ein weiterer Anlaß für die Heimat, sich ihrer Verpflichtung gegenüber der Front bewußt zu werden. Wenn die Männer und Frauen des Deutschen Roten Kreuzes und die Deutsche Arbeitsfront an diesen beiden Tagen antreten, um die Heckenrosenabzeichen zu verkaufen, wird es bei den spendenden Volksgenossen nicht so sehr die Freude über den kleinen Blumengruß sein, der sich vielmillionenfach über das in sommerlicher Blüte stehende Land ausschüttet. Vielmehr wird jeder hinter diesen bunten Sommergrüßen den Ernst erkennen, der die leuchtende Pracht der Junitage des zweiten Kriegssommers überschattet — ein Ernst, der nicht niederdrückt, sondern erhebt.

1 031 000 Heckenrosenabzeichen gelangen im Nordseegau Weser-Ems zum Verkauf. Wir sind überzeugt davon, daß diese Anzahl auch restlos von der Bevölkerung aufgenommen wird und das Aufkommen den vergangenen nicht nachsteht.

Ab heute Feldpostsperre

Ab Montag tritt für den Feldpostverkehr Heimat — Front für einige Tage Feldpostsperre ein. Feldpostsendungen jeder Art, die in der Anschrift eine Feldpostnummer tragen, werden von der Deutschen Reichspost weder angenommen noch befördert. Aufhebung der Feldpostsperre wird durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben.

Meldepflicht für Staatsangehörige der UdSSR.

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern teilt mit:

Auf Grund der Verordnung über die Behandlung von Ausländern vom 5. 9. 1933 (RG. Bl. I S. 1667) werden alle im Gebiet des Großdeutschen Reichs sich aufhaltenden über 15 Jahre alten Staatsangehörigen der UdSSR. aufgefordert, sich innerhalb 24 Stunden bei der nächsten Ortspolizeibehörde persönlich zu melden. Innerhalb derselben Frist sind alle unter 15 Jahre alten Staatsangehörigen der UdSSR. durch ihren gesetzlichen Vertreter der für den Aufenthaltsort zuständigen Ortspolizeibehörde schriftlich oder mündlich anzumelden. Der gleichen persönlichen und schriftlichen Meldepflicht unterliegen auch Staatenlose, die vor dem Eintritt der Staatenlosigkeit der UdSSR. oder die litauische, lettische oder estnische Staatsangehörigkeit besessen haben, und solche Personen, bei denen es zweifelhaft ist, ob sie diese Staatsangehörigkeit besitzen. Als Staatenlose im Sinne dieser Anordnungen gelten solche Personen nicht, die im Besitze eines deutschen Umsiedlerausweises sind. Alle Staatsangehörigen der UdSSR., ferner die erwähnten Staatenlosen, dürfen den Ort, an dem sie sich bei der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung aufhalten, nur mit Genehmigung der für ihren Aufenthaltsort zuständigen Kreispolizeibehörde verlassen. Die für weitere Teile des Reichsgebietes erteilte Aufenthaltserlaubnis erlischt mit der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung.

Es wird heute verdunkelt:

von Montag	22.00 Uhr
bis Dienstag	4.15 Uhr

Nothelfer erhalten das Eiserne Kreuz

Auf dem Hof der TN.-Kaserne in einem großen Hafenort an der Küste, dem Quartier einer TN.-Einheit, ist eine Kompanie angetreten. Frohe Erregung spiegelt sich auf den Gesichtern der angetretenen Männer, sie wissen, daß heute eine Reihe Kameraden unter ihnen ausgezeichnet werden soll. Der Kompanieführer mustert noch einmal mit raschem Blick seine Leute, wechselt ein paar frohe Worte mit dem oder jenem. Daß man sich hier vorn im Kriegsgebiet befindet, unterstreicht in dieser Stunde ein „Besuch" englischer Flieger unter der donnernden Melodie der Flak . . .

Ein Wagen fährt vor. Kommandos erschallen. Meldungen erfolgen knapp und militärisch, dann spricht der Kapitän dieses Hafens zu den TN.-Männern. Worte hoher Anerkennung sind es, die er ihnen entgegenruft! Er dankt der TN. für ihren aufopfernden Einsatz, der maßgebend dazu beitrug, daß die technischen Einrichtungen des Hafens allen Anforderungen gewachsen blieben. „Meine eigene Auszeichnung mit der Spange zum Eisernen Kreuz", so sagt der Kapitän, „danke ich nicht zuletzt auch der Arbeit der TN.-Männer, auf die ich mich stets habe verlassen können." Der Marine-Oberbefehlshaber der Kanalküste habe in Anerkennung der Verdienste der TN. einige besonders verdiente Nothelfer zur Auszeichnung in Vorschlag gebracht, denen das „Eiserne Kreuz II. Klasse" verliehen wurde! Die Männer werden aufgerufen, lösen sich aus der Front der Kameraden, um das sichtbare Zeichen der Anerkennung ihrer Verdienste und Tapferkeit zu empfangen. Jedem der Männer heftet der Hafenkapitän die Auszeichnung an die Brust und beglückwünscht sie mit Handschlag.

Seine Schlußworte bestätigen die feste Zuversicht weiter ersprießlicher Arbeit bis zum großen Tage des Endsieges und klingen in dem Rufe aus: „Weiter so . . . zusammen!" Freudestrahlend müssen die Ausgezeichneten unzählige Hände drücken. Stolz betrachten sie ihre Kreuze, die sichtbar bezeugen, daß auch der TN.-Mann Frontkämpfer ist!

Alle diese Männer stehen schon lange im Westeinsatz, seit September 1940 arbeiten sie hier im Hafen. Alle haben sie eine Fülle von Erlebnissen hinter sich und Leistungen vollbracht, die oft und oft den ganzen Mann verlangten; wenn es z. B. galt, im Rahmen der Arbeiten zur Energieversorgung des Hafens die Bedienung der Schleusen, Brücken, Kräne und Werke auch dann durchzuführen, wenn feindliche Bomber über dem Hafen waren, wenn die Granaten englischer Schiffe mitten unter ihnen oder in bedrohlicher Nähe einschlugen! Keiner von ihnen hat seine Arbeit je verlassen, wenn es auch noch so heiß herging. Dieser ihrer Haltung ist es zu danken, daß alle technischen Einrichtungen des Hafens immer einsatzbereit blieben! Restlos und keiner Gefahr achtend haben sie bei Tag und in mancher tollen Nacht, wenn die Hölle losgelassen schien, ihre Pflicht getan. Ein jeder von ihnen hat, wenn es auch auf dem Wege zum Einsatz mitunter nur so Splitter hagelte, wenn auch die notwendige Weiterführung der Arbeit an diesem wichtigen Platze in Richtung: England! das bißchen Leben nicht selten bedrohte, standhaft verharrt, weil es die Verantwortung gebot. Die TN. darf stolz darauf sein, solche Männer in ihren Reihen zu wissen.

W. von Obernitz.

Verkehrsfragen des Kreises Bremen-Lesum

Noch ist es für die frischgebackenen Groß-Bremer der neueingemeindeten nordwestlichen Gebiete wenig großstädtisch, nach Bremen-Mitte hineinzufahren. Eine Fahrt von Bremen-Rekum bis zur Stadtmitte, kaum 30 Kilometer entfernt, dauert im günstigsten Falle fast eineinhalb Stunden. Bei der Ungunst der Verhältnisse können aber auch mehrere Stunden draufgehen.

Der Ausbau Groß-Bremens wird daher auf dem Gebiete des Verkehrs eine gründliche Wandlung bringen müssen. Vorweg hoffen die Einwohner des Kreises Bremen-Lesum auf die bereits kurz vor dem Kriege vorbereitete Umstellung der Strecke Bremen—Vegesack für einen beschleunigten Triebwagen-Pendelverkehr. Bislang erfordert die kurze Strecke einen Zeitaufwand von etwa einer halben Stunde.

Was dabei am neuen Sommerfahrplan 1941 wieder auffällt, sind die nach wie vor sehr unterschiedlichen Fahrzeiten für die Züge dieser Strecke. Sie schwanken zwischen 28 und 34 Minuten; das sind bis sechs Minuten bei einer Strecke von 17,5 Kilometer oder ein Mehr bis zu 22 Prozent. — **Von den Zügen der Strecke, die der Sommerfahrplan bringt, haben vier Züge eine Fahrzeit von 28 Minuten, drei von 29 Minuten. Dem entgegen sind drei Züge mit 33 Minuten und vier Züge sogar mit 34 Minuten eingesetzt, ohne daß ein zwingender Grund für ein solch langsames Tempo im Ortsverkehr einer Großstadt ersichtlich wäre.** Die Einwohner des Vegesack-Blumenthaler Wirtschaftsgebietes, vor allem die vielen Berufstätigen, die täglich auf diese Verbindungen angewiesen sind, würden es dankbar begrüßen, wenn die Reichsbahn auch diesen Zügen eine kürzere Fahrzeit geben würde.

Denn wenn z. B. die Züge 6,30 Uhr und 12.16 Uhr ab Vegesack nur 28 Minuten fahren und selbst die sehr belasteten Züge 14.28 Uhr ab Vegesack und 13.25 Uhr ab Bremen nur mit 31 Minuten eingesetzt sind, so sollte das doch auch für andere gleich schwer oder erheblich weniger belastete Züge möglich sein. Bei der geringen Zahl der Züge dürften zur Zeit kaum Schwierigkeiten bei der Einführung in Br.-Burg und auf der weiteren Strecke im Wege stehen.

Die Bevölkerung der neu angeschlossenen Gebiete aber würde sich freuen, dem bremischen Zentrum etwas günstiger angeschlossen zu sein.

Sommerspaziergang durch den Park

„Die Maus", Gesellschaft für Familienforschung, hatte gestern ihre Mitglieder zu einem Sommerspaziergang nach dem Bürgerpark geladen. Vor Beginn der Führung sprach Archivdirektor Dr. Prüser Begrüßungsworte und übermittelte Gartendirektor Riggers aus Anlaß des 75. Geburtstages des Bürgerparkes, der am 23. Juni ist, herzliche Glückwünsche. Gartendirektor Riggers übernahm dann die Führung durch den seiner Obhut anvertrauten Park und gab eingehende Erläuterungen an Ort und Stelle. Insbesondere widmete er seine Ausführungen den historischen Stiftungen. Von der Hollerallee ausgehend, die bereits 1855 mit Eichen bepflanzt und nach dem Bremer Kaufmann Holler benannt wurde, folgte eine Beschreibung der Parkhaus-Anlagen. An dieser Stelle erhebt sich heute bereits das dritte Gebäude. Nach einem einfachen Backsteinbau erstand aus einer Stiftung von Gustav Deetjen 1890 der zweite Bau, der 1907 einem Brand zum Opfer fiel. Das heutige Parkhaus mit dem vor ihm liegenden Hollersee bildet als Eingangstor des Bürgerparks einen repräsentativen Schmuck.

Das Gelände der ehemaligen Bürgerweide reichte, wie auch heute der Name noch sagt, bis an die Straße „An der Weide". Das Gelände, wo der heutige Hauptbahnhof steht und wo der Schlachthof sich befindet, war ehedem alles Bürgerweide. 300 Morgen Gelände wurden an die Bahn abgegeben. Erst im Jahre 1903 kam die Gasanstalt, die auch auf dem früheren Gelände der Bürgerweide errichtet war, nach Woltmershausen. Auf der Wanderung durch den Park wurden den Besuchern aus berufenem Munde die Schönheiten des Parks erklärt und ein Einblick in die Mannigfaltigkeit des Baumbestandes und der Pflanzenwelt vermittelt. Der Park, der ursprünglich bis an die Ringstraße reichte, wurde, als für den neuen Friedhof auf dem Riensberg passendes Gelände gefunden war, bis an die Hamburger Bahn als Bürgerwald ausgedehnt, während der hinter der Bahn liegende Teil die Bezeichnung Stadtwald bekam. Aus einer Stiftung von Franz Schütte stammen die Anlagen mit dem Aussichtsturm sowie die Meierei. Bezeichnend für die damalige Zeit war es, daß sich für die Meierei kein Unternehmer finden wollte, da man annahm, daß bei der Abgelegenheit kein Mensch den Weg dahin unternehmen würde. Erst nachdem Schütte fünf Jahre lang in eigener Regie unter einem Oekonom die Meierei hatte verwalten lassen, und einen Ueberschuß erzielt hatte, übernahm der Bürgerparkverein die idyllisch gelegene Wirtschaft.

Nach einer 2½stündigen Wanderung, bei der auch der Eichenhain, der Benquegedenkstein und viele andere Schönheiten des Bürgerparks besichtigt waren, an denen wir als alltägliche Besucher achtlos vorübergehen, die aber durch die Erklärungen des freundlichen Pflegers und Hüters des Parks ein anderes Gesicht erhalten, fand an der Meierei der Spaziergang seinen Abschluß. Archivinspektor Peters gab aufschlußreiche geschichtliche Ergänzungen. Bei dem anschließenden Zusammensein in der Meierei hielt Verwaltungsinspektor Eisinger einen Vortrag über seine während einer Norwegenreise gemachten Aufnahmen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir es nicht unterlassen, nochmals darauf hinzuweisen, daß das Betreten der Rasenflächen — außer den freigegebenen — und das Abflücken von Zweigen und Blumen strafbar ist. Die Gartenverwaltung, der während des Krieges nur wenig Kräfte zur Verfügung stehen, gibt sich alle Mühe, den Bremern ihren Bürgerpark zu erhalten, aber es muß von jedem Volksgenossen die Einsicht verlangt werden, daß er durch sein Verhalten zu der Erhaltung beiträgt.

Elternsprechstunden der Hitlerjugend bezüglich der erweiterten Kinderlandverschickung finden ab Dienstag, 24. Juni, nunmehr dienstags und freitags von 11 bis 12 Uhr und von 15 bis 16 Uhr in der Dienststelle der HJ., Bornstraße 16, statt.

Billigkeitsmaßnahmen bei der Grundsteuer. Die Richtlinien für Billigkeitsmaßnahmen auf dem Gebiete der Grundsteuer vom 22. 1. 1940 sehen unter bestimmten Voraussetzungen einen Erlaß von Grundsteuer vor. Am 30. Juni läuft nun die Frist ab, bis zu der noch Anträge auf Erlaß von Grundsteuer für das Rechnungsjahr 1940 (nicht 1941) zu stellen sind. Es handelt sich dabei um die Grundsteuer für den Zeitraum vom 1. 4. 1940 bis 31. 3. 1941. Anträge sind an das Steueramt der Freien Hansestadt Bremen, Domshof 26, zu richten. Im wesentlichen kommen folgende Erlaßmöglichkeiten in Frage: a) Erlaß von Belastungserhöhungen aus Anlaß der Umstellung der Grundsteuer; b) Erlaß wegen Ertragsminderung.

Halber Fahrpreis oder 2. Wagenklasse für Kriegsbeschädigte. Der Reichsarbeitsminister hat zur Behebung von Zweifeln über die Fahrpreisvergünstigungen für Kriegsbeschädigte die Fürsorgestellen und sonst in Betracht kommenden Behörden über die bestehende Rechtslage aufgeklärt. Danach obliegt die Ausstellung der Bescheinigungen zur Inanspruchnahme der von der Reichsbahn gewährten Fahrpreisvergünstigungen (halber Fahrpreis bei bestimmten Reisen und Benutzung der 2. Wagenklasse mit Fahrausweis 3. Klasse) für Kriegsbeschädigte des Weltkrieges und der früheren Feldzüge sowie für Schwerbeschädigte der nationalen Bewegung nach wie vor den amtlichen Fürsorgestellen für Kriegsbeschädigte. Die Bescheinigung über die freie Beförderung des ständigen Begleiters von Schwerkriegsbeschädigten des Weltkrieges und der früheren Feldzüge sowie von Schwerbeschädigten der nationalen Erhebung wird von der Eisenbahnverwaltung ausgestellt, in deren Bezirk der Schwerkriegsbeschädigte oder Schwerbeschädigte wohnt. Für die ehemaligen Angehörigen der neuen Wehrmacht und die ehemaligen Spanien- und Sudetenlandkämpfer sind für die Ausstellung der Bescheinigungen über Fahrpreisvergünstigungen nicht die amtlichen Fürsorgestellen für Kriegsbeschädigte, sondern die Wehrmachtfürsorge- und -Versorgungsämter zuständig. Die Reichsbahn hat die für Kriegsbeschädigte vorgesehenen Vergünstigungen auch den ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und des Reichsarbeitsdienstes eingeräumt, die beim Einsatz im Rahmen der Wehrmacht während der Dauer des Krieges eine Dienstbeschädigung erlitten haben. Zur Ausstellung der Bescheinigungen sind zuständig für die ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS die Fürsorge- und Versorgungsämter-SS, für die ehemaligen Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes die amtlichen Fürsorgestellen für Kriegsbeschädigte und das Versorgungsamt IV Berlin.

Hohes Alter. Heute feiert der Eisenbahnwärter i. R. Heinr. Hoopmann, Lilienthaler Heerstraße 206, in voller körperlicher und geistiger Frische seinen 84. Geburtstag.

Aus dem Bremer Südosten

Mahndorf

Niedersachsen-Wettkampf. Unser Turnverein im Reichsbund für Leibesübungen hatte gestern auf dem schön gelegenen Sportplatz in der Marsch zum Niedersachsenwettkampf aufgerufen. Männer und Frauen vom Turnverein sowie Hitlerjugend und Jungvolk waren zum Wettstreit angetreten. Man kann wohl sagen, unsere ganze Gemeinde nahm Anteil an den vielseitigen Kämpfen. Nach der Siegerverkündung durch Oberturnwart Schierenbeck nahm unser Turnvater H. Rutenberg das Wort. Er dankte allen Beteiligten, die an der guten Sache mitgearbeitet. Die Führerehrung schloß die wohlgelungene Sportveranstaltung.

Unter dem Hoheitsadler

Die Deutsche Arbeitsfront

Mittwoch, 25. Juni

Ortswaltung Osten. Stabs- und Zellenwalter-Sitzung einschließlich Betriebsobmänner in der Dienststelle, 20.30 Uhr.

Kreiswaltung. Kreisfachabt. Energie — Verkehr — Verwaltung. Arbeitstagung der Betriebsobmänner der Reichspost im Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 308, 16 Uhr.

Donnerstag, 26. Juni

Ortswaltung Findorff. Zusammenkunft der Stabs-, Zellen- und Blockwalter sowie sämtl. Amtswalter der Betriebe in der Gaststätte von H. Struckmann, Münchener Straße, 20.30 Uhr.

Ortswaltung Arsten. Arbeitstagung der Ortswaltung bei Wilh. Ruprecht, Arster Heerstraße, 20.30 Uhr. Es nehmen sämtl. Amtswalter teil.

Ortswaltung Ostertor. Betriebsobmännersitzung in der Dienststelle, 20.15 Uhr.

Ortswaltung Hohwisch. Stabs- und Betriebsobmänner-Sitzung in der Geschäftsstelle, 20 Uhr.

Freitag, 27. Juni

Ortswaltung Walle. Arbeitstagung der Ortswaltung in der Dienststelle, 20 Uhr.

Ortswaltung Reichsbahn. Sitzung der Stabswalter und Hauptbetriebszellenobmänner in der Kantine der Güterabfertigung Bremen Hbhf., 18 Uhr.

Ortswaltung Sebaldsbrück. Arbeitstagung für alle Amtswalter der Ortswaltung in der Geschäftsstelle, 20 Uhr.

Ortswaltung Westen. Arbeitstagung aller Amtsträger der Ortswaltung im Saal 1 des Wilhelm-Decker-Hauses, 19 Uhr. Referat: Durch den Ortsobmann.

Ortswaltung Hemelingen neu. Sprechabend der Fachabt. „Das Deutsche Handwerk" im Lokal „Alter Krug", Langenstraße, 20 Uhr.

Ortswaltung Pagentorn. Sitzung sämtlicher Amtswalter der Ortswaltung in der Dienststelle, 20 Uhr.

Ortswaltung Werder. Sitzung aller Amtswalter sowie Betriebsobmänner der Ortswaltung im Lokal Erhardt, Kornstraße 200, 20 Uhr.

Ortswaltung Buntentor. Sitzung aller Amtswalter und Betriebsobmänner in der Dienststelle, Kornstraße 59 I, 20 Uhr.

Das zeitgemäße Rezept

Montag: Milchmischgetränk zum Abendbrot

Die wertvolle entrahmte Frischmilch ergibt ein köstlich, erfrischendes, nahrhaftes Getränk, wenn man sie kalt mit verschiedenen Geschmackszutaten durchschlägt.

250 Gr. frische, gesäuberte Erdbeeren werden gut zerdrückt mit etwas Zucker verrührt und soviel kalte entr. Frischmilch tropfenweise darunter geschlagen, daß ein gut fließendes Getränk entsteht. Man kann an Stelle der frischen Frucht auch Saft oder Most, auch Marmelade jeder Art nehmen. Man muß kalte Zutaten nehmen und durch gutes Rühren dafür sorgen, daß eine ganz feine Gerinnung der Milch eintritt. Bei Marmelade oder Saft schmeckt man gern mit einigen Tropfen Zitronensaft ab.



Die Hartjes

ROMAN VON AUGUST HINRICHS

Copyright bei Edmund-Huyke-Verlag, Leipzig

(44. Fortsetzung)

Plinkenkrischan hockt und stiert mit trockener Kehle.

Verdammt, nur ein einziges Glas Genever!

Er spuckt ins Feuer — hol der Henker das Darben und Schinden — kann er dafür, daß kein Tropfen Milch ist im Haus? Und nicht einmal ein Krümchen Tabak — wovon soll ein Mensch denn leben?

Am Abend geht er auf den Müllerhof.

„Was willst du?" herrscht Arp ihn an.

Wie ein geprügelter Hund steht Plinkenkrischan vor ihm und hebt stumm die offene Hand.

„Das kannst du —" höhnt Arp, „mein Geld versaufen, du Lump! Was hab' ich davon gehabt? Nichts!"

Plinkenkrischan duckt sich zusammen, aber er zieht die Hand nicht zurück. Muß Arp ihm nicht helfen nach allem, was die beiden miteinander gehabt haben?

Arp sieht ihn böse an: „Mach, daß du wegkommst — ich gebe dir nichts."

Trotzig und verbissen bleibt Plinkenkrischan stehen. Wut und Haß glühen in seinen Augen, die demütige Scheu, die ihm eben noch den Nacken beugte, ist verschwunden. „Pack dich!" schreit Arp.

Plinkenkrischan schüttelt den Kopf und keucht, mühsam die Worte herausholend: „Ich — ich hab ihm die Scheune angesteckt — und jetzt —?"

„Ja, du Töffel," flüstert Arp und tritt dicht vor ihn hin, „die Scheune, was hat es genutzt? Sie steht wieder neu."

Dumm glotzt Plinkenkrischan ihn an: „Du hast es gewollt —."

„So?" höhnt Arp, „hab ich gesagt, die Scheune? Du kannst alles nur halb, bis aufs Saufen — da bist du Meister."

„Das Pferd," stottert Krischan, „die Schleuse —?"

„Dummkopf," sagt Arp, „davon weiß ich heute nichts mehr."

„Das — das weißt du nicht mehr? Und ich —." Er ballt drohend die Faust und steht, schnaufend wie ein Stier, in sinnloser Wut vor seinem Gegner.

Der lacht kurz auf und schlägt ihm leicht auf den erhobenen Arm: „Laß das, Krischan, du hast nichts mehr zu fordern, gar nichts. Wir sind quitt."

„Hund!" Krischan duckt sich wie ein zum Sprung ansetzendes Tier. Seine mächtigen Zähne mahlen knirschend aufeinander, die haarigen Fäuste öffnen und schließen sich wie im Krampf. Da langt Arp nachlässig in die Tasche und holt ein Geldstück heraus. Plinkenkrischan läßt seufzend die Arme sinken, gierig funkelt sein Auge. Aber Arp behält das Geld in der Hand und dreht es spielend zwischen den Fingern: „Siehst du, Krischan, du bist zu dumm. Jetzt willst du mir schon zu Leibe, obgleich ich dir doch wahrhaftig manchen Taler in die Tasche geschoben habe — ist es nicht so?"

Plinkenkrischan antwortet nicht, er stiert nur dumpf auf das Geldstück in Arps Hand. Der lacht spöttisch auf: „Wenn du glaubst, du kannst was verraten, nur zu, geh nur hin! Das glaubt dir kein Mensch. Mich geht es nichts an."

Er wartet eine Weile und sieht zufrieden, wie Plinkenkrischan schluckt und unsicher an den Wänden entlangsieht. Da wirft er das Geld auf den Tisch: „Versaufs, mir ist's gleich! Aber daß du so dumm bist und nicht einmal weißt, wer Schuld hat, daß es dir jetzt so dreckig geht?"

„Wer Schuld hat?" fragt Plinkenkrischan blöde.

„Ja — weshalb ist deine Kuh denn krepiert?"

„Meine Kuh, ja —." Er kaut mit leeren Lippen vor sich hin.

„Ich hab zwanzig verloren," sagt Arp, „weshalb mußten sie alle verrecken?" Er beugt sich dicht zu Krischans Ohr: „Weil sie besprochen sind — verhext!"

Entsetzt fährt Plinkenkrischan zurück: „Besprochen —," stottert er bestürzt, „besprochen — verhext —?"

„Ja, verhext," sagt Arp und sieht sich vorsichtig um, als fürchte er einen Lauscher. „Ich weiß, wer es war — das alte Weib auf dem Moor. Warum ist ihre Kuh nicht auch krank geworden? Sieh nach — die ist glatt und schier und gibt Milch, drei Eimer voll, dick und gelb —."

„Aleit?" flüstert Plinkenkrischan scheu.

„Hast du sie je in der Kirche gesehn?" fragt Arp.

In Plinkenkrischans beschränktem Gehirn arbeitet es fieberhaft — wahrhaftig, es stimmt. Aleit ist nie in der Kirche gewesen. Sie geht immer krumm und gebückt — Hexen mögen den Himmel nicht sehn — und ihre Augen sind rot umrändert. Und dann die Krähen — das Höllenvieh fliegt zu Dutzenden um ihr Haus — und hat ihre Katze nicht glühende Augen? Es wirbelt ihm wüst durch den Kopf. „Satansweib," murmelt er, „du verdammte Hexe —."

„Jetzt weißt du's," sagt Arp und schenkt ihm ein Glas Genever ein. Mit zitternden Händen führt Krischan es an die Lippen und gießt es hinunter.

„Totschlagen müßte man sie," sagt er und wischt sich den Mund, „das Haus über dem Kopf anstecken."

„Ich gäbe, weiß Gott, meine beste Kuh dafür hin," meint Arp und schenkt ihm das leere Glas wieder voll.

*

Die Kirche ist übervoll in dieser schweren Zeit.

Als Hille sich übers Gesangbuch neigt und das Vaterunser murmelt, bevor sie sich setzt, rückt Hisjeburs Mette in dem schmalen Gestühl so weit zur Seite, wie sie nur kann, um ihr Platz zu machen. Freundlich nickt Hille ihr zu, aber Mette sieht es nicht, betrachtet die buntbemalte Altartafel mit den zwölf geschnitzten Bildern aus der heiligen Geschichte. Auch Tine, die an Hilles anderer Seite sitzt, macht ihr gern Platz und drückt sich ganz in die Ecke.

Einen Augenblick lang taucht der weißhaarige Kopf des Küsters oben über der Brüstung auf; er winkt Plinkenkrischan, dem Bälgetreter, der jetzt in der schmalen Orgeltür verschwindet. Dann hallen die mächtigen Töne brausend durch das enge Gewölbe.

Hille ist es schwer ums Herz, sie leidet mit unter dem allgemeinen Elend und prägt außerdem noch ihre eigene Not. Ja — ihre eigene Not. Denn wenn sie auch noch so trotzig und tapfer tut und sich noch so verzweifelt wehrt — sie kann nicht mehr! Jetzt, unter der dröhnenden Wucht der Orgel, die sie bis ins tiefste erschüttert, lösen sich Trotz und Haß in einem bitteren Schmerz auf.

Sie hat mit Arp gespielt, ja. Sie wollte nicht zeigen, wie einsam, wie verlassen, wie elend sie war — niemand sollte es wissen, vor allem nicht Goy. Da kam Arp ihr gerade recht.

Was machte es ihr, daß sie ins Gerede der Leute kam? Offen und heimlich ging sie mit Arp — aber nur, wenn sie wollte. Oh, er hat hundertmal umsonst auf sie warten müssen, und je ungeduldiger, wütender und leidenschaftlicher Arp war, desto größer war ihre Freude. Er war ihr widerwärtig — was tat's? Sie hat manches mit zusammengebissenen Zähnen geduldet und lachte, wo sie ihm lieber ins Gesicht geschlagen hätte. Nur deshalb, damit alle Menschen es sähen, daß sie lustig wäre und tanzte und lachte. Alle, und vor allem Goy!

Sie schürte noch das Feuer, so sicher fühlte sie sich. Aber Arp war wie ein Tier in seinem tollen Begehren. Da bekam sie Angst und zog sich zurück. Und jetzt begann eine schreckliche Zeit — immer dringender und wilder bestürmte er sie und lauerte ihr auf, wo sie ging und stand — wie ein gehetztes Wild kam sie sich vor. War es ein Wunder, daß sie müde wurde zuletzt? Manchmal hat sie gedacht, ergib dich, laß ihm den Willen — es ist ja alles ganz gleich, wozu sperrst du dich noch? Kein Mensch auf der Welt kümmert sich noch um dich — niemand, niemand!

So weit war sie, da traf sie auf Goy. Und jetzt ist doch alles umsonst gewesen, sie weiß es. Alle Lüge und Verstellung hat nichts geholfen, das sieht sie jetzt schrecklich klar. Was soll nun werden?

Sie starrt oben zu dem kleinen vergitterten Fenster empor, durch das die Sonne einen goldflimmernden Strahl in die dämmerige Kirche wirft. Die Orgel ist längst verhallt, der Pastor steht oben und spricht, sie versteht kein Wort. Sie sitzt nur da in schrecklicher Angst. Sie kam mit inbrünstigem Herzen, Gott solle ihr einen Weg zeigen; sie faltet krampfhaft die Hände, aber wenn sie beten will, muß sie daran denken, daß Goy hinter ihr in dem vergitterten Stuhl des Hartjehofes sitzt, vielleicht neben Almke — sie kann nicht beten. Hier nicht. Sie wartet nur, daß es zu Ende ist, damit sie hinauslaufen kann ins Freie.

Und endlich, endlich spricht der Pastor den Segen; die Menschen stehen auf und drängen langsam durch die Tür.

Merkwürdig, wie man ihr Platz macht heute — jeder tritt willig zur Seite. Draußen vor der Kirche, wo die Bauern sonst nach dem langen Stillsitzen lärmen und schwatzen, bleibt alles stumm. Sie sieht auf, die Nächststehenden treten zurück, ungehindert kann sie durch die Menge gehn. Aber wo sie grüßend nickt, dreht man sich um, eine alte Frau spuckt vor ihr aus und hinter ihrem Rücken sagt jemand laut: „Verdammte Hexenbrut!"

Heiß schießt Hille das Blut ins Gesicht — plötzlich weiß sie, was dies alles bedeutet. Darum das Getuschel, als sie durchs Dorf ging; darum weicht man ihr aus, als hätte sie die Pest. Ihre Mutter! Da ist ihre eigene Not vergessen, trotzig hebt sie den Kopf und sieht den Leuten dreist ins Gesicht. Sie begegnet finsteren Mienen und drohenden Augen, aber sie senkt nicht den Blick, jetzt gerade nicht. Mutig geht sie vorüber, alle bleiben zurück — ganz allein ist sie.

Plötzlich geht jemand neben ihr, und sie hört Korthinnerks ruhige Stimme: „Mach dir nichts draus — die Menschen sind dumm."

Verächtlich wirft sie die Lippen auf: „Es ist gleich, was sie sagen."

Er nickt bedächtig und bleibt an ihrer Seite, und so stark sie ist, es tut ihr doch wohl, daß sie jetzt einen Freund neben sich weiß.

Hin und wieder fährt ein Wagen mit Kirchgästen an ihnen vorüber, einmal absichtlich so nahe, daß sie beide in den Graben springen müssen, um nicht unter die Räder zu kommen. Im selben Augenblick brüllt jemand von einem heranfahrenden Gefährt dem ungeschickten Fahrer zu: „Kannst du nicht ausweichen, du Taps?" Es ist der Hartjebur, drohend schwingt er die Peitsche. Almke sitzt neben ihm, sie biegt sich ganz zur Seite und winkt Hille grüßend zu, aber diesmal ist es Hille, die nicht aufsieht — sie bückt sich und klopft den Sand aus ihrem Rock. Als sie endlich damit fertig ist, sind beide Wagen schon in einer Staubwolke verschwunden.

Erst als sie das Dorf hinter sich haben und Hille auf den Moorweg biegt, bleibt Korthinnerk zurück und gibt ihr die Hand: „Sag deiner Mutter, die Menschen wären wieder einmal verrückt; sie sollte lieber zu Haus bleiben in den nächsten Tagen."

(Fortsetzung folgt)

Inmitten von dichtem Nebel und Finsternis glänzt im deutschen Charakter ein leuchtender Stern, der sich in der letzten Zeit nicht gezeigt hat; denn nur unter Niederlagen und nationaler Demütigung tritt sein Glanz hervor. Es ist die deutsche Tapferkeit und Treue im Unglück; sie ist eine der herrlichsten Eigenschaften des Volkscharakters, sie ist ideal. Die Geschichte rühmt sie überall, und die Nation kann mit Recht stolz darauf sein.

Sidney Whitman.

Sport der BZ

Rapid Großdeutscher Fußballmeister

Schalke führte bereits 3:0 — Unerhörte Leistungen der Wiener

Das Endspiel um die großdeutsche Fußballmeisterschaft endete am Sonntag vor 90 000 Zuschauern im Olympia-Stadion mit dem 4:3-Sieg von Rapid-Wien, nachdem der Titelverteidiger FC. Schalke 04 zur Pause schon mit 2:0 geführt hatte. Hinz und Eppenhoff hatten die beiden ersten Treffer erzielt, nach dem Wechsel reihte Hinz ein drittes Tor an und nun begann Schalke im Gefühl seines sicheren Sieges etwas leichtfertig zu werden. Aber Rapid war noch nicht geschlagen. Zunächst schoß Schors das erste Gegentor, dann reihte Binder in kurzen Zeitabständen drei weitere Treffer an, wobei er zwei Freistöße und einen Strafstoß verwandelte, die Tibulski bzw. Gellesch verschuldet hatten. Wohl kam Schalke in den letzten zehn Minuten noch einmal stark auf, aber nun stießen sie auf eine sichere Abwehr der Wiener, die ihren Erfolg sich nicht mehr entreißen ließen. Es war ein schöner, abwechslungsreicher Kampf, der ungeachtet des Krieges auf einer hohen sportlichen Stufe stand.

Beide Mannschaften nahmen in den gemeldeten, nachstehenden Aufstellungen den Kampf miteinander auf:

Schalke 04: Klodt
Bornemann Schweißfurth
Füller Tibulski Gellesch
Burdenski Szepan Eppenhoff Kuzorra Hinz

*

Pesser Dworacek Binder Schors Fitz
Skoumal Gernhardt Wagner 1
Sperner Wagner 2
Rapid: Raftl

Das Spiel beginnt mit einem Angriff von Schalke, denen sofort ein Freistoß zufällt, wobei Raftl einige Mühe hat, den Ball abzuwehren. Einen Gegenstoß Rapids hemmt Binder durch Handspiel, Kuzorra erzwingt gegen Wagner II den ersten Eckball für den Meister, der in der sechsten Minute bereits überraschend früh in Führung geht. Ein Freistoß im Mittelfeld, den Schors verschuldete, gibt Füller Gelegenheit, den Ball weit nach vorn zu schlagen. Der Linksaußen Hinz ist nach innen gelaufen und schießt kurz entschlossen und für Raftl unhaltbar ein. Bevor die Wiener ganz wieder zusammen sind, hat Schalke schon einen Vorsprung von zwei Toren und eine sichere Rückendeckung für die erste Spielhälfte gewonnen. Aus einem schön überlegten Angriff heraus, mit blitzschnellem Flügelwechsel, kann Eppenhoff mit kräftigem Schuß Raftl ein zweites Mal überwinden. Rapid antwortet mit einem energischen Vorstoß, der die erste Ecke einbringt, aber der in der Abwehr aushelfende Szepan (!!!) kann die Gefahr bannen. Die Zuschauer gehen lebhaft mit dem schönen Spiel mit. Sie bleiben dabei objektiv und kritisieren gleichmäßig die Leistungen der einen oder anderen Mannschaft. Es sind in der Regel auch nur kleine Unartigkeiten, die der sehr umsichtige und korrekte Stuttgarter Schiedsrichter Reinhardt mit Freistößen zu ahnden hat. Vorübergehend hat Rapid schwer zu verteidigen, erst ein Freistoß von Binder, der jedoch an der schnell gebildeten Schalker Mauer abprallt, bringt etwas Luft. Rapid kommt nun mehr auf, und Klodt muß dem Gegner eine zweite Ecke zubilligen. Das Spiel der Wiener wird flüssiger, aber dennoch sind die Westfalen einem dritten Tor sehr nahe, doch Raftl vereitelt im letzten Augenblick den schon sicher scheinenden Treffer. Einen Angriff Rapids unterbricht der sehr ruppige Tibulski. Aber Binder kann auch diesen Freistoß nicht verwandeln. Gefährlich sieht es in der 30. Minute vor dem Wiener Tor aus, als Eppenhoff kurz an der Linie nach der Mitte flankt, aber der freistehende Szepan den Ball verschießt. Eine dritte Ecke für Rapid verläuft ergebnislos. Dann entspringen einem Zweikampf zwischen Pesser und Bornemann gleich hintereinander zwei weitere Ecken für die Wiener.

In der 40. Minute scheint Rapid dem Anschlußtor nahe zu sein. Eppenhoff drängt im Schalker Strafraum Binder regelwidrig vom Ball. Reinhardt zeigt auf den Elfmeterpunkt, aber Binder bekommt es fertig, selbst diese Gelegenheit auszulassen. Kurz vor der Pause wird Tibulski verwarnt. Als Gesamteindruck der ersten Spielhälfte ist zu sagen, daß Schalke klarer und zusammenhangvoller spielte. Rapid brauchte eine Viertelstunde Anlauf, und in dieser schwachen Zeit mußten sie schon zwei Verlusttore in Kauf nehmen. Wohl kamen die Wiener im weiteren Verlauf in immer bessere Fahrt, aber doch war ihre Taktik durchsichtiger als der raffinierte Spielaufbau des Meisters, der zudem das eigene Tor durch Zurücklaufen der Stürmer sicher deckte.

Binders Einsatz führte zum Sieg

Rapid beginnt den zweiten Kampfabschnitt mit heftigen Angriffen und einer sechsten Ecke, und anschließend verschießt Schors einen Flankenball von Pesser. Noch einige Zeit kann Tibulski gegen Binder bestehen, aber im weiteren Verlauf setzt sich dann doch der riesige Wiener gegen den weitaus kleineren, wenn auch wieselflinken Schalker Mittelläufer erfolgreich durch. Und diese Energieleistung Binders bleibt nicht ohne Einfluß auf seine Kameraden, die nun einen prächtigen Kampfgeist zeigen. Rapid ringt verbissen um den kleinsten Vorteil, während Schalke spielt, und zwar bringen es die Westfalen zu den schönsten Effekten, ohne dabei einen wirklich nennenswerten Druck zu entwickeln. Es ist Pech der Wiener, daß Schors noch im letzten Augenblick von Schweißfurth abgedrängt wird. Auf der anderen Seite rettet Skoumal, als der herausgelaufene Raftl durch Eppenhoff schon geschlagen ist. Aber in der 10. Minute kommt Schalke noch zu einem dritten Tor. Wundervolles Zusammenspiel von Hinz und Szepan krönt Eppenhoff mit einem Schuß aus ungewöhnlich spitzem Winkel, wobei Raftl annehmen mußte, daß der Schalke-Mittelstürmer flanken würde. Die Wiener besitzen eiserne Nerven, sind auch durch diesen Verlust nicht erschüttert, und sie erzwingen auch in der 17. Minute den Anschlußtreffer. Schors ist es, der mit kraftvollem Schuß einen schönen und gekonnten Angriff erfolgreich abschießt.

Tibulski verwirkt an dem ihm nun überlegenen Binder einen Freistoß. Diesmal zielt Bimbo richtig und nun liegt Schalke nur noch mit einem Tor vorn. Der Meister ist ziemlich durcheinander, und in der 20. Minute legt Gellesch den nicht mehr zu haltenden Schors im Strafraum um. Wieder wird Binder zum Vollstrecker, und diesmal streckt Klodt sich vergeblich nach dem vom Elfmeterpunkt getretenen Ball. Rapid hat den Gleichstand erreicht und hat nun die Massen auf seiner Seite. Gegen eine weitere Bombe „Bimbos" kann Klodt nur zur Ecke abwehren. Wieder ist es Gellesch, der Binder regelwidrig angeht. Den Freistoß verwandelt der Franzl mit unnachahmlicher Sicherheit, aus einer schon mit 3:0 geschlagenen Mannschaft ist nach 27 Minuten der zweiten Spielhälfte eine mit 4:3 führende Elf von Rapid erstanden.

Schalke kommt mehrmals in Not, wenig nach Ablauf der letzten Viertelstunde reißen sich die Blauweißen aber noch einmal zusammen und verschaffen Rapid noch bange Minuten. Aber die Grünweißen wissen ihren Vorteil zu wahren, die vorher so unsichere Abwehr ist zu einem Block zusammengeschweißt. Eine dritte Ecke für Schalke geht ohne Schaden vorüber. In der 35. Minute hat Rapid noch einmal Glück, als der von Raftl verfehlte Ball vom Pfosten wieder weit ins Feld zurückspringt. Wahre Bombenschüsse von Kuzorra meistert Raftl und so steht zum Schluß noch der Kampf im Zeichen des entthronten Meisters.

Ein prächtiger Rahmen

Rund 90 000 Zuschauer wohnten dem Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft bei. Als Ehrengäste konnte der Hausherr Reichssportführer von Tschammer und Osten, Reichsminister Dr. Ohnesorge, Reichsstatthalter Gauleiter Baldur von Schirach, Westfalens Gauleiter Dr. Mayer und Reichskulturwalter Hinkel begrüßen. Das flaggengeschmückte Olympiastadion bot das gewohnte, immer wieder bezaubernde Bild eines großen sportlichen Tages, das durch die Werbevorführung „Bunter Rasen" der Jüngsten und Aeltesten für die Leibesübung nur noch gewann. Ein Vorspiel, das die Jungbannschaft des Gebietes Mark Brandenburg gegen die Berliner Hitlerjungen mit 5:1 gewann, unterhielt die Zuschauer angenehm. Als die vom Schiedsrichter Reinhardt angeführten Mannschaften sich auf dem Mittelfeld in Linie aufstellten und zur Ehrentribüne mit erhobener Rechten grüßten, weilten die Gedanken der Tausende und aber Tausende bei unseren Soldaten an den Fronten und dem Führer. Mächtig hallte der Gesang der nationalen Lieder wie ein Treueschwur in der Arena wider.

Die berühmte Rapid-Viertelstunde

Rapid hat zum Schluß den Kampf aus einer hoffnungslosen Lage durch seine weltberühmte Viertelstunde gewonnen. Schalke begann wie ein Meister, aber gerade als die Schalker sich am sichersten fühlten, lief Rapid zu einer unerhörten mannschaftlichen Leistung auf. In der bewußten Viertelstunde lief der junge Mittelläufer Gernhart zu einer großen Form auf. Neben ihm war Binder wieder der Spieler, dem dank seiner enormen und erfolgreichen Schußkraft zugejubelt wurde.

Ganz groß war wieder Raftl im Tor. Von den Verteidigern war Sperner durchweg sicherer als Stefan Wagner. Von den Außenläufern war Franz Wagner im Aufbau gut, während Skoumal etwas abfiel. Der Angriff hat in dem wieselflinken Fitz und Schors seine treibenden Kräfte. Der Halblinke Dworacek fügte sich gut in den Rahmen ein, doch ist er noch nicht hart genug. Pesser hatte gegen den jungen Füller einen schweren Stand.

Schalke war, ein großes Ziel vor Augen, trotz der Regelverstöße, die zum großen Teil seinen Untergang besiegelten, ein guter Verlierer und auch in der Niederlage noch ein Meister. Klodt hat nicht das Geringste seines Könnens vermissen lassen, und auch keine Schuld an der Niederlage. Die Verteidiger Bornemann-Schweißfurth waren zuverlässig und nicht schlechter und besser als sonst. Unter dem Tornado der Rapid-Viertelstunde verloren aber auch sie Kopf und Bein. Tibulski war gegen Binder durchaus auf dem Posten, ja, es war bewundernswert, wie er oft mit dem fast zwei Köpfe größeren Angriffsführer der Wiener fertig wurde. Neben ihm bot der junge Füller die schon gelobte gute Leistung, die dagegen Gellesch nie ganz erreicht. Es erwies sich wieder, daß doch Szepan und Kuzorra das Herz und die Seele des Schalker Spiels sind und die beiden „Alten" waren es auch in erster Linie, die ihrem Spiel die wundervolle, schulmäßige Form gaben. Eppenhoff kam nicht so zur Geltung, wie erwartet, dagegen überraschte Hinz durch sein vollkommenes und verständiges Spiel, eine Leistung, die auch Burdenski im allgemeinen bot.

Großerfolg der Bremer Regatta

Außerordentlich starke Besetzung trotz des Krieges / Hamburgs Männer und Oldenburgs Frauen siegten

Die zweite Bremer Kriegs-Ruderregatta konnte gestern auf der Strecke zwischen Berliner Straße und der Tiefer reibungslos unter Dach gebracht werden, da gute Wasserverhältnisse gegeben waren. Die Besetzung dieser Regatta war trotz der Kriegszeit außerordentlich stark, und im Zeichen starker Mannschaften standen auch die 34 Rennen, die pünktlich abgewickelt werden konnten.

Eingebaut in diese Regatta des Bremer Regatta-Vereins war die reichsoffene HJ.-Gebietsregatta, die aus Hamburg, Hannover, Schwerin und Lübeck gute Besetzung aufzuweisen hatte. Den Hauptanteil an den Siegen hatten diesmal die Hamburger, denn die Alemannia war dreimal siegreich, die RG. Hansa gewann ein Rennen und die Hamburger Polizei wiederum drei Rennen, ebenso die Lübecker RG. Vier Siege holten sich die Bremer Ruderer. In den Frauenwettbewerben waren die Oldenburger Mädel am erfolgreichsten, während es für Bremen mehrere gute Plätze gab. Uebrigens gab es bis auf eine Ausnahme — Thieß, Lübeck, kenterte zum Schluß — keinerlei Zwischenfälle.

Die Regatta begann am Vormittag mit dem Rennen der HJ., bei denen die Bremer Jungen außerordentlich erfolgreich abschnitten und damit den Beweis erbrachten, daß Bremen über guten Ruderer-Nachwuchs verfügt. So gewann der Oberweser RV. den Leichtgewichts-Vierer m. Stm. (1. Lauf) in 4:21,1 vor dem RC. Allemannia von 1866 Hamburg und RV. Linden 1911 und im Anfänger-Vierer gewann der Bremer RV. mit 4:31 ebenfalls vor der AK. Schwerin und Hali-Hannover. Im Senior-Einer konnte leider Heinz Dancker vom BRV. 82 seinen Vorsonntagssieg in Lübeck über Kurt Wagener von der Hamburger Alemania nicht wiederholen. Der Hamburger zog nach 700 Meter mit erhöhter Schlagzahl davon und schlug den Bremer um neun Zehntel Sekunden mit Luftkastenlänge. Im Kriegs-Senior-Vierer mit. St. kamen die 82er als Zweite an. Auch hier war der Hamburger Polizei-Sportverein mit 5:57,4 den Bremern um eine halbe Bootslänge voraus, aber der RV. Westfalen-Münster konnte auf den dritten Platz verwiesen werden. Dancker und Quedtnau bestritten den Senior-Doppelzweier gegen Wagener/Thedens, mußten sich aber auch hier mit dem zweiten Platz begnügen. Die Alemannen lagen bei 800 Meter um eine halbe Bootslänge vor und hielten diesen Vorsprung bis ins Ziel gegen die zum Schluß stark angreifenden Bremer. Der Jungmann-Einer wurde eine Beute des Polizei-Sportvereins Hamburg (Otto Ruths) vor Dietrich Starke vom Bremer Regatta-Verein, der klar geschlagen wurde. Dem Lübecker Hans Thieß wurde zu warm in seinem Boot und so suchte er in der Weser Abkühlung. Ein hartes Rennen war der abschließende Senior-Achter, den die Boote des Bremer Ruder-Vereins 82 und des Polizei SV. Hamburg bestritten. Bis 600 Meter lagen die Boote fast gleichauf, dann erhöhten die Hamburger die Schlagzahl und zogen gegen die nachlassende Bremer Mannschaft, von der Dancker, Quedtnau und einige andere bereits Vorrennen bestritten hatten, in Front, um mit über einer Bootslänge klar zu gewinnen.

Den ganzen Tag über verfolgten vom Osterdeich aus viele Zuschauer die Kämpfe auf dem Wasser.

Die Ergebnisse: Leichtgewichts-Vierer, St. (1. Lauf): 1. Oberweser-Bremen 4:21,1; 2. RC. Alemannia-Hamburg 4:27,6; 3. RV. Linden 1911; (2. Lauf): 1. RC. Hamm 5:18,4; 2. RK. Schwerin 5:22; 3. Vegesack 5:31,4. — Zukunfts-Vierer (HJ.): 1. Bremer RV. 82; 2. WSV. Hoya. — Zweiter Vierer (HJ.): 1. Wesermünder RG.; 2. Alemannia-Hamburg. — Jungmann-Gig-Doppelvierer (Frauen, 1. Lauf): 1. Oldenburger RV.; 2. Verein Bremer Ruderinnen; 3. FRC. Hannover. (2. Lauf): 1. Post-SV. Oldenburg; 2. RK. Schwerin, (Wesermünde wegen zu hoher Schlagzahl ausgefallen). — Senior-Einer: 1. K. Wagner (Alemannia-Hamburg) 5:57; 2. H. Dancker (Bremen 82) 6:06. — Erster Vierer m. St. (HJ.) (1. Lauf): 1. Hann. RC. 1880 5:44; 2. RV Linden 1911 5:46; 3. Hansa-Hamburg; 4. Bremer RV. 82. (2. Lauf): 1. Lübecker RG. 5:08; 2. Hali-Hannover 5:11. (3. Lauf): 1. RC. Hamm 6:01,8; 2. Vegesacker RV. 6:09,4; 3. Oberweser RV. Bremen. — Zweiter Vierer (HJ.) (1. Lauf): Hannover 1880 4:42,2; 2. Hansa-Hamburg 4:43; 3. WSV. Hoya; 4. RV. Linden-Hannover. (2. Lauf): 1. Lübecker RG. 4:57,4; 2. Wesermünder RG. 5:03; 3. Bremer RV. 1882. — Jungmann-Gig-Doppelzweier (Stilrudern Frauen): 1. Lauf: 1. Oldenburger RV. 1. Boot 46 (5); 2. Oldenburger RV. 1. Boot 43 (5); 3. FRC. Hannover. (2. Lauf): 1. Oldenburger RV. 42 (4); 2. Verein Bremer Ruderinnen 36 (6,5); 3. Post-SV. Oldenburg 36 (7,5). — Anfänger-Vierer (HJ.) 1. Lauf: 1. Bremer RV 82 4:31; 2. RK. Schwerin 4:36; 3. Hali-Hannover 4:41,6. 2. Lauf: 1. Oberweser-RV. Bremen 4:23,4; 2. WSV. Hoya 4:33; 3. Bremer RV. 82 4:31. — Jungmann-Gig-Doppelvierer (Stilrudern Frauen): 1. Lauf: 1. Oldenburger RV. 51 (3); 2. Oldenburger RV. (2. Boot) 42 (6); 3. Post-SV. Oldenburg 37 (9). 2. Lauf: 1. RK. Schwerin 44 (5); 2. Wesermünder RG. 44 (5). Anfänger-Gig-Vierer: 1. RV. Linden-Hannover; 2. Vegesacker RV.; 3. Oldenburger RV.; 4. Marine-Flak-Abtlg. — Doppelzweier (HJ.): 1. Alemannia-Hamburg (Odefey, Schröder) 6:10; 2. Potsdamer RC. 6:23; 3. Osnabrücker RV. 6:37. — Achter (HJ.) 1. Lauf: 1. Hannoverscher RC. 1880 6:22,6; 2. RV. Linden-Hannover 6:24; 3. Bremen 82 6:35,8. 2. Lauf: 1. RG Hansa-Hamburg 4:20,08; 2. Germania-Hamburg 4:32. 3. Lauf: 1. Lübecker RG. 4:20,2; 2. RC Hamm 4:26 (Wesermünder RG. abgemeldet.) — Jungmann-Gig-Doppelzweier (Schlagzahlrennen Frauen): 1. Lauf: 1. Verein Bremer Ruderinnen 85 Pkt.; 2. Vegesacker RV 80 Pkt.; 3. Post-SV. Bremen 76 Pkt. 2. Lauf: 1. RV. Leer; 2. WSV. Hoya; 3. Post-SV. Oldenburg. — Soldaten-Vierer: 1. Bremer RV. 82 5:02,8; 2. Oldenburger RV. 5:23,4; 3. Vegesacker RV. 5:25; 4. Marine-Flak-Abtlg. — Dritter-Vierer (HJ.) 1. Lauf: 1. Hali-Hannover; 2. RV. Linden-Hannover plus 12 Sek. (RV. Linden 2. Boot und RG. Hansa-Hamburg nicht gestartet). — Kriegs-Junior-Vierer: 1. RV. Westfalen-Münster (kampflos). — Jungmann-Einer: 1. O. Ruths (Polizei-SV. Hamburg) 5:05, 2. Bremer Regatta-Verein (D. Starke) 5:25; 3. Thies (Lübecker RK. (gekentert). — Dritter Vierer (HJ.) 2. Lauf: 1. Wesermünder RG. 4:47,2; 2. Bremer RV. 82 4:54; 3. Bremer RV. 82 (1. Boot) 5:03. — Jungmann-Gig-Doppelvierer (Frauen Leichtgewicht, Schlagzahlrennen): 1. Oldenburger RV.; 2. Post-SG. Bremen plus 3,4 Sek.; 3. Vegesacker RV. plus 16 Sek. — Senior-Achter: 1. Polizei-SV. Hamburg 6:23,6; 2. Bremer RV. 1882 6:33 Min. — Kriegs-Senior-Vierer m. St.: 1. Polizei-SV. Hamburg 5:57,4; 2. Bremer RV. 82 6:02; 3. Westfalen-Münster 6:06. — Senior-Doppelzweier: 1. Alemannia-Hamburg 6:21,4; 2. Bremer RV. 82 6:27,4 Min.

Sportgruppenwettbewerb des Gaues Weser-Ems

Sportgruppen sind die Stoßtrupps der Betriebssportgemeinschaft, sind ihre aktivistischen Teile, die in ihren Vorführungen Lebensfreude und Lebensbejahung verkörpern. Von den 42 Sportgruppen, die im Gau Weser-Ems um den Gauentscheid kämpften, standen gestern 17 Gruppen im Wettbewerb. Rund 300 Teilnehmer waren angetreten. Die Morgenfeier wurde eröffnet von Gausportwart Jung. Dann folgten die Vorführungen, die aus Auftakt, Lied und Wort, Uebungsausschnitt, Leistung und Gestaltung, Leistungsprüfung und Ausklang bestanden. Gausieger bei den Männergruppen wurde Focke-Wulf (Uebungswart Plümer) in den Leistungsklassen 1 und 2. An zweiter Stelle stand die Fahrzeugfabrik Kamann-Osnabrück. Eine außerordentlich eindrucksvolle Leistung zeigte auch die Gruppe der Weserflug unter ihrem Uebungswart Kramer. Bei den Frauen wurde Gausieger in Leistungsklasse 2 Focke-Wulf (Sportlehrerin Frl. Sunkel) und Gebr. Sie (Uebungswartin Frl. Hanusch). Hier hatten beide Gruppen die gleiche Punktzahl.

Klarer Sieg in Bukarest

Rumänien mit 100:63 Punkten geschlagen

Der zweite Tag des Leichtathletik-Länderkampfes Deutschland — Rumänien in Bukarest ergab mit einer Ausnahme nur deutsche Siege, und auch auf den zweiten Plätzen waren in jedem Wettkampf die Deutschen zu finden. Deutschlands Pech in den Staffeln trat wieder einmal zu Tage. Ueberlegen in Front liegend, überliefen Müller und Fehrmann in der 4mal-100-Meter-Staffel die Wechselmarke, so daß unsere Mannschaft distanziert werden mußte. Dinu Christea stellte im 5000-Meter-Lauf hinter Adams und Eitel mit 15:18,2 einen neuen rumänischen Rekord auf, und Wenzel erzielte im Speerwurf mit 65,92 Meter eine neue deutsche Jahresbestleistung. Nach dem feierlichen Aufmarsch der beiden Mannschaften hielt der rumänische Sportführer Oberst Medeleanu eine von den Tausenden von Zuschauern begeistert aufgenommene Ansprache, in der er erklärte: Heute kämpfen wir Schulter an Schulter mit unseren Freunden aus dem Großdeutschen Reich; wir wünschen den Heeren, die mit ihrem Blut die neue Geschichte schreiben, den Sieg. Er schloß mit Hochrufen auf König Michael I., den Führer und General Antonescu.

Gau-Schützenführertagung

Im Oberen Saal der Domschänke, fand am Sonnabend die erste Führerbesprechung des neuernannten Gauschützenführers Gau Nordsee, SA-Oberführers Clausen, mit seinen Kreisschützenführern und dem Gaubeirat statt. Es waren geladen die Kreisschützenführer von Elbe-Wesermündung Heinrich Hey, von Nienburg Leseberg, von Osnabrück Fieselmann, von Oldenburg Oltmanns und von Bremen Ekey. Vom Gaubeirat waren anwesend die Gauschießwarte Volkmar, Mergel und Dwinger und der Geschäftsführer des Gaues Nordsee und stellvertretende Gauschützenführer Suhling. Der neue Gauschützenführer entwarf ein Bild seiner Person und legte grundlegend dar, wie er künftig den Gau führen werde. Den Kreisschützenführern übertrug er freie Handlungsweise. Er werde ihre Handlungen in jeder Weise decken Nur dort, wo es unbedingt notwendig werde, würde er eingreifen. Es wurden wichtige Eingänge und andere grundlegende allen Schützen naheliegenden Dinge eingehend besprochen. Gauschützenführer Clausen gab kund, daß er sich gefreut habe, seinen Führerstab kennenzulernen, er halte es für unbedingt notwendig, daß diese wichtigen Besprechungen alle Vierteljahr wiederholt werden müßten Die anwesenden Unterführer versprachen ihm Gefolgschaft, worauf der Gauschützenführer ihnen sein Vertrauen zusicherte.

Vogt und Kölblin K.-o.-Sieger

Bei den Vorkämpfen am Sonnabend im Berliner Polizeistadion, bei dem Seidler — wie wir bereits berichteten — seinen Titel erfolgreich gegen Rutz behauptete, verloren in den Rahmenkämpfen die holländischen Gäste entscheidend, nachdem sie sich vorher als überaus tapfere Kämpfer erwiesen hatten. Hollands Halbschwergewichtsmeister Jo de Groot kam in den beiden ersten Runden nicht über die linke Gerade Richard Vogts hinweg, dann hatte er sich aber eingestellt und hielt den Kampf offen, bis in der 6. Runde vier Niederschläge den K. o. des Holländers ahnen ließen. In der 7. Runde gab de Groot unter einem neuen Schlagwechsel den aussichtslosen Kampf auf. Der Schwergewichtsmeister Terus Elten hatte mit nur 75 Kilo gegen den 20 Kilo schweren Arno Kölblin nie etwas zu bestellen. Er zeigte sich als äußerst schnell auf den Beinen und schlug auch wiederholt aus der Deckung heraus. Er gab schließlich den ungleichen Kampf auf, nachdem er bis dahin zweimal bis kurz nach dem „Aus" auf den Brettern gewesen war. Im Schlußkampf siegte Sporrer (Hamburg) über den früheren Deutschen Meister Fritz Reppel (Berlin) in der 3. Runde durch k. o.

Tschammerpokal in Niedersachsen

Werder kam eine Runde weiter — Tura mußte ausscheiden

Niedersachsens noch im Tschammerpokal-Wettbewerb liegende Mannschaften waren am Sonntag in der 4. Hauptrunde beschäftigt und holten sich Siege, aber auch Niederlagen. Eintracht Braunschweig, Werder Bremen und 07 Linden zogen eine Runde weiter, denn sie schlugen ihre Gegner mehr oder minder klar, dagegen wurden Tura Gröpelingen und SV. Brunswik Braunschweig aus dem Rennen geworfen.

In Braunschweig gab es einen glatten 5:2 (2:1)-Sieg der Eintracht über die Polizei Lübeck. In Bremen schlug Werder den SV. Zeitz, den Dritten aus dem Bereich Mitte, mit 5:0 (2:0) eindeutig. Linden 07 hatte in Weimar/Nohra gegen den dortigen Luftwaffen SV. zu spielen mit 3:2 (2:1). Eintracht Braunschweig, Werder Bremen und Linden 07 rücken nun also eine Runde weiter, dazu kommt dann noch der Bereichsmeister Hannover 96.

Tura Gröpelingen hatte in Hamburg gegen Eimsbüttel naturgemäß keine Aussichten auf einen Sieg, machte sich aber doch wohl besser, als man erwartet hatte, denn das 8:5 (3:0)-Ergebnis für Eimsbüttel spricht eine beredte Sprache. Wenn Turas Sturm gegen Eimsbüttel fünf Tore fertig brachte, dann muß entweder der Gröpelinger Angriff auf Hochtouren gelaufen sein, oder aber Eimsbüttels Deckung war mehr als mäßig. Auf jeden Fall kamen die Zuschauer hier an Toren auf ihr Konto! Ausgeschieden ist auch der SV. Brunswik Braunschweig, der in Nordhausen gegen den Luftwaffen SV. mit 5:2 (1:1) glatt unterlag.

Schließlich ist noch ein Freundschaftsspiel zwischen dem Bremer Sportverein und 06 Wilhelmshaven in Bremen zu erwähnen, das die Matrosen am Sonnabendabend in Bremen glücklich mit 2:1 (1:0) gewannen.

Werder — SV. Zeitz 5:0 (2:0)

In der vierten Hauptrunde um den Tschammer-Pokal traf der Sportverein Werder in der Kampfbahn auf den Sportverein Zeitz, der in der Bereichsklasse des Sportbereichs Mitte eine gute Rolle spielt. Rund 2000 Zuschauer sahen ein überlegenes Spiel der Werderaner, die verdient mit 5:0 (2:0) gewannen. Dreyer im Tor der Mitteldeutschen verhinderte eine noch höhere Niederlage seiner Mannschaft. Werder trat in der gleichen Besetzung wie in den letzten Spielen an, dagegen mußte der SV. Zeitz eine Mannschaftsänderung vornehmen. Die Gäste versuchten es mit Schnelligkeit und Kampfkraft, wobei sich besonders die Läuferreihe auszeichnete. Aber der Sturm kam bei der stabilen Hintermannschaft Werders zu keinen Erfolgen. In der 11. Minute hieß es durch Eddelbüttel 1:0, der den Torwart täuschte und wuchtig einschoß. In der 18. Minute führte eine schöne Kombination des Innensturms zum 2. Treffer durch Schmitt. Auf der Gegenseite zeigte Uelzmann eine Meisterleistung, als er einen Strafstoß, den man schon im Tor glaubte, im letzten Augenblick unschädlich machte. Es war ein überaus schnelles Spiel, das auch in der zweiten Hälfte anhielt. In der 55. Minute hieß es 3:0 durch Ziolkewitz, der ein Mißverständnis zwischen der gegnerischen Verteidigung geschickt auswertete und in der 65. Minute führte ein Weitschuß von Tibulski zum 4:0. Das fünfte Tor fiel in der 72. Minute im Anschluß an eine Ecke, die von Ziolkewitz sauber hereingegeben wurde, durch Schmitt. Werder hatte keine schwachen Punkte und der Sieg der Grünweißen ging auch in dieser Höhe in Ordnung.

Die Blauweißen waren besser

Vor über 2000 Zuschauern unterlag in einem Abendspiel der Bremer Sport-Verein, wie schon kurz gemeldet, überaus unglücklich gegen Wilhelmshaven 05 mit 1:2 (0:1). Die Wilhelmshavener kamen mit ihrer besten Mannschaft. Sie hatten Janes dabei, Baruska, Haas, Feldmann, Lorenz, Ebeling, Thaler und Stahr, boten also eine Elf auf, die aus elf Klassespielern bestand, die aber trotzdem keine Klasseleistung zeigte, denn das Spiel der Wilhelmshavener war viel zu zerfahren und auf reine Einzelleistungen zugeschnitten, als daß es ein Mannschaftsspiel gegeben hätte. Im Gegensatz dazu zeigte der Bremer Sport-Verein diesmal, daß er tatsächlich in der Lage ist, eine sehr gute und geschlossene Leistung zu vollbringen, wenn die Spieler sämtlich, wie in diesem Falle, auf Eigennützigkeit verzichten. Wilhelmshaven hat das Spiel wohl 2:1 gewonnen, aber dem Spielverlauf nach entspricht das Ergebnis nicht den Tatsachen. Ein 2:1 oder 3:2 für den BSV. wäre den Leistungen nähergekommen. Der Sieg der Blauweißen lag auch in der zweiten Hälfte ständig in der Luft, konnte aber nicht erreicht werden weil die Wilhelmshavener bei ihrer Abwehr sehr viel Glück hatten. Dazu war der Mittelstürmer Steinmeyer vom BSV. ein ziemlicher Versager. Sonst gab es bei den Bremern keinen schwachen Punkt. Ueberragend war Siegmund im Tor, der stets rechtzeitig herauslief und die beiden Verteidiger. Das größte Arbeitspensum leistete bei Wilhelmshaven die Verteidigung, die zum Schluß stark unter Druck gesetzt wurde. Baruska spielte viel zu eigennützig, so daß der starke Sturm nicht richtig zur Geltung kommen konnte.

BSV. wurde Jungbannmeister

Nachdem das erste Spiel torlos 0:0 endete, konnten die Blauweißen vom Wasserturm das Wiederholungsspiel 2:0 gewinnen. Schon bei Halbzeit stand dieses Resultat fest. Der bessere Sturm, wo Hartl und Werner die beiden entscheidenden Tore schossen, entschied das Treffen. Die Jüngsten der Blauweißen konnten mit folgender Elf den Jungbannmeister erringen: Neumann; Bünger, Gaßner; Harten, Hartl, W. Meyer; Träbing, Paasch, Schneider, G. Meyer, Werner. Einen großen Anteil an diesem Erfolg haben auch die Jungführer Gumtau und Hadeler. — Die BSV. 1a siegte am Sonnabend erwartungsgemäß gegen die Delmenhorster Elf nach einer Pausenführung von 2:0 mit 7:0. Die Bremer Elf spielt am kommenden Sonntag gegen Sparta-Bremerhaven in Bremen. BSV 2 A gegen RDL. 2 A 4:0. (1 B — Hastedt 1 B ausgefallen). 3. Herren — Komet 3. Herren 4:1.

Die weiteren Fußballspiele des Sonntags

BSG. Borgward — BSG. Focke-Wulf 11:1 (4:0).
Arsten — Lüssum 6:3 (3:1).

Handball in Bremen

Am Sonntag, 29. Juni, werden in Bremen die Frauenmeister ausgespielt. Die Spiele sind wie folgt angesetzt: 11 Uhr, Tura Bremen gegen Emder Turnverein, nachmittags um 15 Uhr Turnclub Hannover 74 gegen den Sieger. Vor dem Spiel vormittags um 10 Uhr spielt Blumenthal gegen BTG. Nachmittags um 14 Uhr Turnverein Grambke (19—75) gegen Fliegertechnische Vorschule Oslebshausen. Nachmittags 16 Uhr Tura 1 gegen den Sieger Oslebshausen gegen Leeste.

Standortmeisterschaften der Hitler-Jugend

8000 Zuschauer in der Kampfbahn — Heiße Kämpfe um die Titel

Der Standort Bremen der Hitler-Jugend trug am Sonnabend und Sonntag in der Kampfbahn die Meisterschaften in der Leichtathletik aus, die gleichzeitig eine Ueberprüfung waren für die bevorstehenden Gebietsmeisterschaften in Celle. Rund 600 Jungen und Mädel standen zwei Tage im sportlichen Wettkampf. Sie erbrachten den Beweis, daß der Sport auch während des Krieges mit allen Mitteln gefördert wird. Die Leitung des Standortfestes hatte in Vertretung des Hauptbannführers Finkenthey K.-Bannführer Goosmann übernommen. Der Gebietsbeauftragte für die körperliche Ertüchtigung, Bannführer Merker-Oldenburg, wohnte der Veranstaltung bei.

Am Sonntagnachmittag traten die Sieger der Vorkämpfer zur Entscheidung in der Kampfbahn an. Die Tribünen waren von Jungen und Mädeln stark besetzt und mit einer riesengroßen Begeisterung verfolgten sie die Kämpfe ihrer Kameraden auf dem Rasen oder der Aschenbahn. Die Zahl der kleinen Zuschauer dürfte mit 8000 nicht zu hoch geschätzt sein! Die Kampfbahn war mit Hakenkreuzfahnen und den Fahnen der HJ. festlich geschmückt. Die Sieger der Bremer Standortmeisterschaften werden zu den Gebietsmeisterschaften entsandt, bei denen es um die Teilnahme für die Deutschen Jugendmeisterschaften geht. Durchweg kann gesagt werden, daß die Ergebnisse ausgezeichnet waren und teilweise sogar die Erwartungen übertrafen. In der Gesamtleistung ist jedenfalls eine klar erkennbare Steigerung gegenüber dem Vorjahr festzustellen.

Nachstehend die neuen Standortmeister in den einzelnen Klassen: 100 Meter, Klasse B: 1. H. Vogel, 7/75, 12,4; 100 Meter Hürden, Kl. A: 1. Koch, 23/75, 17,1; 100 Meter, Klasse A: 1. Willi Walter, 36/75, 11,7; 1500 Meter: 1. Klering, Fähnlein 18/75 (Klasse A), 4:26,9; 400 Meter: 1. Herbert Seidel, 29/75 (Kl. A), 52,5; 800 Meter: 1. Kluge, 8/75 (K. A), 2:01,2; 1500 Meter: 1. Brandt, 38/75 (Kl. A), 4:57,4; 4×100-Meter-Staffel (HJ.-Klasse): 1. Gefolgschaft 28/75 46,7; Klasse B: 1. Flieger 5/75 48,7; 4×75-Meter-Lauf, DJ.: 1. Fähnlein 30/75 43,2. Dreisprung, Kl. A: 1. H. Seidel 29/75 11,90: Medizinballstaffel, DJ., 10×60 Meter: 1. Jungstamm VII/75; Kugelstoßen, Kl. A: 1. Günther Garbade, 19/75, 12,27, Kl. B: 1. Gerd Baß, 6/75, 11,80; Hindernisstaffel 10×60 Meter: 1. Jungstamm VII/75; 75-Meter-Lauf, DJ.: 1. Clausen 9,8; Fünfkampf, Klasse A: 1. Horst Wehmann, 6/75 (Kl. A), 3178 Punkte; Weitsprung, Kl. A: 1. Herbert Seidel 5,55 Meter; Speerwurf: 1. Günther Garbade, DJ, IX/75, Kl. A, 43,55; Diskus, HJ., Kl. A: 1. Wilhelm Schönherr 32 Meter; Hammerwerfen, Kl. A: 1. Fritz Bergmann, Gef. 23/75, 27,80 Meter; Keulenweitwurf: 1. Friedrich Locken, 63/75, 65 Meter; Weitsprung, DJ.: 1. Herbert Herden 4,80; Hochsprung, DJ.: 1. Rippe, 10/75, 1,30; Hochsprung, Kl. A: 1. Wähmann, Fl. 6/75, 1,55, Kl. B: 1. Springer, Fl. 7/75, 1,45; Weitsprung, Kl. B: 1. Wiegel, 5/75, 5,25 Meter.

Bei den Mädeln gab es folgende Meisterinnen: 75 Meter BDM.-Kl. Mahlstedt 11/75 10,7; 4mal 100 Meter: 1. BDM.-Werk 54,5; 100 Meter: 1. Radmacher 13,2. Führerinnen-Dreikampf: 1. Siegerin Ursel Braudorn BDM.-Gr. 10 2100 P. Fünfkampf Altersstufe A: JM.-Gruppenf. M. Grimberg 3503,5 Punkte. Altersstufe B: Hauptgruppenf. G. Lohmann 3324,5 P. Beste Einzelkämpferin im 60-Meter-Lauf mit 8,7 Sekunden war M. Forster JM. 61; im Weitsprung B. Troue mit 4,70; im Weitwurf mit 55 Meter Kärstner und im Hochsprung Steinigans 1,15 Meter. BDM.-Klasse B: Weitwurf: 1. Döhle 52 Meter; Weitsprung Kl. B: Mahlstedt 4,40; Hochsprung: Köster 1,30. Klasse A: Weitsprung: 1. Dunekake 4,20 Meter. Speerwerfen: 1. Brühl 20 Meter. Hochsprung: Kl. A: H. Kämmerer 1,35 Meter, 2. E. Spieß 1,35. Diskus: Husmann 21,50. Kugelstoßen: H. Husmann 7,60. Hochsprung: BDM.-Werk Klasse: 1. Chr. Rademacher 1,35. Kugelstoßen: 1. Mitkowski 8,60. Speerwurf: 1. Rademacher 23 Meter. Diskus: Mitkowski 1910. Weitsprung: Rademacher 4,70. Beste im sportlichen Fünfkampf: Klasse BDM.-Werk: 1. Rademacher 3000 Punkte. Beste Untergaumannschaft JM. Staffel 10mal 60 Meter: JM.-Ring V. Ein Handballspiel zwischen JM.-Führerinnen und BDM. gewann der BDM. mit 6:3. Die Ergebnisse im Schwimmen siehe folgende Liste.

Entscheidung im Schwimmen: 4mal-50-Meter-Kraul HJ. 1. MHJ. 3/75 Vollmeyer 2:14,3. — 100-Meter-Brustschwimmen BDM.: 1. Hannelore Keil 1:34,7 (23/75). — 100-Meter-Brustschwimmen HJ.: 1. Rudolph 1:29,8 (MHJ. 3/75). — 50-Meter-Kraulen DJ.: 1. Göckemeyer 0:37,1 (28/75). — 100-Meter-Rückenschwimmen HJ.: 1. Hengstenberg 1:22,9 (1/75). — 50-Meter-Rückenschwimmen DJ.: 1. Göckemeyer 0:52 (28/75). — 200-Meter-Brustschwimmen BDM.: 1. Hannelore Keil 3:24,1 (23/75). — 50-Meter-Brustschwimmen JM.: 1. Rathgeber 1:07 (19/75). — 100-Meter-Rückenschwimmen BDM.: 1. Ursel Hülsewede 1:36,2 (13/75). — 3mal-100-Meter-Lagenstaffel HJ.: 1. MHJ. 3/75 4:14. — Springen: 1. Ursel Rust außer Konkurrenz. — 100-Meter-Kraulschwimmen HJ.: 1. Jürgen Haken 1:09,8 (MHJ. 3/75). — 50-Meter-Rückenschwimmen JM.: 1. Ursel Stöver 1:02 (28/75). — 50-Meter-Brustschwimmen DJ.: 1. Schlömer 0:44,2 (28/75). — 200-Meter-Brustschwimmen HJ.: 1. Adolf Rudolph 3:22,3 (MHJ. 3/75). — 200-Meter-Kraulschwimmen HJ.: 1. Jürgen Haken 2:47,8 (MHJ. 3/75). — 100-Meter-Kraulschwimmen BDM.: 1. Herta Rickens 1:16 (26/75). — 4mal-50-Meter-Kraulschwimmen DJ.: 1. Fähnlein 32/75 3:28,5. — 4mal-50-Meter-Brustschwimmen BDM.: 1. 3:03 (Aßkamp, Keil, Einhaus, Rust).

Niedersachsentag — ein schöner Tag

Auf Anordnung des Sportbereichsführers Prof. Völl-Braunschweig fanden gestern in allen Städten und Dörfern des Sportbereiches Niedersachsen volkstümliche Mehrkämpfe statt, die diesmal die Vereine unter sich austrugen. Ueberall fanden sich die Leichtathleten, Turner, Boxer, Ruderer usw. schon in den frühen Morgenstunden zusammen, um zu beweisen, daß sie gerade auch auf diesem Gebiet die gestellten Anforderungen erfüllen, denn diese Mehrkämpfe bilden die Grundschule der deutschen Leibesübungen überhaupt. Der Dreikampf besteht bekanntlich aus dem 100-Meter-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen. Die Kämpfe wurden in allen Altersklassen ausgetragen. Auch in Bremen gestalteten sich die Wettkämpfe zu einer Demonstration für den Gedanken des Sports, für das große Ziel: ein Volk in Leibesübungen zu schaffen. Geschlossen folgten die Sportler dem Ruf des Sportbereichsführers und so gestaltete sich der Niedersachsentag auch in Bremen zu einem vollen Erfolg. Aus den beim Bezirkssportwart Oppermann eingelaufenen Meldungen der Vereine ging einwandfrei hervor, daß es durchweg gute Leistungen gab, die über dem Durchschnitt lagen. Daß es mit der Bremer Turn- und Sportbewegung ständig aufwärts geht, dafür war der gestrige Niedersachsentag ein schöner Beweis.

Hamburg schlug Niedersachsen im Boxen

Eine starke Jugendboxstaffel aus Niedersachsen gab bei einem Freiluftkampftag der HJ. in Hamburg eine recht gute Vorstellung, mußte sich aber schließlich mit 8:6 Punkten geschlagen bekennen. Die Hamburger Jungen waren etwas stärker im Angriff und schneller in der Schlagarbeit, während die Niedersachsen eine ausgezeichnete technische Schulung verrieten. Die Niedersachsen siegten im Welter- und Halbschwergewicht und holten sich ein Unentschieden im Fliegen- und Schwergewicht.